S[illegible]WEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT

Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630

XXX. JAHRGANG • NUMMER 30. • 27. TAMUS 5696 • 17. JULI 1936

Blätter für die Jüdische Frau
Umfang 12 Seiten

Alle Wege führen nach England:

Politischer Kampf in London

Palästina kommt nicht zur Ruhe. Konnte man in der vergangenen Woche von einem Abflauen der Streikbewegung sprechen, so muß jetzt das Gegenteil festgestellt werden: Die Agitation hat wieder mächtig eingesetzt, Jerusalem ist zum Hauptstreikzentrum geworden und Streikposten wachen darüber, daß kein arabischer Kaufmann auch nur für einen Piaster Waren verkaufen kann. Kein Tag vergeht, an dem nicht jüdisches Blut fließt, jüdische Arbeit vernichtet, jüdisches Eigentum zerstört wird. Das Vorgehen des Militärs, welches verschiedentlich Einkreisungsaktionen vornimmt, hat noch keinen durchschlagenden Erfolg gehabt. Parallel mit diesen Ereignissen hat in London ein nicht minder ernster politischer Kampf begonnen. Es gibt englische Kreise, welche eine vorübergehende Einstellung der jüdischen Einwanderung propagieren, bis die königliche Untersuchungskommission ihre Arbeiten beendet habe. Zwar ist von autoritativer britischer Stelle diese Nachricht dementiert worden, aber da sie in großen englischen Blättern immer häufiger auftaucht, so muß sie wohl eine gewisse Unterlage haben. Der Ernst der Situation wird klar, wenn man erfährt, daß Ben Gurion, kaum daß er nach Palästina zurückgekehrt ist, sich wieder im Flugzeug nach London begeben hat und auch Weizmann aus Paris nach London geeilt ist, um hier in aktivster Weise den Kampf aufzunehmen. Denn ein Kampf ist es, darüber muß man sich klar sein. Eine auch nur vorübergehende Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina würde nicht nur die heroischen Anstrengungen des Jischuw in den letzten Monaten erfolglos machen und schwere wirtschaftliche Schädigungen hervorrufen, sie stände auch in auffallendstem Widerspruch zu den wiederholten Erklärungen der britischen Regierung und des Kolonialministers, sie würde eine neue internationale Schwächung des englischen Prestiges bedeuten und das Eingeständnis, daß die Mandatarmacht dem Toben von Bombenwerfern und Brandstiftern nachgibt.

Weizmann und Ben Gurion verhandeln

London. (J.T.A.) David Ben Gurion, Vorsitzender der Exekutive der Jewish Agency in Palästina, ist am Dienstag, den 14. Juli, mittels Flugzeugs aus Palästina in London eingetroffen. Dr. Chaim Weizmann, der in den letzten Tagen in Paris geweilt hat, wo er vom Premierminister Leon Blum in längerer Audienz empfangen wurde, ist ebenfalls heute nach London zurückgekehrt.

Das Eintreffen Weizmanns und Ben Gurions in London steht in Zusammenhang mit der Zuspitzung der politischen Lage hinsichtlich Palästinas, die hervorgerufen wurde durch das Eintreten gewisser einflußreicher Persönlichkeiten für eine vorübergehende Einstellung der jüdischen Einwanderung in Palästina.

London. (J.T.A.) In den letzten Tagen war eine gewisse Schwenkung in der Haltung der maßgebenden englischen Presse bei Beurteilung der Lage in Palästina eingetreten; sogar eine Zeitung wie die „Times", die für eine unentwegt feste Haltung gegenüber den arabischen Forderungen eintrat, findet nun, daß die Zionisten allzu „übereilig" seien und daß das Tempo der jüdischen Einwanderung zu schnell sei. Damit in Zusammenhang steht die zweite Tatsache, daß man der von Jamal Husseini geführten inoffiziellen palästinensich-arabischen Delegation in London, der man anfangs — wie verschiedentlich offiziös erklärt wurde — keine offizielle Beachtung hat schenken wollen, später dennoch Gelegenheit gab, nicht nur mit Mitgliedern der Regierung zu sprechen, sondern auch die parlamentarischen Kreise, die Presse und die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Als drittes Moment kommt hinzu, daß der arabische Generalstreik in Palästina, von dem die britische Regierung zugestandenermaßen wußte, daß er bereits im Zusammenbrechen sei, plötzlich wieder aufflackern, ja kulminieren konnte, was darauf schließen läßt, daß es den Arabern darum zu tun sei, mit dieser neuen Kraftanstrengung eine politische Konjunktur auszunutzen. Schließlich geben die ungewohnt pessimistischen Aeußerungen des Kolonienministers Ormsby-Gore in der letzten Sitzung des Unterhauses, daß die erwartete Besserung der Lage in Palästina nicht eingetreten sei, zu denken.

Der Jerusalemer Berichterstatter des Londoner Zentralorgans der Labour Party, „Daily Herald", teilt mit, daß die Führer der palästinensischen Araber aus London einen Wink aus britischen Regierungskreisen erhielten, wonach die

britische Regierung bereit sei, die Einwanderung von Juden nach Palästina für so lange einzustellen, als die königliche Untersuchungskommission die Ergebnisse ihrer Untersuchungen nicht bekanntgegeben hat.

Es ist wahrscheinlich, daß die Kommission ihre Arbeiten im September beginnen wird. Der „Daily Herald"-Korrespondent meldet weiter, daß die arabischen Führer entsprechend diesem Winke den Streik und die Terroraktion beenden werden.

Die Freunde des jüdischen Palästinawerkes weisen darauf hin, daß eine, wenn auch nur vorübergehende, Einstellung der jüdischen Palästinaeinwanderung in eklatantem Widerspruch

Ehrende Disqualifizierung

Seit vielen Jahrhunderten ringt die Menschheit um einen großen Fortschritt: daß es ihr zur Selbstverständlichkeit werde, auch im Gegner den Menschen zu achten. Ein jeder Mensch soll von dem Bewußtsein durchdrungen sein: Auch dieser Mensch, mit dem ich im Kampfe stehe, ob nun um die höchsten Güter, oder um mein Leben, ob um eine Frau oder um den Sieg im Wettbewerb der Kräfte — auch dieser Mensch ist ein Mensch, wie ich. Auch in ihm ist etwas Unvergängliches, Unverletzliches, in dem er mir gleichkommt und das ist seine sittliche Wahlfähigkeit und seine metaphysische Existenz, in der er vor Gott und vor dem Unendlichen nicht anders steht, wie ich. Indem diese höchsten Eigenschaften des Menschseins, diese „Humanität" im höchsten Sinne auch dem Gegner als unverletzlicher Wert zuerkannt wird, wird der Kampf auf das Niveau der Ritterlichkeit gehoben. Die Gegner verbindet das Bewußtsein der hohen Gleichheit der Ehre.

Nicht überall ist dieser Kampfgeist Wirklichkeit geworden. Immer wieder erlebt die Menschheit Rückfälle. Aber mag auch heute weniger Ehre gegeben und Ehre gehalten, als bramarbasierend von Ehre geredet werden, es ist doch ein Beweis, daß die Sehnsucht nach diesem Kampfniveau der Ehre eine menschliche Realität geworden ist.

Am weitesten ist wohl dieser Geist der gegenseitigen Achtung im Sport lebendig geworden, und das ist wohl eine der wichtigsten sittlichen Vorzüge des Sportes. Innerhalb des großen Sportbetriebes sind es aber gerade wieder die Olympischen Spiele, welche sich die Pflege dieses Geistes der Ritterlichkeit zum ersten Ziel gesetzt haben. Denn das ist das Motto ihres Gründers und Erneuerers des Barons de Coubertin, das an allen Propagandastellen in goldenen Lettern zu lesen ist: „Es ist kindisch zu verlangen, daß die Völker einander lieben sollen; aber es ist keine Utopie sie aufzufordern, einander zu achten . . ."

Ein Sportkampf auf diesem Niveau der Ritterlichkeit und der Achtung ist selbstverständlich nur möglich, wenn alle Parteien einander Ehre zuerkennen. Er ist aber unmöglich, ja er wird ein Hohn auf den Ehrbegriff und auf die Idee der Olympischen Spiele, wenn jemand in den Kampf treten soll, dem die Ehre abgesprochen worden, dessen Ehre öffentlich, gesetzlich herabgesetzt worden ist.

Und dies ist dem jüdischen Volk seitens jener Regierung geschehen, in deren Herrschaftsbereich und unter deren Aegide und Propaganda die Olympischen Spiele veransaltet werden.

Denn darüber ist sich wohl die Welt und jedes Volk der Erde klar. Im Kampf der Machthaber Deutschlands gegen das jüdische Volk handelt es sich nicht um bloße wirtschaftliche Schädigung oder Vernichtung, sondern sehr deutlich um Entehrung. Nicht umsonst nennt man die grundlegenden Judengesetze die Nürnberger Diffamierungsgesetze. Denn es ist eine Entehrung, wenn die Juden zu Bürgern mindern Grades degradiert wurden, es ist eine Entehrung der Juden, wenn just dieses die Juden degradierende Gesetz offiziell „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre" heißt, und es ist eine Entehrung, wenn man, wie der offiziell propagierte „Stürmer" in Millionen von Exemplaren verbreitet, die Juden — also jenes Volk, welches dem Abendlande das Sittengesetz gegeben, welches das höchste Lied der Liebe, das „Hohe Lied" geschaffen und welches den Grundsatz: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" geprägt hat — als Untermenschen und gemeine Sexualtiere hinstellt, vor deren Gier man christliche Dienstmädchen gesetzlich schützen muß.

Und nun fragen wir: ist es mit den Gesetzen des sportlichen, des olympischen Geistes vereinbar, die Juden unter diesen Umständen zu zwingen, in einem Lande, in dem sie als unwürdig erklärt worden sind, gemeinsam mit Deutschen zu baden, gemeinsam Kunst und Kultur zu pflegen, Sport zu treiben, zum hohen olympischen Kampf anzutreten? Ist es dankbar, von ehrenhaften Juden zu verlangen, daß sie diesem Regime ihre Huldigung darbringen und daß sie jubelnd vor Hitler mit dem Gruß des Hakenkreuzes vorbeidefilieren? Und kann man von jüdischen Sportlern annehmen, daß sie in solchem Milieu imstande sind, ihre Kräfte zu höchster sportlicher Leistung zu konzentrieren?

Es war also vollkommen richtig, wenn der Makabi, als der maßgebende Verband für jüdische Körperkultur, dem es nicht nur auf diese Körperkultur, sondern auch auf die seelische und sittliche Kultur des jüdischen Volkes ankommt, den Beschluß gefaßt hat, sich nicht an den Olympischen Spielen in Deutschland zu beteiligen.

Fast alle haben es verstanden. Der tschechoslowakische Olympische Ausschuß hat den Beschluß gefaßt, jüdische Sportler nicht zur Beteiligung zu zwingen. Auch der tschechoslowakische allsportliche Ausschuß hat den jüdischen Standpunkt anerkannt. Und auch der Außenminister Dr. Krofta hat denselben Standpunkt eingenommen. Nur der tschechoslowakische Schwimmverband, die den jüdischen Schwimmvereinen übergeordnete Sportbehörde, hat einen intransigenten Standpunkt eingenommen und als die Sportler bei ihrer Weigerung verharrten, ihnen eine schwere Strafe auferlegt: Ausschluß von ausländischen Wettkämpfen auf zwei Jahre und für jeden Verein 4000 Kč Strafe, die in kürzester Frist zu erlegen sind. Im Falle diese Strafe nicht gezahlt werde, vollkommene Sperrung der Vereine für ein Jahr. Das ist eine Strafe von einer Härte, wie sie kaum noch da war; und sie bedeutet, da diese Beträge nicht bezahlt werden können und auch nicht bezahlt werden, die vollkommene Lahmlegung des jüdischen Schwimmsportes, welcher im tschechoslowakischen Schwimmsport bisher eine stets ehrenvolle und hervorragende Rolle gespielt hat.

Die Argumentation des Ausschusses des Schwimmverbandes ist folgende: sie erblickt in der Weigerung der jüdischen Sportler ein Hineintragen von Politik in den Sport, einen Bruch der Disziplin und eine Pflichtverletzung gegenüber dem tschechoslowakischen Sport.

Man greift sich an den Kopf. Ist eine solche Argumentation ernstlich denkbar? Wie kann eine hohe Sportbehörde Politik und Ehre verwechseln? Haben vielleicht die Juden die Unterscheidung zwischen Bürgern erster und zweiter Güte in den Sport getragen? Und ist es erlaubt, von den Juden zu verlangen, sich unter irgend einer durchsichtigen Ausrede über alle schweren Gewissensqualen hinwegzusetzen? Was aber den Vorwurf der Disziplinversetzung betrifft: Ist es im Rahmen der Sportdisziplin in einem Amateur-Schwimmverband gestattet, jemand zu einer Handlung zu zwingen, durch die er sich in seiner Ehre verletzt fühlt? Was aber die Pflichterfüllung anbelangt, so haben die jüdischen Sportler bei vielen Gelegenheiten gezeigt, daß sie ihrer Pflicht gegenüber der tschechoslowakischen Republik in ehrenvollster Weise nachzukommen verstehen; sie haben sich unter großen materiellen Opfern an den Olympischen Spielen in Los Angeles beteiligt, sie waren es, welche erst in jüngster Zeit den tschechoslowakischen Schwimmsport in England zum erstenmal erfolgreich vertreten haben; aber sie können nicht glauben, daß die demokratische Tschechoslowakische Republik ihren Bürgern die Pflicht auferlegen kann, im Sport gegen die eigene Ehre zu handeln. Und die maßgebenden Vertreter der Tschechoslowakischen Republik haben es auch vollkommen deutlich ausgesprochen, daß sie die jüdische Situation verstehen.

Wir fragen uns: Wie ist dieser Standpunkt der Wortführer des tschechoslowakischen Schwimmverbandes zu erklären? Wir glauben, daß es unsere Pflicht ist, das mildeste Motiv anzunehmen. Und das ist: Mangel an Phantasie. Man kann sich eben nicht in die Lage der Juden hineindenken. Das pflegt ja vorzukommen. Wir sind das gewöhnt. Aber es gibt da für Männer, welche das Rechte wollen, ein kleines, sehr belehrendes Gedankenexperiment. Unser großer Weiser, Hillel, hat den Gedanken ausgesprochen: Was du nicht willst, das man dir tue, das füge auch keinem anderen zu! Hat der Vertreter des Schwimmverbandes nicht soviel Phantasie, um sich vorzustellen, wie ihm zumute gewesen wäre, wenn zum Beispiel zu den Zeiten Oesterreichs, — angenommen, daß es ein Land gegeben hätte, welches das tschechische Volk in dieser Weise diffamiert hätte, wie es in Deutschland den Juden geschehen ist, — wenn er als Tscheche gezwungen gewesen wäre, sich an Ehrenspielen in diesem Phantasielande, das es glücklicherweise nie gegeben hat, zu beteiligen? Hätte er sich damit zufrieden gegeben, sich und der Welt einzureden, nun, ich werde eben nicht als Tscheche, sondern vielleicht als „Oesterreicher", oder als „Mensch", ohne Nation hinfahren, ich werde, vor mir und vor der Welt in diesem Lande, das mein Volk verachtet, so tun, als ob ich diesem Volke nicht angehören würde? Nie hätte er das getan! Nie hätte das ein Tscheche getan. Und so soll man es auch von unseren jüdischen Sportlern nicht verlangen!

Das Urteil der sittlichen Welt über das Verhalten der jüdischen Sportler ist nicht zweifelhaft. Und darum auch nicht das Urteil der Welt über das Urteil des Schwimmverbandes. Wir aber sind dem Makkabi und den jüdischen Sportlern dankbar, daß sie alle Benachteiligungen, daß sie den schweren sportlichen Schlag, daß sie selbst die Disqualifizierung auf sich genommen haben, um das jüdische Volk vor einer weiteren Verunglimpfung zu bewahren.

mit den wiederholten Erklärungen der britischen Regierung im Parlament stehen würde, daß sie Drohungen nicht nachgeben werde und in keiner Weise beabsichtigt, im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Lage in Palästina die jüdische Einwanderung einzustellen. Ein Bruch dieser wiederholten Versicherung würde dem englischen Prestige im Orient gewiß weiteren Abbruch tun.

... und ein Dementi

London. Von autoritativer britischer Stelle wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß die vom „Daily Herald" veröffentlichte Meldung aus Jerusalem, die jüdische Einwanderung solle bereits in den nächsten Tagen bis zum Abschluß der Arbeiten der kgl. Untersuchungskommission eingestellt werden, jeder Begründung entbehrt. Ein solcher Beschluß sei nicht gefaßt worden.

Auch seitens der Zionistischen Exekutive in London wird erklärt, daß die „Daily Herald"-Meldung vom Freitag, wonach die jüdische Einwanderung nach Palästina bis zum Vorliegen des Berichtes der Royal Commission eingestellt werden soll, mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt.

London. „Manchester Guardian" nimmt von dem Dementi der Regierung betreffend die „Daily Herald"-Meldung über beabsichtigte vorübergehende Einstellung der jüdischen Einwanderung Notiz und stellt dabei fest, daß in der englischen Politik tatsächlich eine Strömung zugunsten einer vorübergehenden Einstellung der jüdischen Einwanderung nach Palästina besteht. „Manchester Guardian" schreibt: Wohl wird geleugnet, daß die Regierung einen solchen Beschluß gefaßt hat, aber man wird wünschen, mehr Gewißheit, als man sie tatsächlich hat, darüber zu besitzen, daß keine Möglichkeit vorhanden ist, daß die Regierung in naher Zukunft einen solchen Beschluß faßt. Es gibt nämlich einige einflußreiche Leute, die eine Einstellung der Einwanderung, wenigstens für die Gegenwart, billigen würden, und die es bestreiten, daß ein solcher Schritt dem wahren Geiste des Mandates widersprechen würde. Was aber auch diese Herren unmöglich leugnen können, ist, daß eine Einstellung der Einwanderung eine Konzession an die arabische Gewalt wäre. Hat nicht erst am 19. Juni Minister Ormsby-Gore in einer starken und klugen Rede im Unterhaus erklärt, daß die britische Regierung entschlossen sei, eine faire Balance zwischen Arabern und Juden zu halten, aber auch entschlossen sei, vor Gewalt und Drohung nicht zu weichen, auch wenn dies die Anwendung harter Maßnahmen erfordern sollte. Herr Ormsby-Gore, schließt „Manchester Guardian", hat bisher im Colonial Office sehr gute Arbeit getan; es ist undenkbar, daß er, nach den traurigen Präzedenzfällen von Sir Samuel Hoare und Eden, eine weitere Auslieferung an die Gewalt vollzieht. Dennoch ist es unsere Sorge, daß, wie so oft bei dieser Regierung, eben das Undenkbare geschieht.

Der Jischuw gegen Einstellung der jüdischen Einwanderung

Jerusalem. (JTA.) Verschiedene Symptome der letzten Zeit bestärken die Besorgnis der jüdischen Kreise Palästinas, daß es noch vor Eintreffen der königlichen Untersuchungskommission in Palästina zu einer Einstellung der jüdischen Einwanderung kommen könne. Sämtliche jüdischen Gruppen sind entschlossen, sich einer auch nur vorübergehenden Einstellung der Einwanderung mit aller Energie zu widersetzen. Eine Einstellung der Einwanderung würde nicht allein einen Bruch der Mandatsbestimmungen bedeuten, sondern auch einen Bruch der von der englischen Regierung in der letzten Zeit wiederholt im Parlament gegebenen Erklärung, daß es im Zusammenhang mit den gegenwärtigen Unruhen keinesfalls zu einer Einstellung oder auch nur Einschränkung der jüdischen Einwanderung kommen werde.

Andererseits hat der Bürgermeister von Jerusalem Dr. Khalidi Vertretern der Presse im Namen des Obersten arabischen Ausschusses erklärt, die Araber würden den Streik nicht aufgeben und einer bloß vorübergehenden Einstellung der jüdischen Einwanderung nicht zustimmen. Sie würden überhaupt kein Kompromiß schließen, bevor nicht die arabischen Forderungen erfüllt sind.

Die Untersuchungskommission für Palästina bereits ernannt

London. Wie die Jüdische Telegraphen-Agentur erfährt, ist die vom Kolonienminister Ormsby-Gore vor einigen Wochen im englischen Unterhaus angekündigte Ernennung einer Royal Commission zur Untersuchung der arabischen und der jüdischen Klagen und Forderungen in Palästina bereits erfolgt. Sie besteht aus fünf britischen Persönlichkeiten, deren Namen zu einem späteren Zeitpunkt gegeben werden sollen.

Antisemitismus in England

EINE VIELSAGENDE UNTERHAUSDEBATTE

London. Auf Veranlassung der Labour Party fand im Unterhaus eine Beratung über das Budget des Innenministeriums statt, das Anlaß zu einer Debatte über das Verhalten der Polizei angesichts des in letzter Zeit verstärkten antijüdischen Terros im Londoner East End gab. Die Einleitung zu der Aussprache bildete ein Antrag des der Labour Party angehörenden Abgeordneten von North Hammersmith, Pritt, den Budgetposten für die Polizei um 100 Pfund zu verringern, weil „in letzter Zeit die freie politische Meinungsäußerung dauernd von der Polizei unterbunden worden sei, während andererseits ihr Verhalten gegenüber der Tätigkeit fascistischer Gruppen Beunruhigung verursacht und den begründeten Verdacht erweckt habe, daß sie unter Einflüssen stehe, die sie für eine Begünstigung der Fascisten gewinnen wollen". Der Redner führte eine Reihe von Beispielen an, in denen seiner Meinung nach die Polizei für die Fascisten Partei genommen habe. In einer fascistischen Versammlung unter freiem Himmel, die am letzten Montag in Hampstead stattfand, habe ein Redner erklärt: „Was den Juden in Deutschland geschehen ist, ist nichts gegen das, was wir mit ihnen tun werden, wenn wir zur Macht kommen." Dann wandte sich der Redner zu einem der Zuhörer und sagte: „Das gilt ganz besonders für Sie." Zwei Polizisten hätten mit albernem Grinsen dabeigestanden.

Die Herzogin von Atholl lenkte die Aufmerksamkeit auf die judenfeindliche Propaganda der „National Workers Party". Diese Propaganda reize zu Gewalttat auf. Der Führer dieser Partei habe gesagt, er werde seinen ganzen Einfluß und seine ganze Macht aufbieten, daß Menschen nicht wieder im Interesse jüdischer Finanzleute auf die Schlachtbank geschickt werden. Diese Aeußerung sei besonders bedeutsam durch den Gebrauch des Wortes „wieder", durch das zum Ausdruck kommen soll, daß Engländer schon einmal zu dem behaupteten Zweck in den Krieg geschickt worden seien.

Es sei schrecklich, wenn solche Propaganda vor Menschen getrieben wird, von denen viele Krüppel geworden sind. Von der Polizei müsse äußerste Wachsamkeit gefordert werden.

Sir Percy Harris stellte fest, daß im Londoner East End niemals Ausschreitungen, ganz besonders nicht solche infolge von Rassengegensätzen, vorgekommen seien. Nach dem Kriege habe aber die Polizei, die früher mit der Bevölkerung im besten Einvernehmen lebte, Methoden angewandt, die aufreizend wirkten und Mißstimmung schufen. Die Fascisten halten Versammlungen in militärischer Formation und von Musikkapellen begleitet ab. Es herrsche die Empfindung, daß die Polizei irgendwie mit den Fascisten in geheimem Einverständnis stehe. Der Abgeordnete verlangte, daß das Tragen von Uniformen halbmilitärischen Charakters bei politischen Versammlungen verboten werde.

„Judenhetze ist unfein und unenglisch!"

Der Abgeordnete J. R. Macnamare nahm die Polizei gegenüber den Beschuldigungen des Abg. Pritt in Schutz. Judenhetze sei bedauerlich, unfein und unenglisch. Er hoffe, daß man imstande sein werde, allen Einfluß und, wenn nötig, alle Kraft anzuwenden, um diesem sich anscheinend einschleichenden abscheulichen Uebel Einhalt zu gebieten. Aber wenn gewisse Fascisten sich der Judenhetze ergeben, könne man doch nicht den Vorwurf der Judenhetze gegenüber den Fascisten im allgemeinen erheben.

Der frühere Arbeitsminister George Lansbury führte aus, in allen Vierteln des East End herrsche ein wahrer Terror gegen die jüdische Bevölkerung. Er glaube, das Innenministerium hätte manche Vorkommnisse, die allwöchentlich in gewissen Stadtteilen sich ereignen, verhindern können. Der einfache Bürger in anderen Landesteilen könne nicht verstehen, wie es möglich sei, daß Zeitungsverkäufer über einen Marktplatz gehen, der voll von jüdischen Händlern ist, und gegen diese die gemeinsten Beschimpfungen gebrauchen. Von ruhigen, ehrenwerten Leuten werde ihm versichert, daß diese Provokationen andauern und sich jede Woche regelmäßig wiederholen. Diese Leute gehen die Straßen entlang, bieten ihre Zeitungen zum Verkauf an und führen dabei die beleidigendsten Reden gegen Juden, worauf die Juden gelegentlich reagieren.

Nach H. G. Strauß und Dingle Foot sprach der Abgeordnete Watkins, der Beispiele für die im East End herrschende Unsicherheit gab. Am Donnerstag nachmittag habe er einer Preisverteilung in einer jüdischen Religionsschule in Hackney beigewohnt. Die jüdische Bevölkerung stehe so tief unter dem Eindruck der Judenhetze, daß sogar bei dieser Gelegenheit der Rabbiner, der die Feier leitete, und andere prominente jüdische Persönlichkeiten auf diese Zustände hinwiesen, den Mangel an Sicherheit in dem Stadtviertel beklagten und die Hoffnung aussprachen, daß durch Verstärkung des Polizeidienstes die Ordnung wieder hergestellt werden wird. Von jüngeren und älteren Juden, fuhr der Abgeordnete fort, erhalte er häufig Briefe, in denen sie darüber klagen, daß sie in Nebenstraßen mißhandelt werden. Es sei nicht einzusehen, warum nichts unternommen werden könne, um dieser von Tag zu Tag weitergehenden Propaganda ein Ende zu machen.

Im Namen der Regierung erklärte Innenminister Sir John Simon, die Regierung lege auf den Schutz der bürgerlichen Freiheiten und gleiche faire Behandlung aller Bürger größten Wert. Die Polizei müsse aber auch vom Publikum in ihrer Arbeit unterstützt werden. Der Polizei sei der Auftrag erteilt worden, nicht nur uniformierte Polizisten, sondern auch Geheimagenten für solche Anlässe bereitzustellen. Im übrigen sei aus den Berichten, die ihm auf Grund sorgfältiger Erhebungen zugegangen seien, zu ersehen, daß die Beschimpfung von Juden in gewissen Teilen von London gedämpft wurde (Zwischenrufe: nicht in Ost-London). Es wäre wohlfeil, fuhr der Innenminister fort, den Leuten, die in Ost-London diesem Unfug ausgesetzt sind, zu sagen, daß sie mehr Mut zeigen sollten; er glaube, daß in vielen Fällen der beste Rat der sei, sich von solchen Kundgebungen fernzuhalten. Solange organisierte Gegenkundgebungen gegen fascistische Versammlungen veranstaltet werden, habe die Polizei einen sehr schweren Stand.

Nach der Antwort des Innenministers erklärte Sir Arnold Wilson, es wäre falsch zu glauben, daß die Judenhetze nur auf den Fascismus zurückzuführen ist. Die Regierung sollte sich mit den wirtschaftlichen und sonstigen Gründen befassen, die zur Verbreitung der bei gewissen Bevölkerungsschichten zweifellos bestehenden Meinung geführt haben, daß sie die Opfer eines bestimmten Bevölkerungsteiles seien.

Als letzter Redner gab der Abgeordnete Torrington namens der Labour Party der Anerkennung dafür Ausdruck, daß der Innenminister sein möglichstes tue. Als Beispiel für die judenfeindliche Propadanda der Fascisten zitierte der Abgeordnete einen Redner, der öffentlich erklärt habe, den Juden sei es erlaubt, die Christen auszurauben und zu beschwindeln. Ein anderer Redner habe bekannte jüdische Persönlichkeiten als eine Masse krummnasiger, gelbhäutiger, dreckiger Juden bezeichnet.

Gefahr noch nicht beseitigt

London. Von zuverlässiger Seite wird der Jüdischen Telegraphen-Agentur mitgeteilt, daß das englische Kabinett noch keinen formellen Beschluß, die jüdische Einwanderung nach Palästina einzustellen und eine kgl. Kommission nach Palästina zu entsenden, gefaßt hat. Es ist auch nicht zu erwarten, daß innerhalb der nächsten vierzehn Tage Maßnahmen dieser Art getroffen werden. Der JTA. wird weiter mitgeteilt, daß von Palästina aus ein starker Druck auf die Londoner Regierung ausgeübt wird, daß die Einwanderung vorübergehend eingestellt und die Untersuchungskommission sofort entsandt werde. Bis gestern herrschte die ernste Befürchtung, daß die englische Regierung diesem Druck in den nächsten Tagen nachgeben werde. Die zionistischen Führer hatten einen harten Kampf zu bestehen, um die Regierung zu veranlassen, an ihrer bekanntgegebenen Politik, der Gewalt keine Zugeständnisse zu machen, festzuhalten und die kgl. Kommission nicht zu entsenden, bevor nicht die Ordnung in Palästina wiederhergestellt ist. Man glaubt heute, daß dieser Kampf zu einem Teilerfolg geführt hat. Die Regierung wurde bewogen, geplante sofortige Schritte zurückzustellen und weitere Anstrengungen zu machen, um vorerst die Ordnung in Palästina wieder herzustellen. Jüdisch-politische Kreise stellen eine leichte Besserung der Lage gegenüber den letzten Tagen fest. Sie bezeichnen sie als noch immer sehr ernst, jedoch nicht als hoffnungslos.

Erste Konferenz des Zionisten Skandinaviens eröffnet

Kopenhagen. Am Sonntag, dem 12. Juli wurde in Kopenhagen die erste Konferenz der Ende 1935 gegründeten zionistischen Föderation für Skandinavien in Anwesenheit von 26 Delegierten aus Dänemark, Schweden und Norwegen unter Vorsitz von Prof. Hugo Valentin (Schweden) feierlich eröffnet. Als Beauftragter der zionistischen Exekutive nimmt an der Konferenz Kurt Blumenfeld teilt. Er wird über zionistische Politik sprechen. Jüdische Organisationen und hervorragende Persönlichkeiten des Auslandes, an der Spitze der Präsident der Jewish Agency Doktor Weizmann, sandten Begrüßungstelegramme. Aus den einleitenden Berichten über die zionistische Arbeit in Skandinavien geht hervor, daß auf allen Gebieten, insbesondere auf dem der Hachscharah, im abgelaufenen Jahre ein ganz bedeutender Aufschwung im Vergleich mit früheren Jahren eingetreten ist. Die bisher fast gänzlich assimiliert gewesene skandinavisch-jüdische Jugend beginnt in immer steigendem Grade sich mit dem zionistischen Gedanken vertraut zu machen und aktiv am Aufbau Palästinas mitzuarbeiten.

Unverlangt eingesendete Manuskripte werden nur retourniert, wenn ausreichendes Rückporto (Inland 1-Kč-Marke, Ausland internationaler Antwortschein) beiliegt.

Die 39. Jahreskonferenz der Zionisten Amerikas beendet

Providence (Rhode Island). Die 39. Jahreskonferenz der Zionistischen Organisation Amerikas hat einstimmig Rabbi Dr. Stephen S. Wise zum Präsidenten der Organisation und den bisherigen Präsidenten Morris Rothenberg zum Vorsitzenden des Administrative Committee gewählt.

In einer der von der Jahreskonferenz angenommenen Resolutionen wird die Entschlossenheit zum Ausdruck gebracht, „den Aufbau Erez Israels fortzusetzen und als Zeichen unserer unvergänglichen Liebe zu seinem geheiligten Boden im ganzen Lande eine Aktion durchzuführen, die es dem Jüdischen Nationalfonds ermöglichen soll, binnen kürzester Frist an Stelle der frevelhaft vernichteten Bäume 100.000 neue Bäume zu pflanzen". Die Resolution bezeichnet „Mord an Bäumen" als eine der abstoßendsten Handlungen von Zerstörungswut in Palästina bei diesen Unruhen und nimmt auf den Entschluß des Jischuw Bezug, „jede verbrannte Garbe durch Myriaden neuer Garben zu ersetzen und für jeden ausgerodeten Baum 1000 neue Bäume" im Herzl-, Balfour- und Washington-Wald des Keren Hajessod zu pflanzen.

Die 39. Jahreskonferenz der Zionistischen Organisation Amerikas ist Dienstag Abend geschlossen worden. In einer Resolution hat die Jahreskonferenz an den palästinensischen Jischuw eine Botschaft gerichtet, in der der Empörung gegen die Mächte Ausdruck gegeben wird, „die zu seiner Vernichtung aufgeboten sind". In der Botschaft wird „dauernde unbeugsame Entschlossenheit" gelobt, dem Jischuw „moralische und materielle Unterstützung im vollsten Ausmaße zu leisten, bis das Ziel der Errichtung des Jüdischen Nationalheims erreicht und für die Dauer gesichert ist".

Österreichs jüdische Presse über die Einigung Wien-Berlin

„Sicher ist, daß die Judenschaft Oesterreichs allen Grund hat, die neue Entwicklung sorgsam zu betrachten. Schon ihre wirtschaftliche Lage gibt seit langer Zeit Anlaß zu Besorgnissen. Um nur eine Ziffer zu nennen: 65.000 Personen stehen in der Fürsorge der Israelitischen Kultusgemeinde. Die Verarmung der jüdischen Bevölkerung nimmt einen erschreckenden Umfang an. Seit Jahren kann man einen wirtschaftlichen Verdrängungsprozeß beobachten, dem immer mehr jüdische Existenzen zum Opfer fallen. Auch unsere bürgerliche Gleichberechtigung war in den letzten Jahren seitens gewisser Kreise Angriffen ausgesetzt, welche bei uns, als dem schwächsten Punkt, ansetzten, um verschiedene weitergehende politische Ziele zu verfolgen. Dies geschah, obwohl unsere Gleichberechtigung verfassungsmäßig gewährleistet und durch die Bestimmungen über die Minderheitsrechte unter völkerrechtlichem Schutz steht. Hierüber haben sich gewisse „national betonte" Kreise hinweggesetzt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese Kreise den Abschluß des Uebereinkommens mit Deutschland dahin auszulegen versuchen werden, daß sie nunmehr in der Behandlung der Judenfrage nach deutschem Beispiel vorgehen können. Dieser Tatsache müssen wir ins Auge sehen und rechtzeitig die Oeffentlichkeit darauf aufmerksam machen, daß wir auch jetzt nicht gesonnen sind, auch nur auf ein Jota aller jener Rechte zu verzichten, auf die wir nach der Verfassung unseres Bundesstaates und nach dem von ihm übernommenen unabdingbaren Minderheitenrecht Anspruch haben. Wir erwarten von der Bundesregierung, daß sie jedem Versuch, unsere Rechte zu beeinträchtigen, mit Entschiedenheit entgegentreten wird." („Die Stimme", Wien.)

„Da wir jede Aktion, die der Befriedung dient, aufrichtig begrüßen, können wir auch die jüngste politische Aktion mit Genugtuung aufnehmen. Aber wir dürfen dabei nicht vergessen, daß das Abkommen von zwei Staaten getroffen wurde, von denen der eine, Oesterreich, seinen jüdischen Untertanen volle Gleichberechtigung verbürgt, der andere, Deutschland, die Juden diffamiert und entrechtet. Deswegen haben wir das Recht, die Auswirkungen des Befriedungspaktes mit Besorgnis zu betrachten. Der Bundeskommissär, Oberst Adam, erklärte in seiner Erläuterung zum Abkommen: „Das Abkommen verändert keinen Strich an der Maiverfassung 1934, d. i. an der österreichischen Bundesverfassung, die keinen Unterschied des Glaubens, der Sprache, der Abstammung kennt, aber es gibt außerhalb des Gesetzes Möglichkeiten, die jüdische Gleichberechtigung zu untergraben, den jüdischen Staatsbürgern in seiner materiellen und moralischen Existenz zu treffen. Das deutsche Judenschicksal mahnt uns daran, die praktischen Auswirkungen des Friedensabkommens in bezug auf die jüdische Frage aufs schärfste zu beobachten . . . In dieser Stunde, wo eine Annäherung Oesterreichs an Deutschland sich vollzogen hat, ist es unsere wichtigste Aufgabe, der Wahrung unserer Rechte als Staatsbürger und als nationale Minderheit volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. An Versuchen unbefugter Faktoren, den reichsdeutschen Tendenzen in Oesterreich Widerhall zu verschaffen, wird es vielleicht nicht fehlen. Darum gibt es nur eine Möglichkeit, etwaige Gefahren zu bannen: Zusammenschluß aller Juden, denen ihre nationale Ehre und Würde am Herzen liegt, eine geschlossene jüdische Front, die den Mut hat, den Dingen in die Augen zu sehen; Mobilisierung aller Kräfte zum Schutze der jüdischen Existenz, der jüdischen Gleichberechtigung, der jüdischen Zukunft." („Neue Welt", Wien.)

Palästina kommt nicht zur Ruhe

Wiederaufleben des Streiks

London. Reuter meldet aus Jerusalem, daß die Hoffnung, den arabischen Streik beendet zu sehen, enttäuscht worden zu sein scheint. Vielmehr zeige sich ein Wiederaufleben der Agitation, die zur Schließung der meisten Warenhäuser und Geschäftsläden unter dem Druck der Streikenden führte. In gewissen Kreisen bezeichnet man dieses unerwartete Wiederaufleben der Streikbewegung als ein Manöver, das darauf abzielt, die gegenwärtig in London zwischen der arabischen Delegation und der britischen Regierung im Zuge befindlichen Besprechungen zu beeinflussen.

Fast täglich jüdische Tote

Jerusalem. Zwei Meter von der Polizeistation im Jerusalemer Viertel Newej-Schalom entfernt explodierte, wie bereits mitgeteilt, eine Bombe, die mehrere Verletzungen von Menschen zur Folge hatte. Zwei jüdische Polizisten, der 20jährige Jehuda Lachmann und der 22jährige Ascher Bergmann, wurden leicht verwundet.

Eine Kolonne von 22 Autobussen wurde bei Nur el Schem beschossen. Flugzeuge signalisierten die Stellungen der Freischärler in den Bergen. Die Aufrührer wurden von Truppen und Tanks verfolgt. Es wurden drei Gefangene gemacht.

Bei El Zadek wurden Patrouillen beschossen. Ein englischer Soldat wurde leicht verwundet. Bei Tulkarem wurde ein eskortierter Transport beschossen; verwundet wurde niemand.

In Jaffa explodierten zwei Bomben, ohne Schaden anzurichten. Im Zusammenhang damit wurde ein arabischer Gewürzkrämer verhaftet. Er ist verdächtig, eine Bombe in der Nähe der Anglo-Palästine-Bank geworfen zu haben. Die andere Bombe wurde gegen die Zigarettenfabrik Maspero geschleudert.

Die Jerusalemer Vorstädte Jefeinoff, Talpiot und Mekor Chajim sind abends beschossen worden. Jüdische Sonderpolizei und Truppenabteilungen erwiderten das Feuer und schlugen die Angreifer zurück.

Jerusalem Hauptstreikzentrum

Jerusalem. Der Generalstreik, der in den letzten Wochen immer schwächer zu werden schien, hat sich in den letzten Tagen verstärkt. Jerusalem bildet nunmehr das Hauptstreikzentrum. In der Stadt herrscht bereits eine bedrohliche Lebensmittelknappheit. Die Streikposten lauern allen Lebensmitteltransporten auf und vernichten sie. Gemüse und Eier wurden auf dem Wege zu den Märkten zertrampelt, Milch wurde ausgegossen. Führer der arabischen Terroristen besuchen die Dörfer um Jerusalem herum und versuchen, die Fellachen zu bewegen, sich der antijüdischen terroristischen Aktion anzuschließen; sie erzählen ihnen, daß der jetzige Augenblick der günstigste sei, um zum Ziele zu kommen. Die Terroristenführer erklären, daß die Dörfer unter stärksten Terror gesetzt werden würden, falls sich die Bewohner nicht der Aktion anschließen.

Jerusalem. Unweit der Straße Jerusalem—Jaffa beschossen arabische Terroristen aus dem Hinterhalt sechs Juden, die von der Arbeit aus einem Steinbruch heimkehrten. Alle sechs Juden wurden von Kugeln getroffen. Ein Jude wurde getötet, einer lebensgefährlich, vier leichter, aber immerhin erheblich verletzt. Aus verschiedenen Teilen des Landes treffen Meldungen über Angriffe arabischer Terroristen auf Militärpatrouillen und auf Juden ein. Eine Reihe arabischer Dörfer wurde nach Waffen durchsucht. An verschiedenen Stellen wurden die Telephonleitungen durchschnitten. Bei einem Zusammenstoß bei Megdal Zadek in Südpalästina wurde der schottische Füsilier Hill verletzt. Eine Reihe Araber, bei denen man Gewehre oder Bomben fand, wurden verhaftet.

Ueberfall auf Autokolonne

Jerusalem. Eine unter Bewachung von Haifa nach Tel Awiw fahrende Autokolonne, die aus zwei jüdischen Autobussen und mehreren mit Truppen besetzten Lastwagen bestand, wurde zwischen Dir el Shark und Nur el Schemesch von einer bewaffneten Araberbande überfallen. Einer der ersten Schüsse traf den Chauffeur des an der Spitze der Kolonne fahrenden Autos. Er verlor die Herrschaft über seinen Wagen, der einen Abhang hinunterrollte und umstürzte. Durch den umstürzenden Wagen wurde der Arbeiter Hirsch Ber, der aus Rußland eingewandert war, getötet.

Ein anderer Transport wurde bei Jenin angegriffen. Die Angreifer entflohen, als die Polizei das Feuer erwiderte. Bei Nazareth kam es zu einer Schießerei zwischen zwei Arabern und einer Polizeipatrouille, ein Araber wurde verwundet, der andere unverletzt gefangen genommen. Bei Birkat Batich wurden vier Dunam eines Waldes der Pica niedergebrannt, nachdem schon vorher ein Brandstiftungsversuch vereitelt worden war. In beiden Fällen hatten Araber petroleumgetränkte brennende Lappen aus vorbeifahrenden Zügen in den Wald geworfen. Die jüdische Kolonie Ekron wurde von zwei Seiten beschossen, eine Anzahl von Bäumen wurde ausgerodet. Jüdische Hilfspolizei und Polizei aus Rechowot schlug die Angreifer zurück.

In der Nacht zu Freitag wurde die jüdische Kolonie Newej-Jaakob unweit Jerusalems zum siebenten Mal beschossen. Die Schützen wurden von der jüdischen Hilfspolizei vertrieben. Die Schießerei dauerte anderthalb Stunden, Verluste gab es nicht.

Am Sonntag, 12. Juli, wurde der jüdische Polizist Dov Deitler in der Nähe von Moza durch Schüsse verletzt und in das Jerusalemer Hadassa-Hospital gebracht. Die jüdischen Wächter eines Weinberges in Sichron Jaakob. wurden aus dem Hinterhalt beschossen, einer wurde schwer verletzt in das Hadassa-Hospital in Haifa eingeliefert.

Zwischen Tel Awiw und Jaffa wurde eine jüdische Ventil-Fabrik niedergebrannt. Vier Bomben wurden in Jaffa geworfen, ohne Schaden anzurichten. In Tiberias wurden zwei Araber wegen Bombenwurfs verhaftet.

Zwei Regimenter aus Malta nach Palästina

Malta. Die zwei britischen Regimenter aus Lincolnshire und South-Wales, die seit September des Vorjahres auf Malta garnisonierten, gehen heute, den 14. Juli, abends, nach Palästina ab.

Jerusalem. Das Eintreffen der zwei Regimenter aus Malta wird hier dahin gedeutet, daß die Palästina-Regierung eine umfassende Aktion zur Säuberung des Landes von den Unruheherden durchführen wolle, um den Boden für die Royal Commission vorzubereiten.

Noch ein jüdischer Toter?

Jerusalem. Der bei dem Überfall arabischer Terroristen auf eine jüdische Arbeitergruppe in der Nähe des Steinbruchs bei Moza getötete 20jährige Elektrotechniker Josef Katz wurde auf Anordnung der Behörden um 10 Uhr abends in aller Stille in Jerusalem beigesetzt. Seine Eltern, Brüder und Schwestern waren bei dem Begräbnis zugegen. Ein Jugendfreund des Getöteten hielt eine Ansprache. Der Leichenwagen wurde zum Friedhof auf dem Ölberg von einer Polizeieskorte begleitet. Während der Beisetzung hörte man in der Nähe Schußdetonationen. In Ain Karen wurden im Zusammenhang mit dem Feuerüberfall beim Steinbruch von Moza sechs Araber verhaftet.

Englische Truppen haben gestern mit Tanks und Lastkraftwagen Jerusalem nach einem geheim gehaltenen Bestimmungsort verlassen. Es verlautet, daß die Truppen eine nördliche Marschrichtung eingeschlagen haben. Auf einen von englischen Soldaten begleiteten Omnibus wurde im Norden von Nablus aus einem Hinterhalt heftiges Gewehrfeuer eröffnet. Der Omnibus stürzte um. Unter dem Feuer der Soldaten fielen zwei der arabischen Freischärler, während beim Umstürzen des Omnibusses ein englischer Polizist und vier Passagiere verwundet wurden. Die Schüsse der Araber brachten auch mehreren Passagieren Verletzungen ein.

*

Hans Lichtwitz:

Licht und Schatten

Die Unruhen im Spiegel eine. Wirtschaftsbilanz

Ein Ausnahmezustand, der mehrere Monate anhält, greift tief in das wirtschaftliche Leben ein. Viele Räder stehen still, andere drehen sich in einem langsameren Tempo, andere wiederum beginnen sich von neuem zu bewegen. Die Auswirkungen der Unruhen in der palästinensischen Wirtschaft sind auf der Licht- und Schattenseite zu verspüren; nicht gleichmäßig verteilt, drücken sie die negative Wagschale tief nach unten. Im folgenden soll versucht werden, aus der Wirtschaftsstatistik eines landwirtschaftlichen Kollektivs Details und Tendenzen jener Auswirkungen der vergangenen zwei Unruhemonate aufzuzeigen. Wenn auch dieser Einzelfall — es handelt sich um den Kibuz Giwat Chaijim bei Chederah, dem u. a. an 70 Mitglieder aus der Tschechoslowakei angehören — verschiedene Besonderheiten aufweist, die auf andere landwirtschaftliche Siedlungen nicht zutreffen (junge Ansiedlung, im Emek Chefer gelegen, sehr auf Außenarbeit angewiesen u. a.), so ergibt sich doch ein Bild, das deutlich die allgemein spürbare Tendenz wiedergibt.

Schatten

1. Statt zweier Wächter, die in normalen Zeiten des nachts die Ansiedlung bewachen, mußten nach Ausbruch der Unruhen 14 eingesteillt werden, d. h. daß 12 Arbeitskräfte zur Gänze durch viele Wochen der Wirtschaft entzogen werden. Dazu kommen noch Sonderwachen, die von allen Chawerim des Kibuz gehalten wurden und für die jeden dritten Tag auch von den „Tagesarbeitern" zwei bis drei Nachtstunden geopfert werden mußten. Vier Mädchen bedienten den nächtlichen Telephondienst und den Morselichtsignalapparat, durch den des nachts die Verbindung mit den umliegenden Emek-Chefer-Siedlungen hergestellt wird. Nicht in der Wirtschaftsstatistik ersichtlich, aber doch überaus einschneidend in Stimmung und gesellschaftliche Atmosphäre und indirekt auf die Arbeitsfähigkeit, ist die aus Sicherheitsgründen erlassene Bestimmung, daß die Mitglieder des Kibuz in Kleidern und Schuhen schlafen und alle Lichter bereits um neun Uhr abends ausgelöscht werden mußten.

2. Die Unruhen brachten ein Abflauen der Bautätigkeit, besonders am Lande, mit sich. In diesem Zweige waren vordem 32 Prozent der außerhalb der Wirtschaft beschäftigten Mitglieder des Kibuz tätig, heute sind es nur 21½ Prozent. Auch der Durchschnittstagesverdienst im Baufache sank von 40 auf 30 Piaster, während er sich in der Landwirtschaft nicht veränderte. (20 Piaster.)

3. In den um Chederah liegenden, Juden gehörenden Pardesim waren bis zu den Unruhen zur überwiegenden Mehrheit arabische Arbeiter und Wächter beschäftigt, die sich dem Streike anschlossen oder durch den arabischen Terror und aus Furcht nicht mehr zur Arbeit kamen. Die Pardesbesitzer mußten zumindest die dringendsten Arbeiten (Bewässerung u. dgl.) ausführen lassen und stellten jüdische Arbeiter ein. Die Chance, neue Arbeitsplätze für jüdische Arbeiter zu gewinnen, um die durch Jahre ein erbitterter, oft erfolgloser Kampf in den alten Siedlungen geführt wurde, mußte ausgenützt werden. Auch der Kibuz entsandte Chawerim zu diesen Arbeiten, obgleich die Löhne in den erst jetzt der jüdischen Arbeit erschlossenen Pardesim unter dem allgemeinen Lohnniveau der Arbeiter des Kibuz liegen; ein finanzielles Opfer, das besonders bei einem landwirtschaftlichen Kollektiv ins Gewicht fällt, das u. a. durch die Einnahmen aus der Außenarbeit seine Wirtschaft aufbaut. Außerdem mußte die Arbeit an einigen alten und gutbezahlten Arbeitsstätten zeitweilig eingestellt werden, da diese zu entlegen und ungeschützt sind.

4. Der Kibuz führt täglich auf seinem Lastauto die Produkte der Wirtschaft auf den Tel-Awiwer Markt. Da die Autostraße die Unruhezentren Tul Keren und Kalkilie berührt, mußte eine andere, weniger gefährliche Route gewählt werden, die auf holprigen Feldwegen und zum Teil im Sande nach Petach Tikwah führt. Diese Fahrt erfordert nicht nur eine größere Zeit, sondern auch beträchtlich mehr Benzin und Oel für das Auto, mehr Reparaturen, größere Amortisationskosten. Der große Zeitverlust wirkt sich besonders bei den Milchsendungen oft unangenehm aus.

5. Durch die unregelmäßige Verbindung mit Tel Awiw und Chederah litt überdies noch die ganze Wirtschaft, deren Bedarf nicht immer zur rechten Zeit und in dem erforderlichen Ausmaß befriedigt werden konnte.

Licht

1. Durch den Ausfall der arabischen Konkurrenz am Tel-Awiwer Markt war der Kibuz in der Lage, seine gesamte, heuer besonders gute Gemüseernte abzusetzen. Durch vergrößerten Absatz, nicht etwa durch höhere Preise, stiegen die Einnahmen in diesem Wirtschaftszweig. Die landwirtschaftliche Abteilung der Histadruth, der Merkas Chaklai, hat einen Plan zur Vergrößerung der Gemüsegärten in sämtlichen Kollektivwirtschaften im Lande ausgearbeitet, um auch in den kommenden ruhigen Zeiten den gesamten Gemüsebedarf der städtischen jüdischen Bevölkerung decken zu können. Auch der Kibuz Giwat Chajim geht daran, im Rahmen dieses Planes seinen Gemüsegarten zu erweitern.

2. Der Kibuz hatte bis zur Ernte seine Getreidefelder, auch die entlegenen, durch einen Sonderwachtdienst, den 12 bis 15 Chawerim des nachts besorgten, bewacht. Als Frucht dieser besonderen Anstrengung blieb die ganze Ernte unversehrt. Die Brandstifter hatten keine Möglichkeit, auch nur einen Dunam Getreide anzuzünden. Die Ernte war überdies noch sehr gut und erzielte am Markte einen guten Preis.

3. Der Kibuz, der bereits vor zwei Jahren einen Chawer in die Polizeischule nach Jerusalem entsandt hatte, erhielt nach einigen Verhandlungen die Erlaubnis, sieben Gafirim (Hilfspolizisten) aus seinen eigenen Reihen zu stellen, die zum Teil von der Regierung bezahlt werden und die zur Gänze ausgerüstet wurden. Ihren Dienst versehen sie im Bereiche der Wirtschaft des Kibuz. Außerdem wurde noch ein Chawer in den zentralen Wachtdienst für den gesamten Emek Chefer eingeordnet.

Der Weiterbau

„Der Aufbau geht weiter. Hand aufs Herz, ist in diesem Satz nicht ein wenig Selbsttäuschung enthalten?", hieß es kürzlich in einem Briefe aus Europa. Diese Skepsis ist begreiflich, wenn man einen Blick in manche europäische Zeitung wirft, die sich in den vergangenen Jahren, als der zionistische Aufbau im vollen Gange war, gründlich über Palästina ausschwieg, jetzt aber jeden Schuß und jede Bombe „gewissenhaft" registiert. Es liegt scheinbar im Wesen dieser Presse, daß sie nur den pathologischen Seiten der Vorgänge und Entwicklungen in aller Welt Interesse abgewinnen kann. Aber das Leben ist viel reicher, das Weltbild viel bunter. Und während nach der Lektüre seiner Tageszeitung der europäische Leser vielfach den Eindruck gewinnen muß, als ob sich Palästina in einen einzigen öden Kriegsschauplatz verwandelt habe, geht hier das Leben in den weitmöglichsten Grenzen seinen normalen Gang und der Aufbau, Hand aufs Herz, tatsächlich weiter.

Ein Blick in diesen kleinen Ausschnitt des Aufbauwerkes, in den Kibuz Giwat Chajim:

Während der Unruhen wurde ein zweistöckiges Wohnhaus errichtet und auf ein bereits bestehendes Haus ein Stockwerk aufgesetzt. In dem in der Nähe der Siedlung gelegenen Regierungssumpf, der nach langjährigen und langwierigen Verhandlungen in den Besitz des Keren Kajemeth überführt wurde, werden in diesen Wochen die ersten Entsumpfungs- und Ameliorisierungsarbeiten ausgeführt. Der Kibuz hat alle Vorbereitungen getroffen, um zwanzig Mitglieder der neuen Einwanderung, die in diesen Tagen im Lande eintreffen wird, aufzunehmen. Der Kibuz hat auch in den Unruhewochen die Arbeiten am Bau seines Kulturhauses, das, einzigartig in diesem größen Ausmaß, ein Musik- und Beratungszimmer sowie einen Lesesaal enthalten wird, fortgeführt und in der vergangenen Woche seinen Kinoapparat mit dem Kortner-Film „Die Weber" eingeweiht.

Soweit ein Blick nach Giwat Chajim, nach einem Punkte von den vielen, in denen selbst in kritischen und ernsten Tagen unverdrossen und voller Zuversicht die Arbeit und der Aufbau fortgesetzt wird.

Uriel Flußmann:

Die Unruhen im Emek Chefer

Wir bringen den folgenden Artikel trotz seiner Länge, da er uns durch die ruhige Klarheit, in der hier Selbsterlebtes dargestellt wird, besonders aufklärend zu sein scheint und ein plastisches Bild der Erlebnisse der jüdischen Siedler in dieser Zeit gibt.

Dort wo heute die Bewohner von mehr als 20 jüdischen Siedlungen ihre Häuser bauen und ihre Felder bearbeiten, hausten noch vor wenigen Jahren Beduinen in ihren schwarzen Zelten und das Land war verdorrt und versandet. Sie hatten keinen guten Ruf, die Beduinen von Hadi Chawarith, ihre schlecht gepflegten Herden und das bißchen Jagd brachten kaum ihr bescheidenes Lebensminimum ein, und schon deshalb waren sie zu räuberischen Überfällen und zu großzügigen Diebstählen immer zu haben gewesen. Ein Teil dieser Wüstensöhne stammte aus Transjordanien, ein anderer aus Ägypten, alle von Kindheit an mit dem Umgang von Waffen ebenso vertraut wie mit dem Umgang von Pferden und weit und breit bei den Fellachendörfern ebenso gefürchtet wie bei den Effendi-Familien des Wadi Chawarith und des Wadi Kubani.

Die Fellachendörfer beherbergen kein viel ruhigeres Element. Während die Beduinen nach dem Verkauf des Boden an den KKL. teilweise das Gebiet verließen und sich andere Weidegründe suchten, teilweise von der Regierung angesiedelt wurden, sind die Bauerndörfer von Jahr zu Jahr größer und — mit der Beschäftigung von Arabern in den Pardessim von Chedera — auch reicher geworden. Was sie nicht hinderte, mit räuberischem Beduinengesindel zeitweise gemeinsame Sache zu machen. Berüchtigt ist Kakun, das zentrale Dorf im Westen des Emek, das in den Unruhen des Jahres 1921 nach Chederah zog, um die jüdischen Brotgeber zu überfallen und dafür bis vor einem Jahre Kollektivstrafe zu zahlen hatte. Und nicht weniger berüchtigt Um-Chalt am Südende der Meeresküste, das jahrelang der Unruheherd für Überfälle auf Natama und Kfar Witkin war und dem ebenfalls schwere Strafen auferlegt wurden.

Emek Kefer war seit jeher ein unruhiges Gebiet und die ersten jüdischen Siedler vor vier bis sechs Jahren haben manchen schweren Strauß zu bestehen gehabt. Hier spielte sich in Wahrheit seit jeher ein Kampf zwischen Wüste und zivilisiertem Land, zwischen Unkultur und Kultur ab — wenn es auch in den meisten Fällen im Laufe der Jahre gelungen war, die Beziehungen zu den

östlich nächsten arabischen Nachbarn um vieles zu bessern.

Im Laufe des letzten Jahres wurde eine Anzahl von freiwilligen Freundschaftsverträgen geschlossen. Beispielsweise haben die Beduinen neben Maawawth ihr Lager — das mitten in die Wirtschaft des Kibuz hineinreichte und jede Umzäunung störte — auf Grund friedlicher Vereinbarung abgebrochen und sich in einiger Entfernung auf Regierungsboden niedergelassen. Das Dorf Menschie ist mit Giwath-Chajim durch einen Freundschaftsvertrag verbunden, nach welchem es auf seinem Gebiet einen Durchgangsweg für Arbeiter freiläßt, die in Hadaria (Pardessim östlich vom Emek) beschäftigt sind, während Giwath-Chajim dem Dorf Trinkwasser entnehmen läßt.

Tatsächlich haben diese und andere Freundschaftsverträge entschieden zur Befriedung der Gegend beigetragen, in der in den Monaten vor den Unruhen keinerlei Streitfälle zu verzeichnen waren. In nahezu demonstrativer Form sind noch in den ersten Tagen der Unruhen — jenen Schreckenstagen von Jaffa, in denen 16 Juden getötet wurden — die arabischen Ortsvorsteher in Begleitung der ältesten und würdigsten Dorfbewohner einzelne jüdische Siedlungen besuchen gekommen, wo sie erneut ihre unverbrüchige Treue bestätigt haben.

Wenn sich in den nächsten Tagen diese Beziehungen radikal änderten, so durchaus nicht unerwartet und auch nicht mit einem Schlag. Die Dörfer erhielten „hohen Besuch". Zu Fuß, beritten und in kleinen Luxusautos zogen islamische Geistliche und Parteifunktionäre durchs Land. Sie kamen aus Kakun und Tul-Kerem, aus Kalkilia und aus den Bergdörfern. Sie mieden jüdische Siedlungen, aber wir konnten ihr Kommen und Gehen deutlich beobachten. Sie beriefen Versammlungen ein und hielten lange Reden. Ihnen folgten kleine Trupps von arabischen Skauts in voller Uniform, die zumeist in Lastautos von Dorf zu Dorf fuhren, aber auch die Lage der jüdischen Wirtschaften musterten. Damals blieben die täglichen Besuche der Araber aus und in den Speisesälen der Kibuzim wurde der vorher so gewohnte Anblick der arabischen Gäste zur Seltenheit. Der Gruß des Hirten wurde unfreundlicher und seine Herde mied die Weiden nächst den jüdischen Feldern.

Indessen war der arabische Generalstreik proklamiert worden. Es ist ja bekannt, daß die Fellachen dessen ungeachtet ihre Felder bestellten und anfangs auch die Lohnarbeiter weiter in die jüdischen Pardessim kamen. Nur die Kameltreiber, die Kies und Schotter zu den vielen Bauten des Emek führten, fluchten fürchterlich auf den Streik und auf die Agitatoren, die ihnen unterwegs die Sandsäcke aufschneiden ließen, um die weitere Belieferung der Juden mit Baumaterial zu verhindern.

So begannen die ersten Zeichen der Unruhen mit Streitigkeiten unter den Arabern. Die arabischen Lohnarbeiter in den jüdischen Pflanzungen sahen keinerlei Grund zum Streik und machten Anstrengungen, um weiter arbeiten zu können. Wiederum kamen Lastautos mit Skauts. Sie bewachten die Eingänge zu den Pardessim und ließen keine arabischen Arbeiter hinein. Die Araber aus entfernteren Dörfern wurden aufs Auto genommen und nach Hause gefahren. Die Skauts waren gut organisiert, teilweise bewaffnet und die arabischen Arbeiter fürchteten sie. So begannen die Araber wider Willen zu streiken, besser gesagt, wurden von ihren Agitatoren und Führern mit Gewalt von der Arbeit ausgesperrt.

Dann fielen die ersten Schüsse. Es schienen Versuche zu sein. Vielleicht nur, um die Reaktion der Juden kennen zu lernen. In jenen Nächten hörte man auch Befehle und militärische Übungen in der Nähe arabischer Dörfer. Lichtsignale wurden von Dorf zu Dorf gesendet und alles ließ auf ernste Vorbereitungen schließen.

Man kann sich vorstellen, welche Gefühle diese Bewegungen bei den jüdischen Siedlern auslösten. Unsere Nachbarn waren offensichtlich unter radikalsten arabischen Einfluß geraten und zu willigen Werkzeugen der militärischen Organisatoren aus Tul-Kerem geworden. Die Gefahr für das jüdische Emek-Chefer war gar nicht abzusehen. Im Norden und Süden von kleineren arabischen Dörfern umgeben, war das Gebiet nach Osten zu völlig offen und ungeschützt gegenüber Kakun und Tul-Kerem mit den zahlreichen Bergdörfern und den vielen tausenden verhetzten Arabern. Auf Hilfe seitens der Regierung war damals überhaupt nicht zu rechnen; die kleine Polizeistation in Kfar Witkim befand sich viele Kilometer weit von der wirklichen Gefahrenzone entfernt und Militär oder Hilfspolizei gab es damals noch nicht. Mit Bangen und nicht ohne Nervosität wartete man allerorts auf Nachrichten von Tul-Kerem und begann die Siedlungen in geradezu fieberhaftem Tempo zu befestigen und zu verschanzen.

Angesichts der entsetzlichen Gefahr konnte nicht an Arbeitskräften gespart werden. Zur Zeit wichtigster Erntearbeit mußte ein großer Teil der Chawerim den Verteidigungsarbeiten zugeteilt werden. Schützengräben wurden gegraben und hunderte Säcke mit Sand gefüllt und zur Befestigung strategisch wichtiger Punkte und der wenigen Betonhäuser verwendet. Diese Häuser, die im Notfall alle Bewohner der Holzhäuser aufzunehmen hatten, wurden befestigt und in jedem Zimmer Einrichtungen getroffen, um sogar eine Belagerung aushalten zu können. Nichts spricht eine so eindeutige Sprache über die unentwegte Bereitschaft der Siedler, ihren Boden und ihr Werk mit allen Mitteln zu verteidigen und bis zum letzten Mann durchzuhalten. Die Lager wurden mit Eisenzäunen umgeben, Tore und andere Öffnungen mit „spanischen Reitern" verstellt und die Wachen auf das Fünf- bis Sechsfache verstärkt.

(Fortsetzung folgt.)

Stephan Lux schrieb an Eden

Genf. Der Brief von Stefan Lux an das Generalsekretariat des Völkerbundes, in welchem Lux seinen Freitod im Völkerbundsaal damit begründet, daß er das Gewissen der Welt gegen die grausamen Judenverfolgungen in Deutschland wachrufen wolle, ist immer noch nicht der Öffentlichkeit übergeben worden. Dagegen liegt bereits der Text des Schreibens von Stefan Lux an den englischen Außenminister Sir Anthony Eden vor, in welchem nicht von den Judenverfolgungen, aber von der Gefahr des Dritten Reiches für den Frieden der Welt die Rede ist. Der Brief beginnt mit folgenden Worten:

„Sir Anthony Eden. Wenn ein Mensch unmittelbar vor seinem bewußt und überlegt gewählten freiwilligen Tode das Wort ergreift, so hat er einen Anspruch darauf, gehört zu werden. Auch dann, wenn er dieses Wort an den Repräsentanten des immer noch mächtigsten Imperiums dieser Erde richtet. Gestatten Sie mir also, Sir Anthony Eden, daß ich all das unerwähnt lasse, was meine unmaßgeblichen Person näher beleuchten und vielleicht erweisen könnte, daß ich auch ohne den Umstand meines etwas unterstrichenen Sterbens qualifiziert wäre, zu Ihnen zu sprechen, und erlauben Sie mir gleich in medias res einzutreten. Was ich zu sagen habe, ist wichtig wie das Leben und ernst wie der Tod. Sir Anthony Eden, ich bitte Sie mit meiner letzten Kraft: Schauen Sie den Tatsachen ins Gesicht, werfen Sie die tödliche Apathie von sich, halten Sie sich nicht auf mit nebensächlichen Formalitäten. Sie sind — verzeihen Sie, ein Toter darf das zu sagen wagen — zu jung und zu begabt, um schon verknöchert zu sein. Sie müssen als Mensch die Sprache eines Menschen verstehen, Sie müssen menschlich handeln.

Reißen Sie die Initiative an sich, Sie sind dazu berufen. Und wenn Ihr Kabinett vor lauter Überlegung nicht begreift, was wirkliche Menschenpolitik ist, dann lassen Sie es weg. Ich rede nicht als Dilettant — außergewöhnliche Gefahr rechtfertigt außergewöhnliche Mittel. Treten Sie vor Ihren jungen König, treten Sie vor Ihr Volk, klären Sie sie auf. Sie werden Ihnen beide folgen, König und Volk. Und das, Sir Anthony Eden, kann noch die Rettung sein.

Der beste Teil der Alten Welt wird an Ihrer Seite stehen. Das große, an Haupt und Gliedern erneute Frankreich mit seiner alten kulturellen und militärischen Tradition, die gewaltige Sowjetunion, die gesamte Kleine Entente, deren illustres Mitglied, der geniale Staatsmann Titulescu, eben erst das klassisch schöne Wort geprägt hat: „Nicht den Völkerbund, die Menschen muß man reformieren." Machen Sie sein Wort wahr, Sir Anthony Eden. Und Sie werden ohne Frage auch Italien neben sich haben, wenn Sie es rechtzeitig gewinnen.

Mit dieser Front aber, Sir Anthony Eden, können Sie die Verbrecher heute noch zwingen, denn sie sind ja, wie alle Verbrecher, feige und weichen sofort zurück, wo sie entschiedener Energie und festem Willen begegnen.

Ich will inbrünstig daran glauben, daß das Wunder geschieht und der Tod eines kaum bekannten kleinen Schriftstellers, eines „unbekannten Soldaten des Lebens", etwas Klarheit und Wahrheit verbreitet.

In diesem Sinne grüße ich Sie, Sir Anthony Eden, mit den heißesten Wünschen, die Ihnen jemals ein Mensch sandte.

In aufrichtiger ergebener Verehrung

(gez.) Stefan Lux."

Genève, 1. Juli 1936.

✢

WAS ZEITUNGEN SCHREIBEN.

Der Opfertod Stephan Lux' ist von der ganzen Weltpresse kommentiert worden. Dafür aber, daß die Groteske nicht fehle, haben einige Zeitungen gesorgt. So berichtet „Journale d'Italia" über den Fall unter dem Schlagwort: „Ein slowakischer Bürger erschießt sich in der Völkerbundversammlung zum Protest gegen das čechische Regime". Aehnlich schreibt „Popolo di Roma". Wogegen Lux protestieren wollte, ist über allen Zweifel erhaben; er selbst hat dafür vor seinem Tode gesorgt, daß es klar sei. Man kann also in diesem italienischen Zeitungsberichten nicht eine Spur mehr von gutem Glauben erblicken. — Anders betrachtet den Fall der „Slovák", das Blatt der Luďaci (Hlinka-Partei.) Es schreibt unter anderem: „Mag Lux ein Märtyrer sein, oder ein Held . . . Lassen wir ihn in Ruhe. . . Uns interessiert er aus einem anderen Grunde. Lux war čechosl. Staatsbürger. Und uns interessiert, wie er es geworden ist. Er ist zwar in Malacky geboren, aber er ging bald nach Deutschland. Erst als den Juden in Deutschland das Dach über dem Kopf zu brennen begann, erinnerte er sich der Tschechoslowakei und kehrte nach Malacky zurück, woher er gekommen war. Und nach paar Monaten war er wieder čechoslowakischer Bürger. Das erscheint uns merkwürdig. Ein gewöhnlicher Sterblicher, eine ehrliche Seele, mit Schwielen an den Händen, und Wurzeln in diesem Land, bittet umsonst, er erhält nicht die Staatsbürgerschaft . . . Es fehlt etwas; Etwas, was Lux hatte; er war nämlich Jude . . . Ja, das interessiert uns. Nicht um das Weltgewissen geht es hier, sondern um das bürgerliche Gewissen! . . ." Sachlich ist zu bemerken, daß Lux nach unseren Informationen die čechosl. Staatsbürgerschaft nie aufgegeben hatte. Aber das ist nicht so interessant, als der Standpunkt, den der „Slowak" zu diesem erschütternden Fall einzunehmen imstande ist. Er ruft zum Schluß mit Emphase und deklariert seine moralische Position naiv und offen: „Es geht uns nicht um das Weltgewissen!" Dem „Slovak" nicht! Daran ist wahrhaftig nicht zu zweifeln! Armes Weltgewissen!

PALÄSTINA-WIRTSCHAFT

Importrückgang von 25 Prozent. Tel Awiw (Palnews). Der palästinensische Import hat sich im April 1936 auf 1,063.717 LP. gegenüber 1,420.678 LP. i. V., d. h. um 25 Prozent vermindert. Der Export ging von 599.985 LP. im Vorjahr auf 122.939 LP. zurück. Der Rückgang des Exportes um fast 80 Prozent erklärt sich daraus, daß im vorigen Jahr im April noch ein erheblicher Citrusexport stattfand, der in diesem Jahre infolge der schlechten Ernte ausgefallen ist. Der Reexport stellt sich auf 16.076 LP. gegenüber 29.972 LP. Während der Lebensmittelimport um knapp 20 Prozent zurückging, hat sich der Import industrieller Fertigwaren um fast 40 Prozent reduziert.

Der Außenhandel im April. Der Außenhandel Palästinas im April 1936 stand im Zeichen der Konjunkturentwicklung des Landes, der Unruhen, die sich insbesondere auf den Warenverkehr in der zweiten Hälfte des Monats ausgewirkt haben dürften, und der allgemeinen Schwierigkeiten, mit denen der Welthandel gegenwärtig zu ringen hat. Die Wareneinfuhr belief sich auf 1,063.717 Pfund gegenüber 1,402.678 Pfund im April 1935. Es zeigt sich also ein Rückgang um 12,1 Prozent gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres. Von den einzelnen eingeführten Waren war die Gruppe Lebensmittel, Getränke und Tabak um 18,8 Prozent rückgängig; die Gruppe Reis und Zucker sank sogar um 60,8 Prozent, während die Einfuhr von Schlachtvieh sich um 22,8 Prozent erhöhte. Auch der Import von Rohmaterialien und Halbfabrikaten stieg um 5,5 Prozent, der von Rohstoffen für die Ölbereitung sogar um 122 Prozent. Dagegen ging die Fertigwareneinfuhr um 38,8 Prozent zurück.

Steigerung des palästinensischen Lebenshaltungsindex im Juni. Jerusalem. (Palnews.) Der palästinensische Lebenshaltungskostenindex für Juni ist auf 56,4 gestiegen gegenüber 54,2 im Mai und 52,9 im Juni des vorigen Jahres. Die Steigerung der Lebenshaltungskosten steht mit der abnormen Lage im Lande in Zusammenhang. Die Kleinhandelspreise einer Reihe von Artikeln haben sich im Juni mehr oder weniger stark erhöht: Brot, Rindfleisch, Fische, einheimischer Käse, Zucker, Eier, Waschseife, Kaffee, Kartoffeln, Zwiebeln. Zurückgegangen sind die Preise für Weizen, Hammelfleisch, Kerosene, Olivenöl.

Transjordanien. Jerusalem. (Palnews.) Der Bericht der Mandatsregierung an den Völkerbund, der auch Transjodanien umfaßt, enthält eine Reihe interessierender Agaben über die wirtschaftlichen Verhältnisse Transjordaniens, denen wir folgendes entnehmen: Transjordanien hat einen Flächenumfang von rund 90.000 Quadratkilometer, es ist dreieinhalbmal so groß wie Palästina. Von der Gesamtfläche des Landes sind nach Angabe des Berichtes nur 4600 Quadratkilometer (4,600.000 Dunam) kultivierbar, die nur 5 Prozent der Gesamtfläche des Landes ausmachen. Die kultivierbaren Flächen liegen 1. im Jordantal, das einen Umfang von 550.000 Dunam hat, von denen 300.000 kultivierbar sind, 2. in der sich vom Norden nach Süden hinziehenden Bergkette, von deren Fläche im Umfang von 6700 Quadratkilometer 2,000.000 Dunam kultivierbar sind und 3. in dem Gebiet zwischen den Bergen und der Hedschasbahn, das insgesamt 5,250.000 Dunam umfaßt, von denen 2,300.000 Dunam kultivierbar sind. Das Jordantal und die westlichen Berge sind durch Wasserläufe und Quellen gut bewässert, während das Hochlandplateau in seiner Wasserversorgung von Regenwasserzisternen abhängig ist. Das Wüstengebiet umfaßt 72.000 Quadratkilometer, in der Wüste liegen nur wenige Oasen (Azrag und Jafar). In guten Regenjahren ist ausreichend Weide für die Kamel-, Schaf- und Ziegenherden der Nomaden vorhanden.

Briefmarken

Vor allem muß ich eine persönliche Bemerkung machen: ich habe für die Leidenschaft, Briefmarken zu sammeln, nie Sympathien gehabt. Diese gespannte Erwartung einer neuen Briefmarkenserie, die Großzügigkeit bei der Erwerbung einer exotischen Briefmarke und die unbeschreibliche Freude beim Blick in das mit bunten Marken gefüllte Album kamen mir immer so kindisch vor.

Da begegnete ich in diesen Tagen auf meiner Reise durch Nordböhmen in der Stadt T. einer Frau, die mich mit einem Schlag für das Briefmarkensammeln gewann. Ich bin von jetzt an ein eifriger Briefmarkensammler geworden. Diese Frau K. arbeitet unermüdlich stundenlang mit mathematischer Genauigkeit an der Sortierung verschiedener in- und ausländischer Briefmarken.

Ihre alte Mutter wäscht sorgfältig die Briefmarken ab und läßt sie trocknen; dann werden die Marken nach den Ursprungsländern in kleinen durchsichtigen Papiersäckchen sortiert und schließlich kommen sie rein und genau sortiert in die Hände des Herrn Dr. Fr. Eckstein in Tetschen. Dieser versendet sie an die verschiedenen Briefmarkenhändler in aller Welt, welche dafür gut bezahlen. Der Reingewinn wird dem Jüdischen Nationalfonds abgeliefert.

Die Liebe und Energie, mit der Frau K. an der Arbeit ist, ist imponierend. Sie sagte mir: „Diese Arbeit zugunsten des KKL. ist mit keinen Ausgaben — außer Zeit — verbunden und bringt dem KKL. großen Nutzen. Es ist eine Arbeit, die jeder bei einigermaßen gutem Willen machen kann."

Wenn der geneigte Leser über irgendwelche Briefmarken verfügt, möge er sie an Dr. Fr. Eckstein, Advokat, Tetschen, senden. Diese Briefmarken helfen uns in Palästina neuen Boden erwerben. Es ist eine kleine, unscheinbare Arbeit, aber energisch und allgemein durchgeführt, bildet sie keine unbedeutende Sprache auf der Stufenleiter unseres Befreiuungsweges.

Abraham Fixler.

Internationale Konferenz für jüdische Sozialarbeit

London. Im Woburn House in London fand die Internationale Konferenz für jüdische Sozialarbeit statt. Sie steht im Zusammenhang mit der Dritten Internationalen Konfedenz für Sozialarbeit. Auf der jüdischen Konferenz wurden spezifische jüdische Verhältnisse in den verschiedenen Ländern behandelt, die auf der allgemeinen Konferenz nicht entsprechend berücksichtigt werden können.

LITERATUR

Stefan Zweig: „Castellio gegen Calvin oder Ein Gewissen gegen die Gewalt". Dieser geistige Essay, durch die äußeren Vorgänge des Geschehens den Bezirken eines spannenden Dramas benachbart, ist aus der Gläubigkeit eines heißen Herzens an „die Idee der geistigen Freiheit, Idee aller Ideen und darum keiner erliegend" entstanden. Stefan Zweig „hat es sich zum Prinzip gemacht, sich von allem Zeitpolitischen fernzuhalten, um dadurch um so intensiver überzeitliche und humane, also Antipolitik, treiben zu können." Würden wir diese Sätze des Dichters nicht kennen, wir könnten vermuten, daß der wohl nur wenigen bekannte Castellio durch Stefan Zweigs Phantasie zum Leben erweckt wurde. Dieser „geistige Essay" ist derart zeitnah, daß das Buch an sich und seines Autors Einstellung unsere Ansicht bekräftigen, die darin liegt, daß in einer „Historie" die Gewalt und Infamie, die Rechtlosigkeit und Willkür, die Gehässigkeit und Ueberheblichkeit eines Machthabers mit aller Deutlichkeit aus der Empfindsamkeit eines gefühlvollen Herzens gebrandmarkt werden sollen. Stefan Zweig nimmt Calvins Fanatismus und Justizmord zum Anlaß, Grundlegendes über die Diktatur als solche auszusagen, die Toleranz zu propagieren und sich zum Humanismus zu bekennen. Zweigs Buch ist ein Hymnus auf eine humanistische Gerechtigkeit. „Parteimenschen dagegen geht es niemals um Gerechtigkeit, sondern nur um den Sieg. Sie wollen nicht Recht geben, sondern nur recht behalten." Und „immer ist das Widrigste bei solchen Praktiken das falsche Ethos und der frömmelnde Augenaufschlag." Zweigs Buch ist in unseren Tagen wichtig, denn es verkündet Wahrheiten, die erschüttern: „gegen den Terror gibt es kein Recht und keine Richter; wo die Gewalt einmal herrscht, da ist den Besiegten kein Appell gelassen, immer bleibt dort der Terror die erste und zugleich die letzte Instanz". Es ist bewundernswert, mit welch innerer Teilnahme und mit welchem Feuer Zweig sich des nahezu unbekannten Castellio annimmt, der „den Kampf gegen den Erbfeind jeder geistigen Gerechtigkeit, gegen den engstirnigen Fanatismus, der jede Meinung außer der seiner eigenen Partei unterdrücken will, eröffnet und ihm sieghaft jene Idee entgegenstellt, die einzig alle Feindseligkeiten auf Erden befrieden kann: die Idee der Toleranz". Castellio, der „weiß, daß jede Zeit sich immer eine andere Gruppe von Unseligen erwählt, um gegen sie ihren gestauten Haß kollektiv zu entladen, jedes Mal wird bald wegen ihrer Religion, bald wegen ihrer Hautfarbe, ihrer Rasse, ihrer Herkunft, ihres sozialen Ideals, ihrer Weltanschauung eine kleinere und schwächere Gruppe von den stärkeren zur Entladung der im Menschlichen latenten Vernichtungsenergien erlesen. Die Parolen, die Anlässe wechseln, aber immer bleibt die Methode der Verleumdung, der Verachtung, der Vernichtung dieselbe", dieser Castellio, der das alles weiß, ist der Held des Buches, eines Buches der Einkehr und Besinnung. Von der Warte einer hohen edlen Geistigkeit bekennt Stefan Zweig sich zu der dem Gewissen entstammenden geistigen Freiheit. Und da „mit jedem neuen Menschen ein neues Gewissen geboren und immer eines seiner geistigen Pflicht sich besinnen wird, den alten Kampf aufzunehmen um die unveräußerlichen Rechte der Menschheit und der Menschlichkeit", wird Stefan Zweigs neues und für alle guten Menschen wichtiges Buch unsere Kräfte stählen und uns hoffnungsfroh stimmen.

Heinz Stroh.

„Die arabische nationale Bewegung in Palästina".

Die andauernden Unruhen in Palästina und der Kampf der Araber gegen die Errichtung eines jüdischen Nationalheimes haben das Interesse der Oeffentlichkeit an Fragen des arabischen Nationalismus und der arabischen nationalen Bewegung äußerst gesteigert. In der besonderen Spannung, die dieser Zustand in Palästina in jüdischen und zionistischen Kreisen hervorgerufen hat, ist eine objektive und exakte Beurteilung sowohl der allgemeinen Probleme der Nationalbewegungen überhaupt, wie insbesondere der arabischen Bewegung sehr wichtig. Die Zionistische Propagandastelle hat diesem Bedürfnis Rechnung getragen und hat sowohl zum allgemeinen nationalen Problem eine Schrift von dem bekannten Natiologen Hippolit Olgerd Boczkowski herausgegeben, ferner befindet sich eine zweite Schrift im Druck von dem besten Kenner des arabischen Lebens in Palästina und im nahen Orient, Michael Assaf, welche speziell für diesen Zweck geschrieben wurde. Diese kleine Schrift Assafs, von ungefähr 60 Seiten, beleuchtet unter dem Titel „Die arabische nationale Bewegung in Palästina" sowohl die arabischen Bestrebungen in diesem Lande als auch in anderen arabischen Ländern und unterzieht im letzten Kapitel die Methoden dieser Bewegung, wie sie sich in den letzten Unruhen in Palästina ausgewirkt haben, einer sachlichen und prinzipiellen Kritik. Die Schrift von Assaf erscheint in einigen Tagen und wird ungefähr Kč 5.— kosten. Bestellungen werden bereits entgegengenommen bei der Zionistischen Propagandastelle, Dlouhá 41, Tür 10. Zionistische- und Jugend-Organisationen bekommen diese Schrift bei größeren Bestellungen zu einem ermäßigten Preis.

In derselben Schriftenreihe sind bisher außer Boczkowski (Kč 9.—) erschienen: Dr. Arthur Bergmann—Adolf Pollak: „Die zionistischen Fonds" (Kč 4.50); Adolf Pollak: „Keren Kayemeth Leisrael" (Kč 8.—). Es erscheinen demnächst: Dr. Felix Weltsch: „Allgemeiner Zionismus"; Prof. Salomon Goldelman: „Arbeitendes Palästina".

Juden,
beteiligt Euch vollzählig an der Wahl zum ersten Jüdischen Weltkongreß

Beiblatt der „Selbstwehr"

Redaktion u. Administration: Prag I, Dlouhá 41

X. Jahrg. - Nr. 7 - 17 VII. 1936,

Telefon 62050 • Erscheint zweimal im Monat

BLÄTTER FÜR DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Die Krise in Palästina und die WIZO

Offener Brief von Dr. Vera Weizmann

Liebe Gefährtinnen!

Die gegenwärtige Situation in Palästina hat zur Verschiebung der Council-Sitzung auf die vierte Woche des Monats August (genaues Datum und der Ort wird Ihnen von der Zentrale aus mitgeteilt werden) geführt. Die heutigen Verhältnisse in Palästina zwingen mich jedoch dazu, Ihnen die Situation so wie sie sich uns darstellt zu schildern und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, ohne auf die Abhaltung der Council-Sitzung zu warten.

Ich bin erst vor vier Wochen aus Erez Israel nach London zurückgekommen, und inzwischen ist die Lage dort viel schlimmer, ja, wie Sie aus der Presse ersehen haben werden, außerordentlich ernst geworden. Ernst nicht nur wegen der politischen Folgen dieses lähmenden Streikes, der die Zerstörung des jüdischen Aufbauwerkes zum Ziel hat, sondern vor allem wegen der physischen, psychischen und materiellen Lasten, die er dem Jischuw auferlegt.

Menschenleben ist vernichtet worden; Zehntausende von Bäumen wurden entwurzelt und ausgerissen; Ernte und Früchte wurden zerstört, und all das, was wir unter so großen Opfern, mit so viel Liebe und Hingabe aufgebaut haben, ist der Gefahr ausgesetzt, verbrannt und vernichtet zu werden. Diesen tief beklagenswerten Ereignissen gegenüber haben sich alle Teile des Jischuws mit bewunderswertem Mut, mit einer Festigkeit und fast übermenschlichen Zurückhaltung, Beherrschung und Würde verhalten, die nicht verfehlt haben, auf die öffentliche Meinung der Welt — der jüdischen ebenso wie der nichtjüdischen — einen tiefen Eindruck zu machen.

Der Jischuw hat in all diesen Jahren niemals nur für sich selbst gebaut — gestern waren es die jüdischen Massen des Ostens, heute sind es die Juden Deutschlands, für die er sich einsetzt — und wer weiß, für wen es morgen sein wird?

Man kann es jedoch dem Jischuw nicht zumuten, die ungewöhnlichen Lasten, die sich heute aus der täglich kritischer werdenden Situation ergeben, allein auf seine Schultern zu nehmen. Wir in der Galuth müssen u n s e r e n Teil der Verantwortung und der Lasten übernehmen.

Die Palästina-Exekutive schrieb uns am 15. ds. Monats per Luftpost:

„Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß wir bisher noch nie unter solchen Bedingungen gelebt haben. Im Jahre 1929 hielten die Unruhen nur einige Tage an; dann aber traten sofort wieder normale Zustände ein. Diesmal aber leben wir bereits seit drei Monaten in einem Kriegszustand, und die Situation wird von Tag zu Tag schlechter. Es ist nicht übertrieben oder pessimistisch, wenn wir sagen, daß wir ständig darauf gefaßt sein müssen, zu erleben, daß unsere Ernten verbrannt, die Autos, die die Erzeugnisse zur Stadt bringen, überfallen werden, oder daß ein Angriff auf unsere Lehrfarmen gemacht wird. Ayanoth ist gestern beschossen worden, eine Bombe wurde in das Auto geworfen, das die Milch nach Tel Awiw bringt, und eines der Mädchen wurde leicht verletzt. Sie können sich vorstellen, daß unter diesen Umständen Ayanoth z. B. immer mehr und mehr einem Kriegslager gleicht, in dem wir eine Anzahl Männer zum Schutz von Siedlung, Leben und Eigentum brauchen. Die Regierung genehmigt nur einige Wächter, und jede Siedlung muß selbst für Waffen, Uniformen, Lohn und Unterhalt sorgen. Es hat keinen Zweck, zu fragen, ob das gerecht und billig ist, oder ob nicht die Regierung dafür aufkommen müßte. Die Tatsache besteht, daß jede Siedlung selbst die Kosten tragen muß. Und genau so zwecklos wäre es, sich an die Jewish Agency wenden zu wollen; denn wir wissen, welche Lasten sie zu tragen hat und daß wir unter diesen Umständen nicht mit Ansprüchen an sie herantreten können. Wir, die Wizo, sind allein für unsere Institutionen verantwortlich und müssen selbst dafür einstehen."

Diese in ihrer Einfachheit dramatische Schilderung spricht für sich selbst. Trotz schwerster Bedingungen setzt die Palästinaexekutive ihre Arbeit fort. Unter persönlicher Lebensgefahr, Bomben, Steinwürfen und Gewehrkugeln ausgesetzt, fahren die Mitglieder aus Jerusalem, Rechowoth, Nahalal und Ayanoth zu den Sitzungen in Tel Awiw und wieder zurück. Sie müssen ständig gerüstet sein, jeder plötzlich neu entstehenden Situation sofort begegnen zu können. Trotz der gespannten und nervenaufreibenden Atmosphäre haben sie weder an Mut, Energie oder an Eifer verloren, noch ist ihre geschlossene Solidarität, ihr eiserner Wille, das nationale Aufbauwerk weiterzuführen, in irgendeiner Weise erschüttert worden. Das Wizosekretariat in Tel Awiw wird von allen Institutionen mit Gesuchen um Schutzmaßnahmen überschwemmt. Die Mitglieder der Exekutive versuchen, immer neue Mittel und Wege zu finden, um all diesen dringenden Anforderungen gerecht zu werden. Dazu hat jedes einzelne Mitglied große finanzielle Verpflichtungen persönlicher Natur im Zusammenhang mit der Flüchtlingsfürsorge und mit der Sorge für die von den Unruhen Betroffenen zu tragen. Können wir noch mehr von ihnen verlangen?

Was tut die Diaspora, um Erez Israel in diesem Kampf beizustehen? Was ist bisher von dieser Seite her geschehen? Ungeheuer wenig — um nicht zu sagen: nichts! Bis jetzt wurde noch keine besondere Anstrengung gemacht, um unseren Kolleginnen in Erez Israel zu beweisen, daß wir ihnen in ihrer Entschlossenheit, die Zukunft unseres Werkes sicherzustellen, zur Seite stehen. Daß wir unsererseits unverzüglich und ohne Aufschub handeln müssen, steht fest, denn nur so können wir uns mit ihrem unerschrockenen Kampf unter schwersten Verhältnissen solidarisch zeigen.

Ich appelliere daher an Sie, den Ihnen zufallenden Teil der Verantwortung durch die Erfüllung folgender Aufgaben zu übernehmen:

1. Sämtliche Gelder, die augenblicklich in den Föderationen und Gruppen verfügbar sind, sollen sofort an das Zentralbüro nach London geschickt werden, oder, wo das nicht möglich ist, an die Finanzverwaltung der Palästinaexekutive.

2. Sonderversammlungen sollen überall einberufen werden, um j e t z t und möglichst auch während des Sommers Gelder aufzubringen, um dieser außergewöhnlichen Situation zu begegnen; denn wir brauchen nicht nur unser volles Budget, sondern müssen darüber hinaus noch beträchtliche zusätzliche Summen für die Ausgaben zum Schutz unserer Institutionen und unserer Arbeit, zur Errichtung stabiler Gebäude an Orten, wo die Mädchen nur in Zelten oder Baracken wohnen und so Gefahren ausgesetzt sind, zur Bestreitung der erhöhten Kosten für Ernährung und Verpflegung, die infolge des Streikes erheblich gestiegen sind, und schließlich für alle Bedürfnisse der neuen Alijah, die im Lande untergebracht werden muß, in Händen haben.

Und ich möchte hier hervorheben, daß je mehr wir zahlenmäßig in Palästina wachsen, je verwurzelter und verwachsener wir mit dem Lande werden, desto geringer wird die Möglichkeit, uns anzugreifen. Darum müssen wir alle unsere Kräfte, Energien und Mittel aufbieten, um in Palästina Bedingungen zu schaffen, die uns gegen Angriffe unverwundbar machen, weil man einsehen wird, daß wir „kraft des Rechtes und nicht als Geduldete" nach Palästina kommen. Die Extrasummen, die Sie jetzt aufbringen werden, werden uns gegen großen Schaden und Verlust in der Zukunft schützen. Jede Unterlassungssünde von heute kann morgen vielleicht nicht wieder gutgemacht werden!

3. An jeden Einzelnen und an jedes Mitglied Ihrer Föderationen und Gruppen gerichtete Aufrufe, in welchen die Sachlage klargelegt wird, sollten sofort von Ihnen ausgesandt werden. Sie müssen darin ausführen, daß diese Unruhen, ganz gleich wieviel Opfer an Leben und Eigentum sie von uns fordern werden, keinesfalls das Aufhören unseres Aufbauwerkes oder den Stillstand unserer eigenen Arbeit bedeuten; im Gegenteil: So wie der Jischuw gerade jetzt in Tel Awiw mit K r a f t u n d u n e r s c h ü t t e r l i c h e m V e r t r a u e n einen jüdischen Hafen baut, und so wie überall, wo Ernten verbrannt, Bäume entwurzelt, Häuser zerstört wurden, neue Felder angelegt, neue Bäume gepflanzt und neue Häuser gebaut werden, so wie das Geschäftsleben unentwegt seinen Fortgang nimmt, neue Fabriken errichtet werden, so müssen auch wir weiterarbeiten. Eine neue Alijah strömt unter Flammen ins Land und wir müssen ihr unsere finanzielle Unterstützung, unsere materielle und moralische Hilfe in sehr viel höherem Maße zuwenden, als irgend einer anderen Alijah zuvor.

Ich glaube zuversichtlich, daß Sie für alle diese Aufgaben vollstes Verständnis aufbringen und unverzüglich entsprechend handeln werden. Wir in der Galuth wollen wie der Jischuw in Erez Israel in Einigkeit zusammenstehen, noch fester verknüpft und inniger verbunden mit dem künftigen Schicksal unseres Volkes als wir es jemals waren; denn an diesem Wendepunkt unserer Geschichte muß es sich entscheiden, ob unsere Ideale den Sieg davontragen sollen.

Mit Zionsgrüßen

V e r a W e i z m a n n,

Mitvorsitzende der WIZO-Exekutive London.

Dr. A. Kern:

Müssen wir in Erez Israel Lebensmittel einführen?

Im September 1935 ging ein Geschwader englischer Kriegsschiffe im Hafen von Haifa vor Anker. Die Gefahr kriegerischer Verwicklungen in nächster Nähe unseres Landes wurde damit deutlich. Sofort begann ein erheblicher Teil der einheimischen Bevölkerung Lebensmittel im Hause zu stapeln. Es waren fast ausschließlich Araber der besseren bürgerlichen Schichten, die so handelten — da wir Juden uns nur wenig klar sind, wie ungenügend die Versorgung mit Lebensmitteln hier im Lande ist. Wohl bewußt sind sich dessen fast nur solche Leute, die den Weltkrieg hier schon erlebten und sich an die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung damals erinnern.

Dieses Nichtwissen um die Fragwürdigkeit unserer Lebensmittelversorgung ist in diesen schrecklichen Apriltagen recht gut gewesen. Die jüdische Bevölkerung Tel Awiws hätte in den Tagen des arabischen Ueberfalls und der folgenden Tage des Aufruhrs und Generalstreiks im Lande in panischen Schrecken versetzt werden müssen. Am ersten Tage schon waren wir von unserer überseeischen Zufuhr, dem Jaffaer Hafen, abgeschnitten; noch am selben und noch vollständiger in den folgenden Tagen wurden wir abgeschnitten von den jüdischen Kolonien des Südens und der Hauptstadt Jerusalem. Die gewohnte Autoverbindung nach dem jüdischen Emek und Emek-ha-Jarden war unterbrochen. Alle Anstrengungen der arabischen Führung ging darauf aus, auch die Schließung des Haifaer Hafens und den Streik der Eisenbahn zu erzwingen. Die Lage war in jenen Tagen sehr ernst, und es ist vielleicht bekannt, daß die Drahtzieher des Streikes in Jaffa ihre Massen mit den Parolen zum Aushalten aufputschten: In Tel Awiw herrscht Hungersnot! oder: Tel Awiw nur noch für 3 Tage mit Lebensmitteln versehen! — Von alledem merkte die Hausfrau in Tel Awiw nicht das geringste. Sie wurde nichts gewahr von all den Schwierigkeiten der geregelten Versorgung dieser größten jüdischen Stadt mit Lebensmitteln. Daß die billigen kleinen arabischen Eier plötzlich verschwanden und sie auf das teuere, aber bei weitem bessere Ei aus der jüdischen Siedlung übergehen mußte und ähnliche Kleinigkeiten, die mit dem Verschwinden des arabischen Händlers und Verkäufers auf dem jüdischen Markt zusammenhingen — diese Erscheinungen wurden in jenen blutigen Tagen kaum bemerkt.

Alle Unruhen in diesem Lande sind auf die Länge gesehen, immer ein neuer gewaltiger Ansporn zum Ausbau unserer Positionen gewesen und haben den Bestrebungen zur fortschreitenden Konsolidierung unseres Aufbauwerkes neuen Auftrieb gegeben. Wenn sich der Jischuw als eine Folge des Aufruhrs bewußt würde, wie fragwürdig noch unsere Position ist und wenn er alle Anstrengungen machen würde, um aus dieser Situation herauszukommen, so wäre schon viel gewonnen. Die Gefährlichkeit unserer Lage besteht, wie sich gezeigt hat, in unserer Schwäche an Zahl und Qualität. Unserer zahlenmäßigen Schwäche kann nur eine verstärkte Alija abhelfen — genau so wichtig, wenn nicht vielleicht noch viel wichtiger ist es, daß unsere qualitative Schwäche, die in dem Mißverhältnis von städtischer zur ländlichen Bevölkerung liegt, behoben wird. Schon stellen wir mit 30% der Bevölkerung einen Faktor in diesem Lande dar, mit dem die Regierung rechnen muß — aber unser Landbesitz beträgt nur rund 10% der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche und selbst von diesem jüdischen Bodenbesitz werden nur rund 65% bearbeitet. Ueber 75% der jüdischen Bevölkerung lebt in den paar großen Städten und nur 14% der jüdischen Bevölkerung lassen sich als Bauern, als in der Landwirtschaft unmittelbar Arbeitende bezeichnen. In dieser ungesunden Verteilung unserer Bevölkerung liegt unsere qualitative Schwäche; denn kein Volk kann leben ohne eine ausreichende Nahrungsgrundlage, ohne ein gesundes Verhältnis zwischen Stadt und Land.

Das Nichtwissen um die Gefährlichkeit unserer Situation betreff unserer Lebensmittelversorgung hat eine Panik verhütet — ich will hier versuchen, einen Ueberblick über unsere Lebensmittelversorgung zu geben — nicht um Schrecken zu erregen, sondern um die Wege aufzuzeigen, die zur Verbesserung unserer Situation eingeschlagen werden müssen.

Wie steht es nun mit unserer Nahrungsgrundlage? — Werden wir uns in Zukunft aus den Produkten des Landes selbst ernähren können und wann werden wir es können? Um diese Frage zu beantworten, müssen wir zuerst die amtlichen Statistiken betrachten, unsere Handelsbilanz im ganzen und unsere Lebensmittelbilanz im einzelnen:

Gesamteinfuhr 1935 . . 17.9 Millionen Pfund
Gesamtausfuhr 1935 . . 4,2 Millionen Pfund

Bei unserem Gesamt-Handel haben wir also ein riesiges Defizit von 13,7 Millionen Pfund; oder wir führen viermal mehr ein als wir ausführen. Nur das Einströmen von großen Kapitalien auf den ver-

schiedensten Wegen kann verhüten, daß ein dauerndes großes Handelsdefizit nicht zur Katastrophe der Währung und Volkswirtschaft führt.

Ein viel erfreulicheres Bild erhalten wir, wenn wir die Gruppe der Lebensmittel (food, drink & tobacco der englischen Statistik) allein betrachten:

Lebensmitteleinfuhr	1935	3,65 Millionen Pfund
Lebensmittelausfuhr	1935	3,75 Millionen Pfund

Wir führen also tatsächlich mehr Lebensmittel aus als ein, wir haben also einen Ueberschuß an Lebensmitteln im Lande, alle obigen bangen Fragen sind überflüssig. Es wäre sehr schön, wenn es so wäre. Wir sehen nämlich aus diesen wenigen Zahlen noch weiter, daß 90% unserer Ausfuhr überhaupt auf Lebensmittel entfallen. Aber bei näherem Zusehen finden wir, daß unter der Gruppe Lebensmittel sich die Zitrusfrüchte befinden und unsere Ausfuhr an diesen Früchten allein 2,7 Millionen Pfund im Jahre 1935 betrug. Man kann aus Orangen, Grapefruit und Zitronen wohl Marmeladen und Fruchtsäfte machen, aber weder Brot noch Milch, noch Fleisch. Zitrusfrüchte sind von höchster Wichtigkeit als unser größter Ausfuhrartikel, als Teil unserer Ernährungsgrundlage sind sie von minderer Bedeutung. Betrachten wir unsere Handelsbilanz in Lebensmitteln unter Beiseitelassung der Zitrusfrüchte, so erhalten wir folgende, sehr zum Nachdenken auffordernde Zahlen:

Lebensmitteleinfuhr	1935	3,65 Millionen Pfund
Lebensmittelausfuhr	1935	1,05 Millionen Pfund

Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr beträgt also 2,6 Millionen Pfund oder wir führen das 3½fache dessen an Lebensmitteln ein, was wir ausführen. Während wir Lebensmittel unseres dringenden täglichen Bedarfes einführen, exportieren wir ein Luxusprodukt, und es bleibt ein Fehlbetrag von vielen Tausenden Zentnern von Fleisch, Brot, Zucker, Reis usw.

Wer sich an die Millionenzahlen rasch gewöhnt hat, wird vielleicht sagen, daß gemessen an dem Riesendefizit des Gesamthandels die 2,6 Millionen Pfund des Einfuhrüberschusses an Lebensmitteln einen relativ geringen Betrag darstellen. Dem ist leider nicht so: Ein Land im Aufbau, wie das unsere, wird immer einen gewaltigen Einfuhrüberschuß haben müssen und die dafür aufgewendeten Kapitalien stellen auch eine direkte Bereicherung unserer Volkswirtschaft dar. Im Augenblick einer Krise wird auch diese Einfuhr sofort rückgängig und kann eventuell ganz aufhören. Nicht so die Lebensmitteleinfuhr. Bei Mangel an eigener Produktion müssen wir auch in Krisenzeiten weiter einführen und die dann dafür aufgewendeten Kapitalien stellen einen dauernden Verlust an volkswirtschaftlichem Vermögen dar. Dieses hat sich schon im letzten Halbjahr der leichten Krise gezeigt — die Gesamteinfuhr ist rückläufig geworden, während nur die Lebensmitteleinfuhr weiter gestiegen ist.

Was sind nun die wichtigsten Produkte, die wir vom Auslande kaufen — wobei ich nur diejenigen anführen will, deren Einfuhrwert pro Jahr über 100.000 Pfund liegt:

Weizen u. Weizenmehr	für	über	500.000	Pfund
Schlachtvieh (Fleisch)	„	„	200.000	„
Zucker	„	„	200.000	„
Fische	„	„	180.000	„
Reis	„	„	160.000	„
Butter	„	„	150.000	„
Eier	„	„	150.000	„

und so fort.

Wir sehen also, daß es gerade die notwendigsten Lebensmittel sind, die wir in großen Mengen und für vieles Geld importieren. Wir müssen aber sofort weiter fragen, welche Mittel und Wege gibt es, um diesen Importüberschuß zu beseitigen; denn wir werden doch nicht die gefährliche Folgerung ziehen und sagen, wir sind ein Volk von Städtern und unsere Volkswirtschaft muß auf Handel und Industrie basieren. — Diese Folgerung brauchen wir bestimmt nicht zu ziehen und man kann sogar nachweisen, daß sich unser Defizit an Lebensmitteln leichter beseitigen läßt als das Defizit unserer Industrie. Die folgende Tabelle gibt eine Zusammenstellung der Defizite (des Ueberschusses der Einfuhr über die Ausfuhr) in den letzten 3 Jahren und zwar die Defizite des Gesamthandels und der 2 Gruppen Fertigwaren und Lebensmittel (ohne Citrus) getrennt.

Jahr	Gesamthandel	Fertigwaren	Lebensmittel ohne Citrus
1933	8,5 Mill. Pfd.	5,5 Mill. Pfd.	2,3 Mill. Pfd.
1934	12,0 Mill. Pfd.	8,9 Mill. Pfd.	2,7 Mill. Pfd.
1935	13,6 Mill. Pfd.	10,5 Mill. Pfd.	2,6 Mill. Pfd.

Der Einfuhrüberschuß an Lebensmitteln ist also in den letzten Jahren trotz der stark gestiegenen Einfuhr nicht größer geworden, da sich auch die Eigenproduktion entsprechend erhöht hat. Während die industrielle Einfuhr sich verdreifacht hat und das Handelsdefizit sich verdoppelt hat — hat die Selbsterzeugung von Lebensmitteln im Lande ungefähr mit der Vergrößerung der Einwohnerzahl Schritt gehalten. Nicht wenig haben allerdings auch die günstigen Witterungsverhältnisse der letzten Jahre zu diesem erfreulichen Ergebnis beigetragen. Entscheidend aber ist — unsere Industrie findet nur wenig Rohstoffe hier im Lande vor — dagegen ist der Rohstoff für unsere Ernährung, nämlich landwirtschaftlicher Kulturboden in ausreichenden Mengen vorhanden. Was nottut, ist einzig und allein die intensive Ausnützung aller Bodenreserven.

An einigen wenigen Beispielen will ich diese Möglichkeiten einer Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln aus eigenem Grund und Boden illustrieren. Der größte Einfuhrposten ist Weizen und Weizenmehl, unser Hauptnahrungsmittel das Brot. Nicht weniger als 1,5 Millionen Dunam sind im Lande mit Weizen bestellt und doch deckt die Ernte nur durchschnittlich die Hälfte unseres Bedarfes. Fast 90% der Erzeugung ist in arabischen Händen, und der Araber erntet pro Dunam durchschnittlich 60 kg Weizen; soweit Juden Weizen bauen, erzielen sie das dreifache und der Ertrag könnte noch weiter gesteigert werden. Selbst in schlechten Jahren ließe sich bei Anwendung von Maschinen und notwendiger Düngung der Gesamtbedarf im Lande decken — in guten Jahren sogar noch ein hoher Ausfuhrüberschuß erzielen.

Ein zweites Beispiel: unsere Milchversorgung. Während wir bei Weizen den unsicheren Faktor der arabischen Landwirtschaft berücksichtigen müssen, sprechen wir hier nur von der jüdischen Landwirtschaft. Bis zum Sommer 1935 galt Erez Israel als ein Land der Milchknappheit, ja des Milchmangels. Eine starke Einfuhr von Vieh in den letzten Monaten hat dazu geführt, daß dieser Mangel endgültig behoben ist. Die Verkaufsgenossenschaft der jüdischen Siedlungen, die Tnuva, ist heute imstande, den Bedarf des Jischuws an Milch- und Milchprodukten zu decken und denkt sogar daran, durch Errichtung von Fabriksanlagen auch Kondens- und Trockenmilch für Exportzwecke herzustellen. Ohne eine einzige Parzelle Land anzukaufen, kann es allein durch Intensivierung gelingen, unseren Gesamtbedarf an Milch, Käse und Butter, im weiteren sogar an Schlachtvieh im Lande zu decken. Nur das Schleuderangebot des Auslandes verhindert noch die weitere Ausdehnung dieses wichtigen Betriebszweiges der intensiven Landwirtschaft.

Der Uebergang von der arabischen Kuh mit 600 Litern Milch pro Jahr zu der jüdischen Kuh mit 4000 Litern Milch, das ist das ganze Geheimnis des schnellen Fortschrittes und dies gilt z. B. auch für Eier und Hühner. Es ist zu erwarten, daß durch Ausdehnung und Intensivierung auch dieses Betriebszweiges die Einfuhr von Eiern und Geflügel (Einfuhr ca. 200.000 Pfd. pro Jahr) bald überflüssig wird; denn auch hier steht dem arabischen Huhn mit ca. 60 Eiern pro Jahr das Huhn in jüdischen Händen mit 200 Eiern und mehr pro Jahr gegenüber.

Die Liste ließe sich noch beliebig fortsetzen. Wir machen dabei eine Entdeckung. Es ist möglich, allein durch intensive Ausnutzung des bereits in jüdischem Besitz befindlichen Bodens zu einer Drosselung der Einfuhr an Lebensmitteln zu kommen und den Jischuw zu 75% und mehr mit Lebensmitteln jüdischer Erzeugung zu versorgen. Zugleich aber schafft eine solche Intensivierung noch Platz für viele tausende jüdischer Bauern. Hat man doch doch vor wenigen Jahren den Bedarf für die Existenz einer jüdischen Bauernfamilie mit 100 Dunam und mehr angegeben; während sich heute schon Siedlungsstellen mit 10 Dunam und noch darunter als möglich erwiesen haben. So gesehen hat sich die Aufnahmefähigkeit des Landes ohne Zukauf von neuen Böden verzehnfacht. Die Ausnützung der in unseren Händen befindlichen Böden ist ein nicht weniger wichtiges Problem als der Zukauf von neuen Böden.

Eine ganz bedeutende Rolle wird in Zukunft gerade der kaufenden Hausfrau in der Stadt für die Erweiterung unseres landwirtschaftlichen Sektors zufallen. Eine verstärkte Intensivierung ist nämlich nur dann möglich, wenn diese jüdischen Produkte auch in den Städten gekauft werden und die Hausfrau selbst unter kleinen geldlichen Opfern darauf besteht, einzig und allein Produkte der jüdischen Siedler zu kaufen. Unser Land ist dem Dumping ausländischer Staaten infolge mangels jeden Zollschutzes hilflos preisgegeben. Aus manchen Gründen können wir heute noch nicht so billig produzieren wie viele andere Völker, die in ihrer Konkurrenzfähigkeit noch durch staatliche Exportprämien unterstützt werden. Der Käufer in der Stadt hat gerade in diesen Tagen eine große Lehre erfahren; die jüdische Landwirtschaft war schon stark genug den Verbraucher nichts von dem Ausfall des arabischen Lieferanten merken zu lassen und die Lebensmittelversorgung war, wenn auch unter großen Opfern und Schwierigkeiten, immer sichergestellt. Auf diesem Wege aber heißt es weitergehen und diese Lehre beherzigen. Wir müssen nicht nur von dem arabischen Bauern, wir müssen auch von dem Ausland so unabhängig wie möglich werden. Dann werden wir gelegentlichen wirtschaftlichen Störungen mit viel mehr Ruhe und im Bewußtsein unserer Stärke entgegensehen können — wir erreichen aber noch ein zweites und wichtigeres: nämlich die Ansiedlung von vielen Tausenden jüdischer Bauern in Erez Irael.

WIZO-Presse Nr. 16.

Dr. Nadja Stein:

Archäologische Entdeckungen einer Palästinaleserin

Dort, wo sich vor 3000 Jahren in den Jerusalemer Bergen weltgeschichtlich Entscheidendes vollzog, wo die Kriegerscharen Jehoschuas, des Sohnes Nuns und Nachfolgers von Moses, auf den Befehl ihres Gottes auf den Trümmern kanaanitischer Kultur ihr Reich begründeten, dort versucht heute der Spaten einer jungen jüdischen Forscherin die Spuren jener biblischen Zeiten bloßzulegen.

Judith Krause-Marquet, die erste jüdische Archäologin Palästinas, hat oberhalb von Jerusalem, in der Nähe von Ramallah und gegenüber von Beth-El, der hochgelegenen Stätte von Jakobs Himmelstraum, eine Stadt aus dem Schutt gehoben, die möglicherweise mit „Ai" identisch ist — der Stadt, die Jehoschua nach der Einnahme von Jericho als zweite zu erobern auszog und deren Vernichtung im 8. Kapitel seines Buches beschrieben ist.

An dieser Stelle, wo ein künstlicher Hügel die Aufmerksamkeit der Forscherin auf sich gezogen hatte, andere Sachverständige jedoch eine Grabung für aussichtslos hielten, hat sie aufsehenerregende Funde gemacht. Bei einer Grabung von 4 bis 5 Meter stieß sie auf die Fundamente einer jüdischen Stadt aus der Eisenzeit (etwa 1000 bis 1200 v. Chr.), und bei weiterem Vordringen bis auf den felsigen Untergrund auf die Reste einer kanaanitischen Stadt, die bis in die Bronzezeit zurückreicht, also auf etwa 5000 bis 6000 von heute. Aus beiden Schichten holte sie reiche archäologische Beute. Bis auf die Steinzeit gehen Funde von Steinmörsern und Feuersteinwerkzeuge zurück. Die Stadt selbst hatte einen Umfang von etwa 110 Dunam — die Fläche des heutigen Messegeländes in Tel Awiw — und war dreifach ummauert. Die Mauern wurden an mehreren Stellen aufgedeckt. In der Nähe eines Mauerturmes fanden sich Reste dreier Tempel, von denen der eine mit seinen drei Abteilungen typisch ist für die Anlage jüdischer Gotteshäuser. Ein Trinkopferaltar und viele Tongefäße, in denen die Trinkopfer dargebracht wurden, bilden hier die Hauptfunde. Die Gefäße sind vielfach von origineller Form, besonders eine viereckige hohe Vase für Räucherwerk ist einzig in ihrer Art. Alabasterscherben und Elfenbeingriffe von Opfermesser weisen auf eine Verbindung mit Aegypten hin, selbst in der frühesten Epoche.

Außerhalb der Stadt wurde ein Gräberfeld bloßgelegt mit unzähligen Tongefäßen, in denen die Speisen dem Toten mit ins Grab gegeben wurden. Auch das Skelett eines Neugeborenen, zusammengebogen in einer Schale — wahrscheinlich einer Opferschale.

Innerhalb der jüdischen Stadt wurden die Grundmauern eines gewaltigen Gebäudes, wohl eines Palastes, freigelegt, und vieler Wohnhäuser mit ihren Vorratskammern und gewaltigen Tonbehältern für Wein und Oel. Das Herzstück dieser Funde bildet eine hohe Tonvase von kunstvoller, durchbrochener, bisher noch nie gesehener Arbeit, die auf Löwentatzen ruht — wohl auch ein Räuchergefäß und natürlich erst aus vielen Scherben wieder zusammengesetzt. Als einzige figürliche Darstellungen fanden sich interessanterweise primitiv gebildete Kälbchen aus Ton von wenigen Zentimetern Größe.

Die Ausgrabungen, das Ergebnis dreijähriger Forscherarbeit, waren in ihren bedeutsamsten Stücken im Jänner d. J. in einem Saal der Mikweh-Israel-Schule zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Der erste Besucher war der High Commissioner in Begleitung verschiedener hoher Persönlichkeiten und führender jüdischer und christlicher Archäologen. Er sowie die Fachkollegen und weitere Hunderte von Besuchern beglückwünschten die junge Forscherin zu ihrer hervorragenden Leistung.

Frau Judith Krause-Marquet ist ein Kind des Landes. Sie ist in einer der ältesten Siedlungen geboren, in Sedschera, wo ihr Vater, heute der Leiter der Landwirtschaftsschule von Mikweh Israel, die erste Lehrfarm im Lande führte, das historische Unternehmen der PIKA, in der das landwirtschaftliche Kollektiv seinen Ursprung nahm. Als eine der ersten Schülerinnen des neubegründeten Herzl-Gymnasiums in Tel Awiw wählte sie Geschichte zu ihrem Spezialstudium an der Pariser Universität. Es führte sie immer tiefer hinein in die Jahrhunderte, wohin nur der archäologische Forscher vorzudringen vermag. Sie lernte die altsemitischen Sprachen und besuchte nach ihrem Doktorat die berühmte Archäologische Schule des Louvre, wo sie bald als eine der begabtesten Adeptinnen galt. Als solche wurde sie von ihrem Professor, dem Baron Edmund von Rothschild empfohlen, als dieser nach einem Fachmann suchte, dem er in Palästina Ausgrabungen anvertrauen konnte. Es lag ihm daran, mehr Licht in die allerälteste Geschichte Israels zu bringen, in die Zeit seines ersten Einzugs ins Land unter Jehoschua. Diese schwierige Aufgabe übertrug er Judith Krause.

Sie arbeitete zunächst ein Jahr mit bei den Ausgrabungen von Jericho, die der erfahrene amerikanische Archäologe Garstang leitet, und vor drei Jahren begann sie mit einem Stab von Fachleuten ihre Arbeit auf dem von ihr gewählten Terrain in bisher nur von Arabern begangener Gegend.

Die Ausgrabungen haben bisher 5000 £ gekostet und werden noch jahrelang fortgesetzt werden. Sie sind zu einem vorläufigen Stillstand gelangt, weil die arabischen Bodenbesitzer exorbitante Preise für das Gelände fordern, auf dem die Ausgrabungen weitergeführt werden sollen. Die bisherigen Funde gehören nach palästinensischem Gesetz zunächst der Regierung. Sie wird die wertvollsten Stücke im Lande behalten und sie im neuen archäologischen Monumentalgebäude des Rockfeller-Museum aufstellen lassen. Zum Teil werden die Funde der archäologischen Sammlung der Hebräischen Universität überlassen, zum Teil in den Louvre überführt, unter dessen Kuratorium gemäß dem Vermächtnis des Barons die Ausgrabungen fortab weitergeführt und publiziert werden. Zu ihrer wissenschaftlichen Verarbeitung und Registrierung begibt sich Frau Krause-Marquet nun nach Paris und im Herbst beginnt sie ihre Spatenarbeit von neuem, nun in der Gewißheit, weiteren Spuren 5000jähriger palästinensischer Geschichte zu begegnen.

Neue Publikationen

Eine ungarische Wizo-Broschüre.

Die ungarische Föderation bringt unter dem Titel: „A Wizo célkitüzései és eredményei" ein reizend illustriertes Heftchen in geschmackvollem Umschlag heraus.

Photos aus Nahalal, Ajanoth und Afule, aus dem Hostel, Kochkursen und Kinderheimstätten sind begleitet von einem guten Text, der alle wichtigen Daten enthält.

Ein Widmungsblatt.

Die österreichische Föderation hat zum Muttertag einen Brief Theodor Herzls an seine Mutter in Faksimile herausgegeben.

Der sehr zärtliche und charakteristische Brief trägt als Titelblatt ein lorbeergeschmücktes Porträt Janette Herzls. Es ist dies ein neuartiger, sehr anmutiger Einfall in den Reihen unserer Publikationen

Ein neues Ortsgruppenheft.

In der Reihe der originellen Ortsgruppenhefte, die das Kulturreferat der čechoslovakischen Wizo hektographiert herausgibt, ist eben ein neues erschienen, das sich erfreulicherweise durch erheblich besseren Druck und größeren Umfang auszeichnet: „Unsere Briefmarken". Aus dem trockenen Thema, das sich die Autorin gestellt hat, entwickelt sich ein charmanter Vortrag von wissenswerten und anziehenden Einzelheiten. Die Illustrationen sind sehr gut.

An Dr. Erna Meyer!

Ein Buch ist zu mir durch die Luft gekommen,
hat die Ordnung im Hause fortgenommen.

Um sieben kein Frühstück für Esti und Rafi,
für den Hausherrn kein Tee, kein Brötchen, kein Kaffi.
Ich stürze zur Küche, besorgt und erbost —
da steht die Osereth und bügelt den Toast!
und filtert den Kaffee seit anderthalb Stunden
und stochert die Sandwichs mit Formen, mit runden,
mischt Thymian und Honig mit Heringsrouladen,
will sie als „Verlorene Eier" im Wasserbad braten —
doch sie findet bloß Butter — o Gott! — und kein Oel!!
In heller Verzweiflung wälzt sie es in Mehl — —

und wie ich nun glaube, das Mädchen ist krank,
da öffnet den Mund sie und spricht: „Gott sei Dank!"
Bis jetzt gab's früh weiche und Spiegel-Eier —
Doch von heute ab koch ich nach Erna Meyer!
Was schert mich die Schule, das Haus, das Büro!
Jetzt bin ich kultiviert und mach's nur noch so:
Ist der Braten verbrannt — was ist schon dabei!
ich servier' ihn mit Mokkakrem, Oel und Salbei.
Ist die Suppe versalzen — große Geschichte! —
Wenn ich sie nur in Rivoli-Gläsern anrichte!
Ich rühre zur Torte eine Salm-Mayonnaise
und mache Männchen aus Schweizerkäse;
ich verwende nur Ketchup noch, Tassas und Oel —:

„So kocht man in Erez Israel!"

Sie sprach's triumphierend — indessen verbrannte
der Toast — uns blieb nur die schäbige Kante.
Der Mittag war ähnlich — mein Mann läßt sich scheiden —
die Kinder beginnen an Bauchweh zu leiden —
Ich frag nun — und guter Rat ist hier teuer:
Koch ich — oder nicht — nach Erna Meyer!

Nanny Margulies.

Wie koche ich in Erez Israel?

Daß das Kochen eine Notwendigkeit ist, hat noch niemand bestritten; daß es aber ein Vergnügen sei, werden die meisten Hausfrauen nicht zugeben wollen. Diese alle habe ich im Verdacht, daß sie das neue, hübsche und vergnügliche Buch noch nicht besitzen, das Dr. Erna Meyer soeben für die Histadruth Naschim Zionioth (die Palästina-Föderation der Wizo) herausgegeben hat. Man müßte zunächst in Ada Fischmans Buch aus den ersten Tagen der Gemeinschaftsküchen nachlesen, welche Plage und welche Unmöglichkeit es vor 20 Jahren bedeutete, in Erez Israel gesund und billig zu kochen, und wieviele von unseren besten jungen Kräften infolge schlechter Ernährung verloren gingen — und dann in Erna Meyers Buch nachschlagen, welche Fülle von guten, schmackhaften Dingen, vitaminreichen Speisen man aus den gleichen Zutaten bereiten kann, die einst (in unzulänglicher Verarbeitung) der Schrecken schwer abgearbeiteter Menschen waren. „Nicht was wir kochen, sondern wie wir's kochen" — das zeigt uns dieses nette Büchlein in unterhaltsamer Weise. Es gab einige Anfänge in E-J, um die Landesprodukte vielfältig und gut zu bereiten, und die kleinen Kochhefte der Wizo sind ein erster Schritt auf diesem Wege. Doch hier ist eine solche Fülle guter und nützlicher Dinge außer den Kochrezepten zusammengebracht, ist eine so vielseitige Verwendung alles dessen, was jüdischer Boden und jüdische Industrie erzeugen, vorgeführt, ist alles mit so hübscher Ausstattung und gutem Humor der jungen und der alten, der alteingesessenen und der neu Zugewanderten Hausfrau ins Haus gebracht, daß man hier wirklich sagen kann „lerne kochen, ohne zu klagen". Wem wird z. B. das Frühstück-Zubereiten, das ihn so sehr früh aus dem Wolldecken treibt, nicht zum Spaß werden, wenn er den so leichtverdaulichen, schmackhaften Toast — nicht etwa röstet, bewahre nein — bügeln darf! Wie eine Serviette!

Wer wird nicht in der schwülen Sommerhitze die famosen Kräuter sein schales Essen würzen lassen, die er hier nie gesehen oder beachtet hat! Wer wird noch jemals über die sprichwörtliche Besuchsfreude in Erez Israel klagen, die das knappe Mittagessen noch knapper macht, wenn er weiß, daß er jede kalte Obstsuppe mit „Tassaa" beliebig verlängern kann!

Es soll nicht verschwiegen werden, daß für ungeübte Hausfrauen die reizenden Zeichnungen für praktische Handgriffe eine Fundgrube darstellen, die vielen kleinen Kochwinke vielleicht des Rätsels Lösung für vieles schmerzliches Mißlingen. Der Primus, der Elektroherd, der „Perfektion" — sie alle wurden zu Freunden, wenn man ihre Handhabung bei Erna Mayer nachliest. Hygiene der Küche — einstmals der Schrecken der modernen Hausfrau, weil hier ziemlich unbekannt — ist in so freundlicher Weise beschrieben, daß ich glaube, nirgends mehr eine Fliege oder ein unhygienisch gewaschenes Obst vorfinden zu können. Alle diese kleinen Dinge aber verbergen einen tiefen Ernst: die Erhaltung der Familie und der Gemeinschaft durch gesunde, anregende, dem Klima und den Geldbeutel angemessene Kost, — die Erhaltung der guten Laune in bösen Zeiten durch freundliche und hübsche Dinge, die man nicht zu konstatieren, sondern nur gefühlsmäßig zu erfassen braucht. Sie bergen die mühelose Erlernung der täglichen hebräischen Ausdrücke, da alles in hebräisch, englisch und deutsch gegeben wird.

Und gerade im jetzigen schweren Augenblick lehrt das Buch uns Hausfrauen noch eine nationale und volkswirtschaftliche Pflicht: durch Verwendung alles dessen, was im Lande von jüdischen Händen produziert wird, die jüdische Existenzbasis zu vergrößern, jüdischen Einwanderern Arbeit zu schaffen, jüdischen Boden auszuwerten, es lehrt uns, auf ausländische Einfuhr nicht angewiesen zu sein, weil unnötige Dinge unsere Produktionskraft nur verkleinern. Es lehrt uns, daß es unser Stolz sein muß, von den Ergebnissen jüdischer Arbeit etwas Schönes und Gutes zu schaffen, unseren Kindern Produkte von Erez Israel als nicht nur national wichtig, sondern auch wirklich reizvoll und vergnüglich zu erweisen.

Und diese fast nie ausgesprochene Philosophie dieses Buches, die sich unter launigen Hinweisen und dekorativen Praktiken verbirgt, macht es zu einem Freunde der Hausfrau, das in keinem jüdischen Hause auch außerhalb von Erez Israel fehlen sollte. Denn wer noch nicht hier ist, wird einst herkommen wollen — und gut und vorsorglich ist es rechtzeitig mit der Lebens- und Ernährungsweise unseres Landes bekannt zu machen. Die Föderationen der Wizo können kein besseres Propaganda-Buch ihren Freundinnen in die Hände geben — als diese Antwort auf den Stoßseufzer so mancher Wizofrau, die sich zur Uebersiedlung anschickt: „Wie koche ich in Erez Israel?" Hier ist die Antwort: so koche ich, so lebe ich, so wirke ich in Erez Israel — und gehe hin und mache es ebenso!

Nanny Margulies-Auerbach.

Die rechtliche Stellung der jüdischen Frau in Palästina

Unsere Stellung zu der heutigen Beurteilung der traditionellen Lage der jüdischen Frau hängt von unserer Auffassung vom Judentum ab. Solange wir darauf bestehen, das Judentum nur als Religionsgemeinschaft anzusehen, ist keine befriedigende Antwort möglich. Wenn wir die Auffassung der Reformisten vom Judentum annehmen, nach welcher es eine historisch entwickelte Religion ist, kommen wir zum Schluß, daß die Juden nur eine Religionsgemeinschaft bilden. In dem Falle ist das Problem der Gleichberechtigung der Frau auf die religiösen Dinge beschränkt und leicht zu lösen, wie die Erfahrung lehrt. Als die Reformbewegung sich im Kristallisationsprozeß befand, bildeten solche Fragen, wie die, ob Frauen im Chor singen dürfen, oder wie Männer und Frauen in der Synagoge sitzen sollen, und bis zu welchem Grade Frauen beim Gottesdienst führend sein dürfen, praktisch alle Gegenstände, die im Lichte der neuen Vorschrift ins Reine gebracht werden mußten. Ob der jüdischen Frau bürgerliche Gleichberechtigung im jüdischen Leben zugebilligt werden solle, war kein Problem, seit das kommunale Leben der Judenheit aufgelöst werden sollte. Ebensowenig bedurfte das Problem ihrer gesetzlichen Gleichberechtigung ernsterer Ueberlegung, seit die Juden in gesetzlichen Fragen, entsprechend dem Reformjudentum, alle Ansprüche auf Selbstregierung aufgeben sollten und den Staat als einzigen Gebieter anzuerkennen hatten. Das bezog sich hauptsächlich auf Fragen der Heirat und Scheidung.. Andrerseits, wenn wir die Auffassung der Orthodoxie vom Judentum als Religion teilen, besteht keine Möglichkeit, die Lage der jüdischen Frau zu ändern, weil vom orthodoxen Standpunkt aus das Judentum eine Religion im Sinne einer Summe auf übernatürliche Weise enthüllter Lehren darstellt, die unwandelbar sind. Kein Inbetrachtziehen gesellschaftlicher Nützlichkeit kann die geschriebene oder mündliche Lehre abändern.

Der erste Zusammenstoß mit der Orthodoxie über die Frage der rechtlichen Stellung der Frau fand in Palästina im Jahre 1921 statt, als die Mandatarmacht die Juden aufrief, sich zu Kultusgemeinden (Keneseth Jisroel) zu organisieren. Diese Gemeinde wird durch den Jüdischen Nationalrat (Asefat ha Nibharim) repräsentiert, dessen Mitglieder vom Volk gewählt werden. Es entstand dann die Frage, ob die Frauen das Wahlrecht haben sollten. Sowohl in palästinensischen als in orthodoxen Kreisen der Diaspora wurde dann diese Frage mit großem Eifer und Heftigkeit diskutiert. Selbst die etwas liberaleren Misrachi traten gegen das Wahlrecht der Frauen auf. Die Meinung der gelehrten Orthodoxie war im ganzen kompromißlos dagegen; nur einige wenige wagten die Meinung auszusprechen, daß Frauen wählen dürften. Aber alle orthodoxen Wortführer waren einmütig darin, daß Frauen keine Aemter bekleiden dürften. Die Basis dieser einmütigen Stellung gegen das Recht der jüdischen Frau ein Amt zu bekleiden, ist das Gesetz Mosis, das sich auf die Ernennung eines Königs in Israel bezieht.

Im Kommentar zum Gesetz fügt der tanaitische Midrasch hinzu, daß nur ein König, doch keine Königin ernannt werden dürfe. Maimonides ließ die Tatsache außer Acht, daß dieser tanaitische Kommentar nicht in die Mischnah aufgenommen worden war, verleibte es trotzdem seinem Gesetzbuch ein und dehnte seine Anwendung auf alle offiziellen Ernennungen aus. Trotz der orthodoxen Opposition verbanden sich jedoch die palästinensischen Frauen zu einer Organisation, bekannt unter dem Namen „Liga für die Gleichberechtigung der jüdischen Frau", welche sowohl für das Frauenwahlrecht, als auch für das Recht der Frauen ein Amt zu bekleiden agitierte. Die jüdischen Frauen in Palästina sind jetzt auf dem Wege zur Erreichung bürgerlicher Gleichberechtigung. Selbst die Misrachi, die hart gegen sie kämpften, machen sich jetzt nichts daraus, mit ihnen gemeinsam im Rate zu sitzen.

Von noch größerer Bedeutung ist das Problem mit Bezug auf die gesetzliche Gleichberechtigung der jüdischen Frau in Palästina. Als die Mandatarmacht die Gerichtsbarkeit Palästinas reorganisierte, bewilligte sie den rabbinischen Gerichten ausschließliche Autorität in Angelegenheiten der Heirat, Scheidung, sowie in der Abfassung und Bestätigung von Testamenten. Angesichts der Tatsache, daß unter den sefardischen Juden des Orients die Polygamie noch nicht aufgehört hat, hält die palästinensische Gesetzgebung es für nötig, sowohl die aschkenasische als die sephardische Auslegung der traditionellen Stellung der Frau anzuerkennen. Die britische Zivilverwaltung ersuchte angesichts der Erkenntnis, daß es für jene Frauen, die sich von der Strenge der jüdischen Tradition emanzipiert haben, unmöglich sein würde, dem rabbinischen Gericht all ihre Schwierigkeiten zu unterbreiten, die „Liga für die Gleichberechtigung der jüdischen Frau" um Vorschläge. Die Liga sagt in ihrer Antwort, man möge weltliche Gerichtshöfe errichten, die die Macht haben sollten, bei Schlußverhandlungen in Erbschafts-, Vormundschafts-, Majorennitäts- und Anspruchsfragen zu entscheiden und daß es den Juden gestattet sein sollte, sich den rabbinischen Gerichtshof zu wählen. Was bedeutet dieses Kompromiß anderes, als daß keine Hoffnung besteht, die Anhänger der Tradition jemals dazu zu bewegen, das jüdische Gesetz den Erfordernissen der Neuzeit anzupassen?

Das Problem der Stellung der jüdischen Frau ist nicht auf Palästina beschränkt. In der Diaspora ist es mit den gesamten Fragen künftiger Ent-

wicklung des Judentums eng verknüpft. Wenn das Judentum sich nach reformistischen Grundsätzen hin entwickeln soll, ist das Problem praktisch gelöst. Aber es ist mit dem gleichen Erfolg gelöst wie jene Operation, die vom Standpunkt des Chirurgen aus als völlig gelungen bezeichnet werden kann, ungeachtet der Tatsache, daß der Patient gestorben ist. Das Problem der Stellung der jüdischen Frau ist bei den Reformierten zum Preise des Verschwindens auch der letzten Spur autonomen jüdischen Lebens gelöst. Andrerseits werden, im Falle das Judentum auf orthodoxer Grundlage bestehen bleibt, auch die Schwierigkeiten bei Ehe und Scheidung infolge der traditionellen Stellung der jüdischen Frau auf immer ungelöst bleiben. Vom orthodoxen Standpunkt muß die Stellung der jüdischen Frau auch weiterhin eine dem Gatten untergebene sein, und dieser Zustand kann auf keine Weise geändert werden.

Kürzlich hat der linke orthodoxe Flügel, der als die Gruppe der Konservativen bekannt ist, einen Versuch gemacht, das Problem der „Agunah" in den Grenzen des traditionellen Gesetzes zu lösen. Doch ernteten sie nichts als Beschimpfung von seiten des orthodoxen Rabbinats. Sie wurden sogar mit dem Bann bedroht, wenn sie es wagen sollten, ihren Vorschlag in Wirksamkeit treten zu lassen.

Die einzige Hoffnung auf eine befriedigende Lösung liegt bei jenen, die das Judentum als ein Stück Zivilisation anzusehen lernen werden. Dies bedeutet, daß das Judentum seinen Ausdruck im Gesetz finden muß, aber nicht notwendigerweise in traditionellen Gesetzen. Als Zivilisation muß sich das Judentum in erster Linie mit Hilfe bürgerlicher Organisationen ausdrücken, oder mittels des autoritären Gemeindelebens, und zweitens gesetzliche Autorität ausüben, um in Fällen von Interessenkonflikten Recht zu sprechen. Von nun an muß jedoch die soziale Wohlfahrt im besten Sinne des Wortes statt der unwandelbaren Tradition das bürgerliche Leben der Judenheit beherrschen, und alle irgendwie gesetzlichen Einrichtungen, die das Judentum imstande ist, in der Diaspora aufrechtzuerhalten, kontrollieren.

Die Kernfrage des heutigen jüdischen Lebens ist: Was soll mit dem Gesetz geschehen? Soll es verteidigt werden? Soll es aufgegeben werden? Soll es verbessert werden? Die Orthodoxie besteht auf voller Aufrechterhaltung der Tradition in allen Einzelheiten, trotz der tiefgreifenden Veränderungen, die viele dieser Einzelheiten zu unserem Begriff von sozialer und geistiger Wohlfahrt in völligen Kontrast gebracht haben. Die Reformisten, die den Nationalismus des jüdischen Volkes abgeschworen haben, haben übereinstimmend das Vorrecht der Handhabung des Gesetzes in menschlichen Beziehungen als außerhalb der Absicht des modernen Judentums liegend erklärt. Angesichts dieser beiden unhaltbaren Stellungen, die durch das dringende Problem der bürgerlichen und gesetzlichen Lage der jüdischen Frau im modernen jüdischen Leben illustriert wird, ist es schwer zu sehen, wie es möglich sein soll, die jüdische Gesellschaft auf irgendeiner anderen Grundlage als der im Judentum gegebenen als lebendigen sozialen Prozeß aufzubauen, wobei das Recht, veraltete traditionelle Gesetze zu verbessern und neue zu erlassen, als dem tatsächlichen Leben des jüdischen Volkes organisch angenommen und als einzige Garantie für die Zukunft angesehen wird.

In einer kürzlich von Henrietta Szold gehaltenen Ansprache (Das neue Palästina, 17. Jänner 1936), deutete sie an, was sie zur Zionistin gemacht habe, lange vor Herzl, sei nicht der Antisemitismus gewesen, sondern die Hoffnung, daß Palästina die Juden zum Normalen zurückführen würde. „Aber für mich", so fügte sie hinzu, „war das Normale die Entwicklung der jüdischen Gesetze unter modernen Lebensbedingungen". Sie bedauerte jedoch die Tatsache, daß „das Gesetz in Angelegenheit der Frauen nicht einmal erwähnt worden ist und das jüdische Gesetz für die Frau ist sehr verworfen" (sie dürfte gesagt haben „rückschrittlich"). Nehmen Sie die Frage der „Agunah", die weder Gattin noch Witwe ist. Es gibt Tausende und aber Tausende „Agunot", und unsere Rabbiner und die großen Gaonim haben dieses Stadium nicht einmal erwähnt, trotz der Tatsache, daß die Möglichkeit zu einer normalen Entwicklung besteht.

Während die traditionelle Stellung der jüdischen Frau im Vergleich mit derjenigen der Frau in anderen Zivilisationen der Vergangenheit günstig abschneidet, ist sie ein Stein des Anstoßes auf ihrem Wege, zur Mithilfe am Leben ihres Volkes ihr Bestes herzugeben, und umgekehrt durch ihr Volk ihr eigenes Leben kulturell und geistig bereichern zu lassen. Es gibt keinen Ausweg, diese ihre Stellung mit ihrem Wohlergehen und höchsten Interesse an unserer Zeit zu vereinfachen. Es ist höchste Zeit für die jüdischen Frauen der ganzen Welt, eine Bewegung zu gründen, welche darauf hinzielen würde, die religiösen, bürgerlichen und gesetzlichen Unzulänglichkeiten, die ihnen vom traditionellen jüdischen Gesetz auferlegt sind, aus dem Wege zu räumen und ihnen die Stellung religiöser, bürgerlicher und gesetzlicher Gleichberechtigung zu gewinnen. Diese ist eine dringende und höchst eilige Notwendigkeit für die palästinensische Judenheit. Ohne diese Veränderung wird die Judenheit der Diaspora unbedingt unfruchtbar und geistig anämisch werden.

Rabbinischen Legenden zufolge entfalteten die Israelitinnen in Ägypten eine Frömmigkeit, die dazu verhalf, die Befreiung des alten Israel herbeizuführen. Die jüdischen Frauen von heute, die einen gleichen Anteil an der Verantwortung für das soziale und geistige Wohlergehen ihres Volkes fordern, werden jene Frömmigkeit an den Tag legen, welche die Erlösung des heutigen Israel beschleunigen wird.

Jüdische Dichter in Österreich

Von Martha Hofmann.

In der heutigen Zeit wollen gewisse Literaturkreise bekanntlich dem jüdischen Dichter das Recht und, was noch viel schwerer wiegt, die Fähigkeit absprechen, über den Raum des jüdischen Volkes hinaus, dem sein Wort freilich in erster Reihe gelten soll, auch für die anderen Völker Wertvolles und Gültiges sagen zu können — wie dies bei jedem wahren Dichter der Fall ist. Shakespeare hat nicht nur für die Engländer, Goethe nicht nur für die Deutschen gelebt und was für diese Meister gilt, gilt auch — in engerem Rahmen — für jedes bescheideneren Dichters Wort, sofern es nur echt und wahrhaft Dichtung ist. In diesem Zusammenhang ist es nicht ohne Interesse und tiefere Ironie, etwa auf den österreichischen Juden Theodor Kramer hinzuweisen, dessen Verse bis vor ganz kurzer Zeit noch ebenso viel gerühmt als viel gelesen waren. Heute wird Kramer durch eine neue Welle von Dichtern, die alle sich viel zugute tun auf ihre Verbundenheit mit „Blut und Boden", in den Hintergrund gedrängt — aber keineswegs für die Wissenden. Denn der Wissende weiß eben, daß alles Positive an dieser neuen erdnahen Dichtung letzten Endes zu Theodor Kramer führt und ohne ihn undenkbar wäre. Sie alle leben von der durch Kramer ganz neu geschauten Wirk-

lichkeitsnähe und Heimatverbundenheit. All das Gerede, daß jeder Jude natur- und wirklichkeitsfern sei und sogar sein müsse, wird durch diesen noch nicht vierzigjährigen, heute vernachlässigten Dichter (geb. 1897 in Niederhollabrunn, N.-Oe.) ad absurdum geführt. — Es ist nun bemerkenswert, welch einen Anteil an dem Besten, das die österreichische Literatur auch jetzt wieder hervorbringt, gerade solche Juden nehmen, die sich dem eigenen Volke tief verbunden fühlen und dennoch die große Tradition weiterführen: ein Glied der ganzen Menschheit zu sein, gefestigt im Eigenen und verbunden dem Ganzen. Gerade der Lyriker, der weniger die Umwelt als das eigene tiefe Erlebnis zum Gegenstand seiner Dichtung hat, kann auch in der Galuth wesentliche Werke hervorbringen, wenngleich sein letztes Schöpfertum erst durch die Berührung mit dem Heimatboden ausgelöst werden mag: das ganz zu sich selbst Finden. Doch wenn ich hier zwei viel zu wenig bekannte, wertvolle jüdische Lyriker Oesterreichs anzeige, so geschieht es, um auch dem jüdischen Leserkreis diesen großen Besitz, der in Oesterreich seine Würdigung langsam findet, zum Bewußtsein zu bringen. Ich spreche von Ernst Waldinger und Arthur Zanker. — Ernst Waldinger hat für seinen außerordentlich schönen Gedichtband „Die Kuppel" (Saturnverlag 1934) den Julius-Reich-Dichterpreis erhalten und damit öffentliche Anerkennung seiner 20jährigen zuchtvollen Bemühung um die Meisterung der Dichtersprache gefunden. Sein Stoffkreis ist ungewöhnlich groß: die Bibel, Jehuda Halevy, die Judenmesse im alten Rom — und ebenso die klassische Antike, Asien, die Renaissance, Landschaft und Natur — das blutige Erlebnis des Krieges, die Markthalle als zuckender „Bauch der Großstadt", eine Sonate von Chopin, eine Fuge von Bach — ein „Lied in den Schlaf hinüber" — all das und noch viel mehr erst umschreibt die Peripherie seines gewaltigen Schaffens. Waldinger liebt sowohl das Ding als das Leben — er geht vom Kunstwerk oder vom Menschen aus, aber auch er ist bei aller Strenge der Form wirklichkeitsnah und naturverbunden. (Herrlich sind seine Baumgedichte, z. B. das an die Linde oder die Vogelkirsche.) Auch die Spannweite seiner Gestaltung ist überraschend groß. Er ist wie nur ganz wenige ein unvergleichlicher Meister des Sonetts, der Stanze, der Terzine, ja selbst des Ghasels — aber er trifft auch den gelösten, freien, hymnischen Vers, er vermag die Jazzmusik und die Geräusche der Großstadt mit ihren Dissonanzen und Synkopen rhythmisch nachzubilden. Auch Waldinger, ein Wiener, ist

noch nicht 40 Jahre alt. — Ganz anders spricht Arthur Zankers Gedichtband „Die Ernte mit den vier Geräten" (Saturnverlag 1935) uns an. Zanker entstammt dem mährischen Landjudentum, er hat seine Kindheit dort im Hause des Vaters und des Großvaters, der Ackerscholle und dem Duft der Sabbathkerzen gleich nah, zugebracht. Beides fühlt man, riecht man, atmet man in seinen Versen. Wollte ich auf seine Gedichte einzeln hinweisen, so fände ich des Aufzählens kein Ende. Fast jedes — Segensspruch, Großelternhaus, Feiertag, Sedermahl, Lichterfest — oder die zahllosen Landschaftsgedichte und Idyllen, die reinen Liebesgedichte — sie alle rühren uns gleich nahe an. Auch auf Zanker hat das Erlebnis des Krieges tief eingewirkt, wenn er auch nicht so unmittelbar an Leib und Leben darunter gelitten hat wie Kramer und Waldinger. Doch der junge Arzt verbrachte mehrere Jahre in russischer Gefangenschaft. — Es ist schwer, nach diesen zwei großen und reifen Dichtern auf jüngere, noch unfertige hinzuweisen, aber dennoch soll dies nach Verdienst geschehen, wenn auch hier mehr der Wille, das Wirkenwollen als die Erfüllung selbst uns bedeutsam ansprechen. Da ist zunächst Emil Deutsch, dessen Gedichte (im Europäischen Verlag, Wien 1935, erschienen) Klarheit und ungewöhnlich saubere Zeichnung aufweisen. Ein warmer Ton, eine anspruchslose Schlichtheit zeichnen dieses liebenswerte Büchlein aus. — Alfred Werner „Der Blick nach Innen" (Oesterr. Dichtung Nr. 2, Werk-Verlag 1935) zeigt einen geistig ernst strebenden jungen Menschen, der auch im Formalen die Durchgeistigung anstrebt. Werner ist außerdem ein sympathischer Essayist und Vortragender, der sich in letzter Zeit auch viel um jüdisches und zionistisches Geistesgut bemüht. — Von zwei ganz jungen, Marcell Pellich („Bilderbuch der Seele", Werk-Verlag 1935) und Rachel Grünberg („Schweigen zwischen den

Toren", Saturn-Verlag 1935), sei zuletzt die Rede. Pellich singt vom Leben wie aus einem seltsam schweren Traum. Rachel Grünberg drückt die reine Sehnsucht einer jungen Chaluzah nach einem erfüllten, vertieften jüdischen Leben im heiligen Lande in einer Reihe kleinerer und größerer Gedichte und „Mythischer Spiele" aus. Sie gibt Wertvolles und wird auch als Dichterin zweifellos noch weit über ihr jetziges Maß hinaus wachsen.

Nicht dem österreichischen, dagegen umsomehr dem jüdischen Schrifttum zugehörig ist Oskar Neumanns neues Gedichtbuch „Gottes Zigeuner", welches — wie die früheren Verse dieses geschätzten Dichters — viel beseelte Melodik, Trauer und Innigkeit enthält. Es ist nur schade, daß Neumann, der im Dienste unserer Bewegung unermüdlich tätig ist, nicht in der Großstadt eine Zeit strengen Dienstes an der Kunst verbringen kann. Er könnte, bei den reichen Mitteln seiner Seele und seines Talentes, in der Gestaltung noch weit über das schon jetzt Erreichte hinauswachsen.

Ueber zwei große Publikationen jüdischen Geistes will ich ein nächstesmal gesondert berichten: über die Gesamtausgabe des Werkes von Franz Kafka (Schocken-Verlag, Berlin) und über Franz Werfels neuen Gedichtband „Schlaf und Erwachen".

Bertha Pappenheim gestorben.

In Deutschland starb am 28. Mai 1936 Frau Bertha Pappenheim. Sie war in Wien geboren, kam später nach Frankfurt am Main und wurde hier die Führerin und Instruktorin der gesamten jüdisch-sozialen Arbeit.

Zu ihren Schöpfungen gehören die Gründung eines Mädchenklubs, Der Jüdische Frauenbund in Frankfurt am Main und das Heim des jüdischen Frauenbundes in Neu-Isenburg.

Ihr besonderes Interesse galt dem Kinderschutz und der Bekämpfung des Mädchenhandels. Auf diesem Gebiete hat ihre Tatkraft und Fürsorge unendlich viel Gutes geschaffen.

In der Literatur hat sich Bertha Pappenheim durch die Uebersetzung der „Glückel von Hameln", der Frauenbibel „Zeenoh ureenoh" und des „Masse-Buches" (Allerlei Geschichten) einen guten Namen geschaffen. In der „Sisyphus-Arbeit" sind ihre Reisebriefe aus Rußland und Palästina und der Briefwechsel über die Frage der Bekämpfung des Mädchenhandels niedergelegt.

Das Leben Bertha Pappenheims war ein Kampf für Recht und gegen Unrecht. Auch wir Zionistinnen werden das Andenken dieser charaktervollen, bedeutenden Frau immer in ehrender Erinnerung halten. T. H.

Die Mädchenhachscharach der österreichischen WIZO

Am 8. April 1935 wurde die Hachscharah-Stelle für Mädchen der österreichischen WIZO in Lainz eingeweiht.

Heute, nach einem Jahr, ist diese Ausbildungsstelle sowohl vom Hechaluz als auch vom Wiener Palästina-Amt als vollgültige Hachscharah anerkannt. Diese Tatsache zeugt davon, auf welcher Höhe die Leistungen dieser Plugah stehen und welche Bedeutung ihr zukommt.

Im Winter 1935/36 wurde für die Mädchen ein Stadtkibbuz errichtet. Die WIZO nahm sich auch während des Winters der Mädchen an und sorgte dafür, daß sie in Großküchenbetrieben ihre Ausbildung ergänzen und praktisch verwerten konnten. Ein Teil der Mädchen fand ein Arbeitsfeld in privaten Haushalten, wo sie sich in jeder Beziehung glänzend bewährten.

Einige Chaweroth haben bereits ihre Alijah durchgeführt und werden in Erez das hier Gelernte in die Tat umsetzen und so auch weiterhin im Sinne der WIZO wirken.

Nach den Pessach-Feiertagen wird die Arbeit in Lainz wieder aufgenommen. Die Mädchen werden im Sommer Garten- und Gemüsebau treiben, auch an Hühnerzucht wird gedacht. Dem Kibbuz gehören zirka 20 Mädchen an, die ein wohnlich eingerichtetes, hübsches Haus bewohnen.

An den Kibbuz schließt sich eine Vorhachscharah für Mädchen von 14 bis 17 Jahren an. Diese Vorhachscharah steht gleichfalls unter Leitung von Frau Berger und soll den Mädchen neben der Betätigung in Garten und Haus auch eine gründliche jüdische Ausbildung und Hebräischunterricht vermitteln und darüber hinaus jenen Jugendlichen, die nicht in der Lage sind, während des Sommers die Stadt zu verlassen, Aufenthalt im Freien, in der Natur ermöglichen.

Auf diesem Wege bemüht sich die österreichische WIZO, die Voraussetzungen für eine vollkommen ausgebildete Chaluzah zu schaffen, die fähig ist, in Erez ihren Platz auszufüllen.

Dr. Hermy Lichtenstein.

Über die Exekutive der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit

Die Exekutivsitzung unserer Internationalen Frauenliga hat das erstemal in Prag stattgefunden. Es waren 15 nationale Sektionen mit 14 Exekutivmitgliedern und 23 beratenden Mitgliedern vertreten. Da die zweimal im Jahr stattfindenden Beratungen der Exekutive die Richtlinien für die Arbeit festzusetzen haben, so möchte ich nur von jenen Punkten sprechen, die einigermaßen solche Richtlinien darstellen.

In einer gefaßten Resolution wurde bündig erklärt, daß wirtschaftliche Sanktionen in weitestem Ausmaß angewendet werden sollen gegen dasjenige Mitglied des Völkerbundes, das seine internationalen Verpflichtungen verletzt. Ausgenommen ist davon nur die Hungerblokade. Eine andere Resolution erklärt, daß keinem Staate Kolonien oder Mandatsgebiete übergeben werden dürfen, der in seinem eigenen Lande Rassenunterschiede zwischen seinen Staatsbürgern aufstellt. Den Fragen der Reform des Völkerbundes, dem Studium der ökonomischen Weltlage und der Friedenserziehung wurde in den Diskussionen Raum gegeben.

Miß Marshall erstattete sodann einen Bericht über die gegenwärtige politische Lage und über die Gefährdung des Friedens durch den Fascismus. Sie charakterisierte die Aufgabe des Völkerbundes als die Erhaltung des Friedens bei dem stürmischen Gestaltenwandel der Welt.

Mme. Duchene sprach über die Bedeutung internationaler Verträge für den Weltfrieden und daß die dazu erforderliche öffentliche Moral durch den Mangel einer öffentlichen Meinung bei den letzten Ereignissen schwer geschädigt worden ist.

An diese beiden Berichte schlossen sich kurze Berichte der Vertreterinnen der anderen Länder an. Man hatte den tiefen Eindruck, daß es allen den bedeutenden Frauen, die hier versammelt waren, um ernste Gewissensfragen ging, die sie je nach ihrer Weltanschauung positiv oder negativ für die Sanktionen beantworteten.

Ferner wurde über das „Peoples Mandat" ein ausführlicher Bericht erstattet. Es wurde beschlossen, daß die nächsten drei Nummern des „Pax International" in England redigiert und gedruckt werden sollen. Der Zeitpunkt der Herbstexekutive wurde für den 8. September 1936 festgesetzt, unmittelbar nach dem Internationalen Friedenskongreß, der vom 3. September 1936 ebenfalls in Genf zusammentreten wird. Es wurde beschlossen, daß die ganze Exekutive korporativ an dieser Friedenskonferenz teilnehmen soll. E. Kalmus.

Eine Anregung. (Wir erhalten von einer sehr bewährten Mitarbeiterin folgenden, sehr beachtenswerten Vorschlag): Vor einigen Jahren habe ich einige führende Frauen der Wizo auf eine Sache aufmerksam gemacht, die für manches Wizomitglied sehr wichtig ist und deren Durchführung für die Wizo eine gute Einnahmequelle werden könnte. Das Interesse vieler Frauen der Galuth wäre diesem Gedanken sicher. Es handelt sich um eine Austausch-Aktion junger Mädchen in andere Länder, um eine Fremdsprache zu erlernen. Heute nach sieben Jahren, ist mir wieder klar geworden, wie wichtig diese damals von mir angeregte Aktion wäre und wie dringend gerade wir jüdischen Frauen an einer solchen Aktion interessiert sind. Viele jüdische Mütter, die ihren Kindern die Erlernung einer fremden Sprache erleichtern wollen, sind heute nicht imstande, den hohen Pensionspreis zu bezahlen: es wäre aber leicht für sie, ein Kind in der Familie aufzunehmen, zu pflegen und zu beaufsichtigen. Es ist heute sehr wichtig, daß jüdische Kinder mehr lernen als alle anderen und die heutige Zeit gebietet: „Auf billige Art." Die Wizo hat in allen Ländern Beziehungen, die Wizo ist die einzige Institution, die diese Austausch-Aktion übernehmen könnte, denn sie verfügt über einen Arbeiterstab in allen Ländern und Städten, der sich einer solchen Arbeit gewiß gerne unterziehen würde. Diese Aktion ist für unsere Jugend ungeheuer wichtig und ihre Durchführung würde der Wizo viele neue Freunde bringen. Anda Herrmann

Aus den Ortsgruppen

Bratislava. Die Ortsgruppe Wizo Bratislava veranstaltete am 10. Juni einen Ausflug nach Wien aufs Grab Herzls. Nachmittags wurden die Damen im Wiener Wizoheim empfangen und bewirtet. Frau Dr. Löwenherz erläuterte die Arbeitsweise der Wiener Ortsgruppen und Zentrale. Frau Fleischmann sprach über die Arbeitsleistung der Wizo in Bratislava und lud schließlich die Wiener Schwestern nach Bratislava ein. Zum Schluß las Frau Dr. Martha Hoffmann eine selbstverfaßte Skizze aus dem Leben Herzls.

Freiwaldau. Am 10. Juni wurde in unserer Gemeinde eine Ortsgruppe der WIZO gegründet. Diese erfreuliche Belebung des jüdischen Lebens in Freiwaldau ist der Initiative von Frau Dr. Herzka zu danken, welche auch in einem Referate die Bedeutung und Aufgaben der Wizo darlegte. Es wurden regelmäßige Zusammenkünfte beschlossen, in denen jeweils ein Referat bzw. eine Zeitungsschau gehalten werden soll. Wir wünschen der neu gegründeten Gruppe ein gutes Gedeihen.

Miroslav. Zum Abschluß der heurigen Saison veranstaltete die Wizo zu Lag beomer einen Teeabend. Die zahlreich erschienenen Gäste wurden mit Tee bewirtet und mit einer Gesprochenen Zeitung unterhalten, zu der die Damen Recha Reich, Frieda Grünbaum, Emma Jokel Anni Fischer, Nelly Donath, Emmy Nettel, Edith Winkler und Grete Horner jun. gelungene Beiträge lieferten. Den Abschluß bildeten Schallplattenvorträge humoristischer Art, die ebenfalls mit Beifall aufgenommen wurden. Die ganze Veranstaltung war auch in finanzieller Beziehung ein Erfolg.

Poprad. Jahresbericht: die Gruppe brachte 2000 Kč für das Budget auf. Daneben unterstützte sie die Arbeiten des KKL, sowie der zionist. Ortsgruppe und des Frauenvereines. Für die jeweils aus dem Orte alijerenden Mädchen wurde eine bessere Unterstützungsmethode eingerichtet. Jeden Mittwoch fanden Teenachmittage statt. Kulturreferat und Leitung der Jungwizo liegt in den Händen von Frau Giskan. Dr. O. Neumann, Bratislava, hielt einen Lichtbildervortrag; eine gesprochene Zeitung unter der Redaktion Dr. Neumann, Frau Giskan, Dr. Löv, Fr. Steinhauser, Fr. Grünmann, Herrn Epstein, Frl. Krakovits und Steinhauer und Frau Dr. Singer war erfolgreich, ebenso eine zweite unter Mitwirkung der Damen Giskan, Grünmann, Weiß und der Herren Seginer, Grünmann, Dr. Guttmann, JUC. Hoffmann und Eisenstein. Weiters fanden durchwegs gelungene Vorträge der Herren Seginer und Dr. Lichtenstein und Eisenstein und Dr. Neumann statt. Frau Hanna Steiner besuchte die Gruppe im November. Eine schöne Chanukah-Akademie bot einen Gesangsvortrag von Fr. Dr. Klein, Kremnica, ein Violinsolo Dr. Partos, Beiträge Herrn Eisensteins, Frl. Grünbergers und Frau Giskans mit ihren jüngsten Schulkindern. Im Jänner sprach bei uns der Generalrekretär des KKL in Jerusalem Herr Adolf Pollak. Im Jänner fand auch die 6. ordentl. Generalversammlung der Gruppe statt.

Proßnitz. Aus dem Tätigkeitsbericht der 5. Generalversammlung: Die Gruppe unterstützte alle soziale und zionistische Arbeit, insbesondere den KKL, die Hilfsaktion für P. K. R. und die Kinderheimstätte Uhla. In dem Hanna Steiner-Garten wurden 5 Oelbäume gepflanzt, für das Budget 1935 ein Betrag von 3000 Kč, für das heurige Jahr 5000 Kč und für Konto B 500 Kč gezahlt. Für Alijah-Ausstattung 300 Kč. Kulturarbeit: Vorträge von Frau Lise Lasus, Frau Dr. Steinschneider, Frau Kleiner, Dr. Ullmann, Frl. Süßkind u. a. wurden in den 14tägig stattfindenden Mitgliederversammlungen erstattet. Frl. Süßkind sprach über die Jungwizo-Tagung in Bratislava. Die Proßnitzer Jungwizo-Gruppe ist leider nach kurzem Bestand wieder zerfallen. In einem öffentlichen Vortrag sprach Frau Pollak, Prag, über „Die Frau im Dienste des jüdischen Volkes". Eine besonders gute Veranstaltung war der Purimabend mit einem Fischessen. Die beste Veranstaltung war der von Herrn Kleiner geführte Abend „Jüdischer Kultur", woran auch Herr Wurzl und Frau Schwarz u. a. wirkungsvoll teilnahmen. Unsere Präsidentin Frau Dr. Steinschneider und Frau Lasus organisierten eine Gruppe in Mähr.-Schönberg. Der Bericht umfaßt die Periode von Feber 1935 bis Juni 1936. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt.

Geschäftsnachrichten

Blaß oder braun — was wählen Sie? Sieht nicht ein braungebrannter Mensch viel gesünder und sportlicher aus? Also: wer sein Aussehen verbessern will, der bräunt sich mit Sonne und NIVEA! Aber genügend stark und nach Bedarf wiederholt einreiben.

Aprikosen-Marmelade. 2 kg recht reife Aprikosen, entsteint gewogen, werden gründlich zerdrückt oder durch die Fruchtmaschine gedreht und mit 2 kg Zucker 10 Minuten brausend gekocht. Dann rührt man den Inhalt einer Flasche OPEKTA und den Saft 1 Zitrone ein, läßt nochmals aufwallen und gießt heiß in Gläser.

Millionen zufriedener Hausfrauen verwenden seit Jahrzehnten die bewährten einheimischen Marken SIDOL, SIRAX und JUMBO. Folgende Vorzüge gewinnen für sie stets neue Freunde: SIDOL in der handlichen runden Flasche fällt nicht so leicht um, ätzt nicht, hinterläßt keine Schrammen und arbeitet schnell und sicher. Langanhaltender Glanz, sowie die vielseitige Verwendbarkeit für alle Metalle, Fenster, Spiegel, Marmorplatten usw. sind weitere unschätzbare Vorzüge.

Leiterin der Redaktion Hanna Steiner
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185080/VIIX1926 bewilligt.

Der jüdische Weltkongreß

Die provisorische Tagesordnung zum Jüdischen Weltkongreß.

Genf, 15. Juli. Das Sekretariat der Exekutive für den Jüdischen Weltkongreß hat dieser Tage seinen Sitz von Paris nach Genf (121 Rue de Lausanne) verlegt und ist eifrig mit den technischen Vorbereitungen zum Kongreß beschäftigt. Delegierte aus 32 Ländern haben bereits ihre Teilnahme am Kongreß angekündigt.

Die provisorische Tagesordnung sieht die folgenden Referate vor:

Dr. N. Goldmann, Vertreter der Jewish Agency beim Völkerbund und Mitglied der Exekutive für den Weltkongreß: Die Lage der Juden in der Welt.

Dr. Stephen S. Wise, Vorsitzender der Exekutive für den Weltkongreß: Das Problem der deutschen Juden.

Jakob Lestschinsky: Die wirtschaftliche Lage der Juden in Mittel- und Osteuropa.

J. Jefroykin, Paris: Die Ziele und Methoden des jüdischen Hilfswerkes.

Weitere Referate werden über das Problem der jüdischen Wanderung, über das Aufbauwerk in Palästina und über die Organisationsfragen des Jüdischen Weltkongresses gehalten werden. Die Namen dieser Referenten werden später bekannt gegeben.

Der Kongreß, dem im Genfer Batiment Electoral stattfindet, wird am 8. August eröffnet und soll bis zum 14. August dauern.

✣

Kundmachung über die Delegiertenwahlen zum I. jüdischen Weltkongreß in Genf.

Das tschechoslowakische vorbereitende Komitee für den Jüdischen Weltkongreß und der Wahlausschuß in Prag haben die Wahlen zum I. Jüdischen Weltkongreß in Genf für den 20. Juli 1936 anberaumt. Die Wahlen finden im

Sekretariat der Jüdischen Partei in der ČSR., Praha I., Dlouhá 41, Hinterhaus, II. Stock, Tür Nr. 9, in der Zeit von 16 bis 20 Uhr statt.

Wahlberechtigt ist jeder Jude, der das 18. Lebensjahr überschritten hat. Die Wahl geschieht durch Unterschrift einer Einheitskandidatenliste, welche von der Wahlkommission vorgelegt wird.

Als Delegierte wurden kandidiert:

1. Dr. Ernst Bermann, Großkaufmann, Neutitschein.
2. Dr. Max Brod, Schriftsteller, Prag.
3. Ing. Ernst Frischer, Vorsitzender der Jüdischen Partei M.-Ostrau (ständiges Mitglied des Comité des délégations juives, Paris).
4. Dr. Angelo Goldstein, Abgeordneter und Advokat, Prag (ständiges Mitglied des Comité des délégations juives, Paris).
5. Bedřich Jellinek, Fabrikant, Brünn.
6. Robert Klein, Abgeordneter und Sekretär, Prag.
7. Dr. Chaim Kugel, Abgeordneter und Direktor, Mukačevo.
8. Dr. Ladislaus Rosenzweig, Advokat, Nitra.
9. Hugo Stránský, Rabbiner, Náchod.
10. Dr. Matěj Weiner, Advokat, Lipt. Sv. Mikuláš.

Der Jüdische Weltkongreß gibt dem Judentum der ganzen Diaspora zum ersten Male eine legitime und international anerkannte Führung. Die Teilnahme aller Juden an den Wahlen ist daher jüdische Pflicht.

Für das Tschsl. vorbereitende Komitee für den Jüdischen Weltkongreß
Dr. Otto Arje m. p.
Für den Wahlausschuß in Prag
Dr. Paul Steindler m. p.
Red. Franz Steiner m. p.

✣

Die Wahlen in Brünn

Die Wahlen zum Jüdischen Weltkongreß finden Sonntag, den 19. Juli, von 9 bis 12 Uhr im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Koliště 57, statt. Wahlberechtigt sind alle Juden ohne Unterschied des Geschlechtes, die das 18. Lebensjahr erreicht haben.

INLAND

Samuel Tolkowsky in Prag

Prag. Samuel Tolkowsky, der Präsident der palästinensischen Citrus-Pflanzer, Direktor der Jaffa Citrus Exchange in Tel Awiw und Vorsitzender des Verbandes der palästinensischen Exporteure, der sich auf einer Europareise einige Tage in Prag aufgehalten hat, war hier Gegenstand einer besonderen Ehrung. Die Tschechoslowakisch-palästinensische Handelskammer in Prag veranstaltete für ihn am Mittwoch, den 8. Juli, abends, einen Empfang im Společensky Klub, bei welcher Gelegenheit ihm der Präsident der Prager Handelskammer Dr. Jan Třebický das Diplom über seine Ernennung zum Ehrenmitglied der Tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer überreichte. Der Veranstaltung wohnten u. a. Minister Dr. Friedmann vom Auswärtigen Amt, Vertreter des Handels- und Finanzministeriums, Abg. Doktor Angelo Goldstein, die Mitglieder des Vorstandes der Tschechoslowakisch-palästinensischen Handelskammer und eine Reihe führender Persönlichkeiten aus Handel und Industrie der Tschechoslowakei bei.

✦

„Wirtschaftaufschwung nach Beendigung der Unruhen"

In einem Gespräch gab Samuel Tolkowsky auf Befragen einige Aufklärungen über die Ziele seiner Europareise, die er nicht nur als Präsident des Verbandes der Citrus-Pflanzer und des Verbandes der palästinensischen Exporteure, sondern auch als Leiter des Regierungsausschusses für Obstbau antrat.

Tolkowsky ist keineswegs pessimistisch mit Bezug auf die Lage in Palästina; wie viele andere Wirtschaftsführer, erwartet er nach Beendigung der gegenwärtigen Unruhen einen Aufschwung der Aufbau- und Handelstätigkeit und somit eine Intensivierung des Wirtschaftsaustausches zwischen Palästina und den Ländern Europas. Er glaubt daran, daß die palästinensischen Erzeugnisse, namentlich Orangen und Grapefruits, alle qualitativen Eigenschaften haben, um sich auf den europäischen Märkten auf natürliche Weise durchzusetzen. Doch stehen dieser natürlichen Entwicklung gewisse legale Schwierigkeiten im Wege, die es zu überwinden gilt.

Artikel 18 des Palästina-Mandats gewährt allen Ländern offene Tür für ihre Exporte in das Mandatsland; jede Meistbegünstigung muß für alle Länder gelten, eine Diskriminierung des einen oder anderen Landes darf nicht vorkommen. Andererseits hat kein Land irgendwelche wie immer geartete Verpflichtung, dem Importland Palästina eine Kompensation zu gewähren. Palästina kann also im Wirtschaftsaustausch mit anderen Ländern keinem Lande irgend etwas gewähren, was dieses Land nicht schon auf Grund der erwähnten Mandatsbestimmung hat. Die palästinensischen Produzenten haben demgemäß in der Regierung keine Stütze, die Regierung befaßt sich überhaupt nicht mit handelspolitischen Fragen; eben weil sie keine Kompensationen zu gewähren in der Lage ist. Wir palästinensischen Produzenten müssen darum selbst die Auslandsmärkte aufsuchen, um unsere Lebensinteressen wahrzunehmen. Unbeschadet des Artikels 18 des Mandats gibt es Möglichkeiten, mit den einzelnen Ländern zu verhandeln und Verträge abzuschließen, ohne in Konflikt mit der Meistbegünstigungsklausel zu kommen.

Verhandlungen haben bereits eine Reihe Erfolge gezeitigt. In der Schweiz und der Tschechoslowakei z. B. habe ich bereits eine Nettoverzollung durchgesetzt. Schweden hat den Zoll für Grapefruit überhaupt abgeschafft, bald wird Belgien hierin folgen. Oesterreich und Frankreich haben einer 50prozentigen, die Schweiz einer 70prozentigen, Ungarn einer 80prozentigen Zollreduktion für Palästina-Citrusfrüchte zugestimmt. Frankreich erwägt eine größere Kontingentierung, die Schweiz erwägt Konzessionen auf dem Gebiete der Zölle. Auch die Tschechoslowakei reduziert den Zoll für Grapefruit. Aehnliche Erleichterungen wurden bei anderen Ländern erreicht, bzw. werden von den Ländern erwogen.

Ing. Samuel Tolkowsky, der eine große Reihe westeuropäischer Länder besucht hat und sich jetzt über Ungarn und Jugoslawien nach Palästina zurück begibt, zeigt sich besonders erfreut über das Entgegenkommen, das die Prager Herren ihm erwiesen haben, und über ihr über das handelspolitische Moment hinaus reichende Interesse für die Sache Palästinas.

Generaldirektor Dr. Ing. Armin Weiner, Brünn, der Vorsitzende des čechoslovakischen Keren Hajessod, wurde über Beschluß der Exekutive der Jewish Agency in das Direktorium des Keren Hajessod gewählt.

Prager Mustermesse

Kleine-Entente-Ausstellung 1937. Prag. Der Wirtschaftsrat der Kleinen Entente hat auf seiner letzten Sitzung beschlossen, daß sich die Mitgliedsstaaten nach Möglichkeit häufig gegenseitig an ihren Messen beteiligen sollen. Die rumänische und jugoslawische Sektion erklärte sich bereit, die Bedingungen einer Beteiligung an der Prager Messe zu prüfen, so daß mit einer Sektion der Kleinen Entente bereits auf der Prager Frühjahrsmesse 1937 gerechnet werden kann. Jugoslawien hat bereits offiziell seine Beteiligung an der Prager Messe 1937 bekanntgegeben. Die geplante Expedition der Kleinen Entente würde reine Geschäftszwecke verfolgen und Absatzförderung rumänischer und jugoslawischer Erzeugnisse in der Tschechoslowakei bezwecken. Einer solchen Expedition käme ohne Zweifel große Bedeutung zu und es wäre wünschenswert, daß unsere Einfuhrkreise einmal Gelegenheit bekämen, die Bezugsmöglichkeiten aus Rumänien und Südslawien an Hand von Mustern zu prüfen, damit es gelänge, durch eine Ausweitung der Wareneinfuhr unter Heranziehung neuer Einfuhrartikel aus den Staaten der Kleinen Entente auch eine gesunde Grundlage für unsere Ausfuhr zu schaffen.

Inlanderzeugnisse gesucht

Im Nachfragedienste der Prager Mustermesse liefen folgende Nachfragen nach tschechoslowakischen Erzeugnissen ein:

2530 — Palästina (Tel Awiw) Damenkleider und Täschchen, Kinderausstattungen, Pullower, Herren- und Damenhemden, Hemdenstoffe (V.)

2531 — Palästina (Jerusalem) Wollwaren, Pullower, Sweater, Strickhandschuhe, Konfektion, Schals, Krawatten, Mäntel, wasserdichte Mäntel.

Eindrücke von einer jüdischen Feriensiedlung
oder:
Uns braucht nicht bange sein

Nein, uns braucht nicht bange sein, auch um unsere Galuth-Jugend nicht. Die Jugend ist wieder jüdisch, im schönsten Sinn des Wortes, und der Geist des jüdischen Palästina schwebt unsichtbar-sichtbar über unserer ganzen Jugend. Dies war mein Eindruck von meinem Besuch der Ferienkolonie der Prager Jüdischen Schule in Černovice bei Tabor und diesen Eindruck gewinnt man auch beim Besuch der anderen jüdischen Jugendsiedlungen.

Da flattert vor allem neben der tschechoslowakischen Fahne die blauweiße Fahne lustig im Wind, da sind hebräische Aufschriften und hebräische Kommandoworte, da herrscht bereits wieder etwas wie Disziplin, natürlich demokratische Disziplin, keine preußische. Da ist Fröhlichkeit, Kameradschaft, Harmonie und Freude, aber auch Ernst und Verantwortungsbewußtsein auf allen Seiten. Da gibt es am 12. Juli eine ergreifende Herzl-Feier und jede Woche eine „Gesprochene Zeitung".

Laßt mich Euch kurz schildern, wie das verläuft. Es ist Sonntag abends nach dem Nachtmahl. Die Eltern waren heute zu Besuch hier und sind schon lange, befriedigt von dem Gesehenen, heimgefahren. Buben und Mädchen sitzen dicht gedrängt in der Halle beisammen in gespannter Erwartung. Eingeteilt sind sie, 120 Kinder in acht Gruppen: Avoda (Gero Eisinger), Dagania (Hajkova), Atid (Milo-Karniol), Tikwah (Jula), Chaweruth (Walter Freund), Benjamin (M. Schick), Mirjam (Martha, genannt das „Großmütterchen"), Achduth (Goldstein). Mir wird die Ehre zuteil, den „Leitartikel" zu sprechen und ich sage den Kindern etwas davon, daß es nicht gar so wichtig ist, ob sie ein Kilo mehr oder weniger an Körpergewicht zunehmen, was manchen Eltern das einzig Wichtige scheint, sondern daß es mehr um das seelische Gewicht und Gleichgewicht geht, das heißt, um Kameradschaft, Gemeinschaftsgefühl, Verantwortungsbewußtsein, Charakter und jüdischen Geist, damit wir der Welt und uns selbst beweisen, daß das jüdische Volk sich immer noch und immer wieder getrost mit den größten Nationen messen darf. Dann steht Gero Eisinger auf und erzählt in slowakischer Sprache den Kleinen etwas von der körperlichen Ertüchtigung und von der Geschichte des Makkabi.

Der Clou der „Zeitung" aber ist die „Palästina-Rundschau", gesprochen von einem Knirps von kaum 12 Jahren, der schon zum zweitenmal in freier Rede seine Eindrücke von seinem Palästinaaufenthalt in außerordentlich fesselnder Weise zum Besten gibt. Er erklärt mit staunenswerter Sicherheit das Aussehen und die Handhabung der Pflüge und Traktoren der jüdischen Bauern und alles lauscht gespannt seiner anschaulichen Darstellung, wobei der Knirps auch Fremdwörter wie Amortisation und andere wie ein Großer verwendet. Ungeheurer Applaus. Ein Mädchen aus Dux trägt ein selbst verfaßtes Gedicht mit Anspielungen auf besonders hervorstechende Gestalten des Lagers vor. Eine andere liest aus der „Selbstwehr" das „Jiskor" auf die zerstörten Anpflanzungen vor. Dann folgt der humoristische Teil: ein gruslicher „Roman" aus dem Lager, in Fortsetzungen, verfaßt und gesprochen von „Milo", dann die Rubrik: „Was uns gefällt und nicht gefällt", verfaßt und gesprochen von Beck, wobei die Jungens in witzigster Weise von der Kritik Gebrauch machen und schließlich ein „Annoncenteil", dessen Humor allgemeinen Jubel auslöst. Damit ist die Zeitung zuende und alles geht hochbefriedigt zur Nachtruhe.

Die Ferienkolonie der jüdischen Volksschule hat sich eingelebt und sie ist heuer — das ist der allgemeine Eindruck — besser noch als die beiden Jahre vorher. Ist auch noch manches verbesserungsfähig und bleiben auch noch Wünsche offen, so ist doch schon heute der Eindruck positiv und klar: die nationale Idee im schönen Sinne des Wortes hat sich in der Jugend auf der ganzen Linie durchgesetzt, meist gefördert von den Eltern, manchmal auch gegen ihren Willen und gegen ihre Befürchtungen. Die Kinder fühlen sich wohl, auch wenn manchmal nicht alles so ist wie an Mutters verwöhntem Eßtisch. Die Kinder gedeihen in diesem echt jüdischen Milieu und so braucht uns trotz aller Gefahren und Bedrückungen um unsere Zukunft nicht bange sein. Franz Steiner.

Sommersiedlung des B'ne Akiba in Sobrance. In den Tagen vom 29. Juli bis 16. August 1936 findet im Bad Sobrance eine Sommersiedlung der B'ne-Akiba-Torah-Waawodah-Jugendbewegung statt. In den ersten zwei Wochen wird ein Seminar für Gruppenführer abgehalten. In der Sommersiedlung wird auch eine Landeskonferenz des B'ne Akiba stattfinden, an der sich Delegierte aus allen Gruppen beteiligen werden. An der Sommersiedlung werden über hundert Jugendliche teilnehmen. Das Seminar wird von den besten Kräften der Torah-Waawodah-Bewegung in der Tschechoslowakei und in Deutschland geführt.

Die Devisenbestimmungen des Reiseverkehrs. In fünfter Auflage erschien soeben eine vom Bevollmächtigten der Böhm. Escompte-Bank und Creditanstalt bearbeitete handliche Schrift „Devisenbestimmungen im Reiseverkehr", in der in übersichtlicher Weise alle Vorschriften geboten werden, die bei Reisen und vor allem Geschäftsreisen ins Ausland beachtet werden müssen.

TARBUTH

Hebräische Sommerschule: Die Tarbutorganisation ersucht dringendst alle Teilnehmer, welche den Anmeldungs- bzw. Fragebogen noch nicht ausgefüllt haben, diesen umgehend ausgefüllt an die Tarbutorgan. Praha XV., Doudova 316, einzusenden und anzugeben, auf welche Zimmerkategorie sie reflektieren: Preise: Bei Unterbringung: in einem Privathause Kč 25.—; mit größerem Komfort Kč 30.—; im 2. Stock des Badehauses Kč 35.—; in einem Zweibettzimmer mit Balkon im Grandhotel Kč 40.—. Bei Anmeldungen, welche jetzt noch einlaufen, kann die Zimmerbestellung nur unverbindlich übernommen werden, d. h. die Tarbutorganisation übernimmt keine Gewähr dafür, daß die verlangte Zimmerkategorie reserviert wird.

Reiseinformationen: St. Teplice liegt auf der Hauptlinie der čsl. Staatsbahnen Wien—Bratislava—Zilina—Vrútky—Zvoleň, Plešivec zwischen Turč. Sv. Martin—Kremnice. In St. Teplice halten ebenso alle Schnellzüge, wie auch alle Personenzüge. Direkte Wagen von Praha, Wien, Bratislava, Budapest, Oderberg.

Die besten Verbindungen von Prag: Ab Prag 9.20 Uhr, an St. Teplice 18.21 Uhr; Ab Prag 23.03 Uhr, an St. Teplice 8.00 Uhr.

Reisebegünstigungen: Die Teilnehmer genießen nach einem zehntägigen Aufenthalte in St. Teplice auf der Rückreise eine 50%ige, die Ausländer eine 66%ige Ermäßigung unter folgenden Bedingungen: Die Inländer müssen sich vor Antritt der Reise die Bahnanweisung besorgen, diese beim Einkauf der Fahrkarten bestätigen lassen. Die Ermäßigung kommt nur dann in Betracht, wenn die Entfernung der Abreisestation mindestens 50 km beträgt. Die Ausländer, welche sich eine solche Anweisung nicht anschaffen konnten, können auf Grund der vorgezeigten Reisekarte und des Reisepasses die Legitimation in St. Teplice besorgen. Unter diesen Bedingungen entfällt also eine gemeinsame Reise der Teilnehmer. Wegen Beginn der Kurse und bezgl. der Lehrbücher siehe nächste Nummer der Selbstwehr. Weitere Anmeldungen: Elisabeth Klein, Lipt. Sv. Mikuláš, Alfred Ehrlichmann, M.-Ostrau, Ditta Berger, Uh. Hradiště, Helene Stangl, Piešťany.

TURNEN — SPORT

Der Fall Judith Deutsch

Wien. Die 17jährige Hakoahschwimmerin Judith Deutsch, die im Vorjahr alle österreichischen Crawl-Meisterschaften über 100, 200, 300, 400 und 500 Meter gewonnen und zahlreiche Rekorde aufgestellt hat, wurde bekanntlich von der Österreichischen Sport- und Turnfront auf die Dauer von zwei Jahren suspendiert, da sie sich weigerte, in der österreichischen Nationalmannschaft bei den Olympischen Spielen in Berlin mitzuwirken. Sie hat aus diesem Grunde an den Jugendmeisterschaften in Gmunden nicht mehr teilnehmen können. Wie die Presse meldet, droht das gleiche Schicksal auch der zweitbesten Crawl-Schwimmerin der Hakoah, der 15jährigen Ruth Langer.

Judith Deutsch schrieb dem Schwimmverband:

> „Sehr geehrte Herren! Ich bitte mein heutiges Fernbleiben aus folgenden Gründen zu entschuldigen: Für mich gilt nach wie vor das, was ich schon anläßlich des von mir geforderten Gelöbnisses für das Olympische Training erklärt habe: Ich kann als Jüdin an den Olympischen Spielen in Berlin nicht teilnehmen, weil mir das mein Gewissen verbietet. Ich erkläre, daß dies mein eigener, freier und unabänderlicher Entschluß ist. Wie ernst mir dieser Entschluß ist, mögen Sie, bitte, daraus ersehen, daß mir ganz genau bewußt ist, daß ich damit die höchste sportliche Auszeichnung, nämlich in der österreichischen Mannschaft bei den Olympischen Spielen starten zu dürfen, aufgebe. Ich bitte um Verständnis für meinen Standpunkt und bitte darum, mich keinem Gewissenszwang auszusetzen. Hochachtungsvoll Judith Deutsch."

Als Antwort auf diesen Brief erfolgte die zweijährige Suspendierung durch die Österreichische Sport- und Turnfront; durch diese Maßnahme ist die sportliche Karriere der Judith Deutsch vernichtet. Die Rechtsfreunde der Schwimmerin Judith Deutsch beabsichtigen, eine Beschwerde an den Bundesgerichtshof zu richten, da sie die Suspendierung für ungesetzlich erachten. Es findet sich nämlich im Bundesgesetz über die Sport- und Turnfront keine Bestimmung, wonach ein Start anbefohlen werden könne. Weiter ist zu beachten, daß auch die sittliche Erziehung der Jugend ein Ziel der Sport- und Turnfront ist: Judith Deutsch habe durch ihre Absage höchst sittlich gehandelt. Sie habe auch in Übereinstimmung mit den Beschlüssen des jüdischen Turn- und Sportverbandes Österreich im „Makkabi-Weltverband" gehandelt, der sämtliche jüdischen Turn- und Sportvereine, also auch den Sport- und Schwimmklub Hakoah, umfaßt und der beschlossen hatte, trotz des Bekenntnisses zur österreichischen vaterländischen Gesinnung und der stets hochgehaltenen Verpflichtung, für die Farben Österreichs überall treu einzutreten, die Teilnahme der Mitglieder des österreichischen Makkabikreises an den Berliner Olympischen Spielen als mit den Begriffen jüdischer Ehre unvereinbar zu erklären.

✣

Hakoah Bielitz — A. S. Z. Warschau 0 : 1. In einem vollkommen gleichwertigen Kampf gelang es den Warschauern, die Bielitzer Hakoah knapp zu schlagen. — Beim Schwimmwettkampf Schlesien—Krakau stellten die Damen der Hakoah Bielitz einen neuen Rekord über 4 mal 100 m Brust auf. 7:08.1 Min. lautet die neue Marke.

Nakache, der bei der II. Makabiah über 100 m frei einen zweiten Platz für Frankreich herausschwamm, besiegte den ehemaligen Weltrekordmann Taris in 1:01 Min. Dieser revanchierte sich im 200-m-Freistilschwimmen, das er vor Nakache, der 2:19.2 Min. erzielte, gewann. Nakache schwamm auch in der französischen Nationalstaffel, die einen neuen Europarekord über 4×200 m frei aufstellte, die zweitbeste Zeit.

Sammellager des Makabi Hazair. Die Sommerlager des Makabi Hazair sind heuer ein großer Erfolg. 500 Jungens und Mädchen verleben daselbst ihre heurigen

Ferien. Die sorgfältigst vorbereiteten Programme und erfahrene Führer geben den Teilnehmern die Möglichkeit, welche nicht unbenützt bleibt, zur Betreibung von Turnen und Sport und Erweiterung der zionistischen und jüdischen Kenntnisse. — Čermna nad Orlicí: 65 Benjamine wurden hier in einem reinen Dorfgebäude untergebracht. Vor dem Gebäude ist ein großer Wald und am Rande dessen ein Spielplatz. Die Kinder spielen, singen hebräisch, machen Ausflüge und während sie sich freuen und lustig sind, erweitern sie ihr Wissen über ihr Volk und über Palästina. Dieses Lager nimmt in der Reihe unserer Lager eine besonders wichtige Stellung ein. Die Führer verdienen unser Lob, denn sie widmen sich mit Mühe der ihnen anvertrauten Jugend. Es wäre Undank, die Arbeit der Frau Wachsmann, die mit Liebe um die stets hungrigen Mägen der Lagerteilnehmer sorgt, nicht zu erwähnen. — Bezpravi: Das Sommerlager des Makabi Hazair in Bezpravi bei Brandýs n. Orl. wurde am 5. d. M. feierlich eröffnet. Der Lagerort ist ideal im Tal der Adler gelegen, umgeben von schönen und weiten Wäldern. Badegelegenheit, Wiesen, gutes Essen verschönern noch den Aufenthalt im Lager. Bisher sind 103 Teilnehmer anwesend. Das ganze Lager steht unter der Parole „Wir in Erez Israel . . ." Es wird versucht, der Jugend den schweren Ernst der heutigen Lage wirklich zu erklären und sie dazu zu erziehen, daß sie sich gewöhnt, aus den gegebenen Bedingungen Konsequenzen zu ziehen. — Krompachy: Das heurige Sommerlager des mittel- und ostslowakischen Galil des Makabi Hazair findet in Krompachy unter der Leitung bewährter Pädagogen statt. Das Lager wurde am 12. Juli eröffnet und dauert bis zum 31. d. M. Es nehmen 86 Mitglieder daran teil. Der Beginn des Lagers ist vielversprechend und es ist zu hoffen, daß der Verlauf die veranstaltende Organisation, welche ihr zehnjähriges Jubiläum feiert, um einen Schritt vorwärtsbringen wird. Am 26. Juli wird eine Herzl- und Bialik-Feier veranstaltet, die allgemein zugänglich sein wird. Der Lagerort ist ideal, herrliche Wälder, gute Badegelegenheit bieten die Möglichkeit einer intensiven Körperkultur. Der Gesundheitsstand ist durchwegs zufriedenstellend.

Sommerlager des Makabiweltverbandes in Brighton findet schon am 21. August statt. Es werden noch einige Anmeldungen aufgenommen. Die Reisespesen mit dem Aufenthalt in Brighton betragen 1250 Kč. Anmeldungen an den čsl. Makabikreis, Prag I., Dlouhá tř. 41, bis zum 25. Juli 1936.

Radiovortrag über Makabi. Im Sender in Mor. Ostrava wird Beda Brüll aus Prag in der ersten Woche des Monates August über „Makabibewegung" sprechen. Der genaue Tag und Stunde werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben.

Bar Kochba Bratislava Jugend-Schwimmeister. Auch heuer errang Bar Kochba Bratislava überlegen die Jugendmeisterschaft im Schwimmen durch die ausgezeichneten Leistungen der talentierten Schüler Dr. Steiners. Hagibor Prag, im Vorjahr noch auf dem zweiten Platz, belegte heuer nur den vierten Platz. Die beiden jüdischen Vereine konnten mehr Punkte sammeln als alle anderen Vereine zusammen! Herren: 100 m frei: 1. Frucht 1:06, 2. Földes 1:07.4, 3. Körpner 1:07.7. — 200 m frei: 1. Frucht 2:32.8, 3. Földes 2:37. — 200 m Brust: 2. Graumann (Hag.) 3:12.2. — 100 m Rücken: 3. Körbel 1:27. — 3 mal 100 m Lagen: 2. Bar Kochba Brat. 4:04. — 4 mal 100 m frei: 1. BKB 4:50. Punktewertung: 1. Bar Kochba Brat. 104 Punkte, 4. Hagibor Prag 25 Punkte. — Damen: 200 m frei: 3. Magyar (Bar Kochba Brat.) 3:23. 200 m Brust: 1. Karpeles (Bar Kochba Brno) 3:22. — Punkte: 4. Bar Kochba Brno 13 Punkte, 5. Bar Kochba Bratislava 9 Punkte.

Um die Organisierung des čsl. Makabisports

Als vor ungefähr 2 Jahren die MOTA, später HATA (Hanhalah Technith Arzith), die technische Kommission des čsl. Makabikreises unter dem Vorsitz von S. Beinhacker ihre Arbeit begann, knüpfte man die berechtigte Hoffnung daran, daß nun die turn- und sporttechnische Arbeit im čsl. Makabi jenen Aufschwung nehmen würde, den ihr die am Makabi interessierten Kreise schon immer wünschten. Besonders war nun für die im Makabi organisierten Sportler ein Forum geschaffen worden (die Turner hatten schon viel früher ihre leitenden und beratenden Spezialkörperschaften), in dem alle Sportfragen, die die jüdischen Sportler in der ČSR. betreffen, diskutiert und deren Interessen die notwendige Förderung zuteil werden konnte.

Die 2 Jahre HATA-Tätigkeit sind nicht fruchtlos verflossen. Gewiß ist vieles nicht erreicht worden, was als Ziel verschwebte, zeitweise wurde sogar die hoffnungsvolle intensive Tätigkeit der Turner durch personelle Schwierigkeiten gehemmt, trotzdem aber wurde die Grundlage, ein Gerüst geschaffen, auf dem aufbauend künftigen Erfolgen systematischer technischer Arbeit sich die schönsten Aussichten öffnen.

Dies die Idee, von der die Tätigkeit der HATA geleitet ist: die enge Zusammenfassung der Aktiven jedes einzelnen Sportzweiges (auch die Turner dazu gerechnet) in lose Verbände (also einen jüdischen Schwimm-, Leichtathletik-, Tennisverband sozusagen), deren verantwortliche Leiter einem Hauptausschuß dieser jüdischen Sportverbände, der HATA als Referenten angehören, wo allgemeine Sportfragen des čsl. Makabi entschieden, Terminkollisionen in gegenseitigem Einvernehmen vermieden, Finanzfragen, soweit sie den Sport betreffen, erledigt und die Arbeiten der einzelnen Referenten überprüft und kritisiert werden. Es ist klar, daß solche — nur nach innen in Erscheinung tretende — Verbände sich nicht in allen Sportzweigen schaffen lassen. Mit Erfolg angestrebt kann das sicherlich auf dem Gebiet des Turnens, Schwimmens, Tennis, Tischtennis und der Leichtathletik werden. Für Turistik und Wintersport besteht bereits ein auch nach außen anerkannter Verband. Für andere im čsl. Makabi betriebene Sportarten wie Fußball, Eishockey, Handball, Volleyball sind deren Vertreter in der HATA verpflichtet, alljährlich wenigstens Meisterschaften zu veranstalten, Wettkämpfe zwischen den Vereinen zu vermitteln, Repräsentativmannschaften zu nominieren usw.

Nach unten ist die Arbeit in bereits funktionierenden Gau-Ausschüssen organisiert. Jedem Gau-Ausschuß gehört ebenso wie der HATA ein Referent für jeden im Gau betriebenen Sportzweig an, der die Anweisungen des HATA-Referenten durchführt, Gaumeisterschaften organisiert, Kurse abhält, seine Sportler und deren Leistungen registriert, dem HATA-Referenten berichtet, den ihm unterstellten Vereinen mit seinem Rat zur Seite steht und initiativ bei der Förderung seines Sportzweiges in seinem Gau tätig ist.

Das ist zum Teil Zukunftsbild, zum Teil bereits Wirklichkeit. Die am 27. und 28. September stattfindende Kreisvollversammlung des čsl. Makabi wird zeigen, wieviel wir von unserer erträumten Arbeit zu verwirklichen erhoffen dürfen. Doch davon nächstens! —ld—

Religionsunterricht

(Kurse des Dr. Woskin-Nahartabi für Religionslehre.)

Als ich seinerzeit einen Artikel zu diesem Thema in der „Selbstwehr" schrieb, habe ich den Grund für den mangelhaften Religionsunterricht u. a. auch den Religionslehrern zugeschrieben, wobei ich nicht verhehlen will, daß ich an dem Willen der Lehrer, den Religionsunterricht besser zu gestalten, gezweifelt habe.

Ich habe ihnen Unrecht getan. Die Kurse des Dr. Woskin-Nahartabi, welche der Oberste Rat für die Heranbildung, bzw. Fortbildung der Religionslehrer eingerichtet hat und an denen teilzunehmen mir gestattet worden ist, belehren mich eines anderen. Trotz gänzlich mangelhafter, technischer Vorbereitung des Kurses kamen sie aus kleinen böhmischen Provinzorten — junge und alte — (der Kurs für Religionslehrer aus Mähren wird im August in Boskovice stattfinden) — opferten Geld, Zeit und einen Teil ihrer Ferien, um zu erfahren, wie sie es anzustellen haben, damit sie die jüdische Jugend im Rahmen der Religionsstunde dem Judentum zuführen können. Wie mühen sich diese Menschen um das Problem und welch wirkliche Betrübnis schwingt im Unterton ihrer Erzählungen, wenn sie die Schwierigkeiten schildern, welche sie finden und zu bekämpfen haben!

Dr. Woskin-Nahartabi ist der Mann, welcher unter Mitwirkung und mit Unterstützung maßgebender Kreise, die brennnende Frage: „Wie gestalten wir den Religionsunterricht, damit er dem jüdischen Kind Werte des Judentums und mit ihnen und durch sie Liebe zum Judentum vermittelt?" mit der Zeit lösen wird. Mit seiner Berufung ist eine Lücke ausgefüllt, deren Vorhandensein bereits viel Unheil angerichtet hat. Die Wahl des Obersten Rates konnte auf keinen Geeigneteren fallen. Dr. Woskin-Nahartabi ist eine Persönlichkeit von großem Format, ein Gelehrter von immensem Wissen und hat überdies die seltene Fähigkeit, dieses Wissen in klarer, prägnanter und äußerst lebendiger Form zu vermitteln. In seinen Kursen unterrichtet er Bibel, Hebräisch, Lithurgie und Methodik, gelangt aber in seinen Erklärungen in alle Gebiete jüdischer Wissenschaft. Seine Worte sind voller Wirkung und somit ist sein Einfluß auf die Zuhörer gesichert.

Der Oberste Rat ist zu seiner Berufung zu beglückwünschen. Es wäre im Interesse des Judentums und der Verbreitung jüdischer Kultur, wenn die Kurse des Herrn Dr. Woskin für die Folge auch jenen zugänglich gemacht werden, welche das Bedürfnis nach jüdischem Wissen und seinen Urquellen haben.

PRAG

Prager jüdische Statistik

Prag. Im Jahre 1935 sind in Prag aus dem Judentum 187 Personen ausgetreten, u. zw. je 80 Männer und Frauen, sowie 27 Jugendliche. Davon sind 140 konfessionslos geworden, 29 römisch-katholisch, 10 evangelisch und acht tschechoslowakisch. Ins Judentum eingetreten sind 1935 insgesamt 50 Personen, u. zw. 18 Männer, 25 Frauen und sieben Jugendliche.

Aktuelle Bilder aus Palästina. Die Juni-Ausgabe der von Dr. E. Mechner, Tel Aviv, herausgegebenen Lichtbild-Revue „Palästina" ist soeben in Prag eingetroffen. Sie zeichnet sich durch eine große Zahl packender Bilder aus, die eine lebendige Vorstellung vom Leben des Jischuw in den Wochen der Unruhen geben. Neben Bildern aus der Selbstverteidigung der Kolonien und Aufnahmen aus der Tätigkeit der jüdischen und arabischen Führer interessieren besonders die Reportagen über die Levante-Messe und die Eröffnung des Hafens Tel Aviv und jene Aufnahmen aus dem Alltag des Jischuw, die die Weiterführung des Aufbauwerkes zeigen. Der Bildstreifen kann durch den KKL Prag bezogen werden und wird gewiß bei den Ortsgruppen-Veranstaltungen ein großes Publikum heranziehen.

Radiovortrag über Palästina. Freitag, den 10. Juli, sprach Frau Irma Polák wiederum in das čsl. Radio über „Palästina". Dadurch, daß der Vortrag in Form eines Zwiegespräches stattfand, so daß Dr. Wenig an Irma Polák Fragen über Zweck, Beginn und Ausmaß des Aufbauwerkes stellte, waren diese 10 Minuten eine eingehende und wirklich informierende Propaganda. Frau Polák verstand es gut, alle wichtigen Probleme zu streifen und so ein abgerundetes Bild über die Arbeit nicht allein unserer Menschen in Palästina, sondern auch unserer Fonde, wie KKL und KH zu geben. — Wir können es als Zionisten nur begrüßen, wenn es uns gelingt, unsere Gedanken über den zionistischen Aufbau in die weitesten Kreise zu tragen, vor allem aber dann, wenn die Vermittler dieser unserer Gedanken dies so ausgezeichnet verstehen, wie Frau Irma Polák. T. B.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag, 8 Uhr abends im Café Urban.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Geburtsanzeige. Abg. Dr. Chaim Kugel und Frau, Mukačevo, zeigen die Geburt eines Sohnes an.

GESCHÄFTS-NACHRICHTEN

Die diesjährige Reichenberger Messe über Erwarten gut besetzt. Die vom 16. bis 23. August stattfindende Reichenberger Mustermesse wird an Umfang, sowie Mannigfaltigkeit der ausgestellten Erzeugnisse, jene des Vorjahres übertreffen. Mit der Standeinteilung wurde bereits begonnen und werden in den nächsten Tagen die Standzuweisungen den Ausstellerfirmen zugestellt werden. Die „Technische Messe" und die „Radiomesse" sind heute schon derart gut besetzt, daß nur noch ganz wenige Stände vergeben werden können. Auch in verschiedenen anderen Branchen besteht bereits Platzmangel. Durch die Neuangliederung der großen Sonderausstellungen „Die Elektrizität als Licht-, Kraft- und Wärmequelle", „Gemeinschaftsausstellung des Bekleidungsgewerbes", das technische Weltwunder „Der durchsichtige Mensch" wurden für die diesjährige Reichenberger Messe besondere Anziehungspunkte für einen regen Einkäufer- und Interessentenbesuch geschaffen, wodurch günstige Verkaufsgelegenheiten für die Aussteller zu erwarten sind.

Wenn Sie BILINER-Sauerbrunn, aber nur ein Glas trinken wollen, dann bestellen Sie die kleine neueingeführte preiswerte 2/10 l Flasche (Original-Brunnenfüllung). Die verdauungsfördernde, nicht blähende Wirkung, der Wohlgeschmack und die Haltbarkeit der BILINER Heilquelle ist seit Jahrhunderten bekannt und geschätzt.

Etwas über die neu eingeführte kleine Splitflasche Biliner. Trinkwasser ist nicht immer einwandfrei und bedeutet dann eine Gefahr für die Gesundheit. Schon aus diesem Grunde wird Mineralwasser getrunken. Viele trinken es aber vor allem wegen seiner Heilwirkungen und diesen ist sicher die kleine neu eingeführte Splitflasche Biliner (7/10 Liter Original-Brunnenfüllung!) sehr willkommen; sie bietet die Möglichkeit, auch ein kleines Quantum (ungefähr ein Glas) in Original-Brunnenfüllung zu einem mäßigen Preis in jeder guten Gaststätte zu trinken. Die verdauungsfördererende, nicht blähende Wirkung, der außerordentliche Wohlgeschmack und die unbegrenzte Haltbarkeit der Biliner Heilquelle ist seit Jahrhunderten bekannt und geschätzt.

BRÜNN

Sitzung des Kultusausschusses. Am 7. d. M. fand nach der Konstituierung die erste Sitzung des neuen Kultusausschusses statt. Vizepräsident Dr. Meißner leitete dieselbe und hielt einen warmen Nachruf dem verstorbenen Oberrabbiner aus Wien Dr. Feuchtwang, an dessen Leichenbegängnis Generaldirektor Gustav Haas in Vertretung der Kultusgemeinde teilgenommen hatte. Dann gedachte er in ehrenden Worten des verstorbenen Gemeindeangestellten Adolf Zaitschek, der Dezennien hindurch in der Gemeinde verdienstvoll gewirkt hatte. In den Präsidialmitteilungen erstattete Dr. Meißner Bericht über die noch im Berufungsverfahren obschwebenden Prozesse der Gemeinde bezüglich der Verwendung der Gomperz'schen Stiftung und der Teilung der der Gemeinde u. Frau Fuchs gemeinsam gehörigen Grundstücke. Der Antrag des Kultusrates auf Zeichnung von 250.000 Kč Wehranleihe wurde einstimmig genehmigt, wobei eine kurze Debatte über noch anderweitige nutzbringende Anlegung von Gemeindegeldern abgeführt wurde. Namens der technischen Kommission referierte L.-R. Ing. Witz über die Herstellung der Friedhofsmauer, über die von der Firma Wittal bestrittenen Reparaturen an der Zeremonienhalle, am Gärtnerhause und an der Totenkammer und schließlich über die Errichtung der 80 m langen Zufahrtsstraße zum Friedhofe, für welche zwecks Herstellung eines Betontrottoires durch die Kultusgemeinde ein Betrag von 19.000 Kč bewilligt wurde. Das Mitglied der technischen Kommission, Arch. Dr. Blum berichtete an der Hand einer von ihm und Arch. Ernst Wiesner verfaßten Skizze über die projektierte Adaptierung des Gebäudes der Kultusgemeinde, Kolištĕ 57, wornach zu ebener der Sitzungssaal samt Nebenräumen und im 1. Stockwerke sämtliche Verwaltungsräume untergebracht werden sollen. Die erste Etappe dieser Adaptierung soll die im Interesse eines modernen Kanzleibetriebes dringend notwendigen Herstellungen im 1. Stockwerke mit einem aproximativen Kostenaufwande von 150.000 Kč umfassen. Nach einer längeren Debatte wurde beschlossen, von einem aus dem Kultusrate und der technischen Kommission bestehenden Komitee das endgültige Detailprojekt samt genauem Kostenanschlag auf Grund des besprochenen Entwurfes beraten, bzw. verfassen und dieses sodann ehestens dem Ausschusse zur Genehmigung vorlegen zu lassen. Ueber Antrag des Kultusrates wurden nach Erledigung von Personalien noch nachstehende Subventionen bewilligt: Brünner Ferienheim f. j. K. — 3000 Kč, Elternrat der jüd. Schulen — 1500 Kč, Chaluzfarm in Brünn — 2000 Kronen, Makabi Hazair und Techeleth Lawan je 600 Kč, Keren Erez Israel (Misrachi) — 2400 Kč, jüd. Sommersiedlung in PKR. — 100 Kč und Aktion „Volk in Not" des KKL. — 5000 Kč. Die Erledigung des Gesuches der Fußballsektion des Makabi um Gewährung einer außerordentlichen Subvention wurde vertagt. Den letzten Beratungsgegenstand bildete das Gesuch um Aufnahme eines verstorbenen Gemeindemitgliedes in die Haskarah.

קרן קימת לישראל — NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ — JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 8. bis 13. Juli.

	5695:	5696:
Böhmen:	3.220.65	29.804.75
Mähren u. Schlesien:	3.454.25	35.154.45
Slowakei:	5.949.25	17.153.15
Karpathorußland:	1.898.75	—.—
	14.522.90	82.112.35

Büchsen

Bilin: M. Röhr, R. Röhr je 100, Fleischner, Dr. H. Kraus je 20; zus.: 240.—. **Falkenau:** Dr. H. Unger Kanzlei 17.70, Dr. H. Unger 133.10, J. Löwy, Königsberg 18.15; zus.: 168.95. **Karlsbad:** S. Bloch, Schmitz, Prof. Ziegler, E. Lapper je 20, Insp. Dörfler, H. Kaufmann, Heller, Dir. Bernat, Dr. P. Löwy, Hirsch, Dr. Zollschan, Dr. Moskowitsch, Dr. Kafka, Epstein, Dr. Rosenfeld, Dr. Wolf, Löbl, Gorevics, L. Loewenstein, Wollsteiner, Frau Dr. Posner, M. Lazarus, Dr. Samisch, Tischkowsky, E. Rindler, Kornfeld, Perlmann, Kupfer, Glaser, E. Popper, Alster je 10, Hübscher Nachf. 16, Dr. G. Kohn 12.40, W. Weiß 376, O. Löbl 186.60, Lichtmann 24.25, Böhm 21, Kirsch, Lincoln 13, Becker 23.30, K. Koretz 15, Justiz 11, Dr. Löbl 105.25, Dr. Kohner 238, Ing. Loew 20.20, Dr. R. Loewenstein 15, Löwy 17, L. Löbl 93.50, Dr. A. Hirsch 16, Fr. Dr. Kareis 15.50, Neubauer 11, Dr. Kirsch 28.40, H. Stein 17.50, Fr. Dr. Koretz 13.45, Dr. Gropper 12.05, W. Hirsch 10.20, Dr. Simon 11.05, E. Koretz 21, Dr. Meier 50, Altschüler 59, Dr. S. Goldberg 12.50, L. Höfner 17.50, Dr. Moser 23, Dr. R. Loewenstein 30, O. Löwy 14, R. Hirsch 11.65, Schenk 21.50, Grünbaum 31, Goldstein 21, Rosenfeld 13, Wichter 13.30, O. Dominitz 12.60, Dr. R. Adler 34, Dr. M. Stern 50, Restaurant Winkler 11, H. Arnstein 25.60, Dr. G. Zentner 67.20, M. Frank 20.05, Ed. Weißkopf 23.10, Schweitzer 10.50, J. Adutt 21, Dr. Führenberg 16, Dim 15, Dr. Eisenberger 90, Keßler 60, Dir. Kohn 15, Fr. Lapper 16.80, T. Kohn 10.35, Ing. Mühlstein 39.30, B. Zentner (Altenheim) 125, Löwy 16.55, Dr. Spitz 24, Goldfarb 17.75, H. Kohn 16, Barrach 21, Kienzl 58.40, Laufer 19.35, Ullmann 28, L. Weil 40, K. Lenk 12.60, Dr. Pollatschek 14.85, Drog. E. Adler 14, Flusser 18, Löwenbein 13.25, Löwinger 60, Fr. Heller 15 u. 10 242.55; zus.: 3314.90. **Leitmeritz:** Dr. Baß 14.45, S. Bodek 13.95, Dr. Glauber, A. Kramer, P. Schnabel je 10, Dir. Treulich 43.75, W. Fischl 18, Ing. Meißner 12, Dr. Feig 20, R. Benda 22.35, Karla Wassermann 20, B. Kraus 14, Iltis 17, R. Neumann 21, u. 10 61.90; zus.: 309.35. **Mnichovice:** Marie Fantl 31.—. **Prag:** R. Siegmann 53.90, H. Beinhacker 43.50, V. Gallus 32, L. Fischel 27.45, Lese- und Redehalle 25, N. Adler, V. Black je 20, A. Schwarz 17, A. Taussig 15, Dr. G. Neményi 11.60, J. Balazs, Fr. Kohn, Dr. S. Polakov, H. Robinsohn, M. Taussig, P. Werner, H. Wollner je 10, Žid. stud. domov 65, Dr. Ch. Wolfmann 55.10, Hugo Kohn 50, Matilde Braun 22, L. Stiastna 15, B. Fluß 11, u. 10 79.30; zus.: 632.85. **Brünn:** 133.95. **Insgesamt 4831.—.**

Slowakei:

Banska Stiavnica: F. Weiß 10.90. **Bratislava:** Schi.. .ler & Jedlin 32.60, Nathan Reisner, J. Bock, K. Herzog, N. N. Marengo, L. Tandlich, M. Duschinsky, Süßmann, J. Fleischmann, Löwinger, A. Reißmann je 20, Mayer 17, M. Neubauer 15, A. Löw-Beer, S. Brand je 11, J. Leicht, I. Leuchter, Ing. A. Makner, Dr. E. Koritschan, M. Friedmann, Dr. G. Fisch, E. Winterstein, M. Schubert, M. Weinreb, J. Weinreb, J. Löb, Ing. B. Bustin, Wwe. Kondor, K. Neumann, B. Spiegel, Dr. Abrahamson H. Reißmann, Ing. J. Deutsch, Adler, A. Frisch, D. Altmann, S. Landau, Bernat Körbl, Wwe. A. Reiß, Roth, Bender, Dr. Ziegler, Dr. J. Weiß je 10 Lad. Stern 100, L. Mühle 45, J. Schwarz 10.50, H. Kolisch, I. Schick, Jancsi Schwarz, Ing. A. Pollitzer, A. Klinger je 10, Lana 14.70, S. Rosinger 14.50, Jul. Felsenberg, E. Lustig 12.80, Dr. R. K. Füredi 11.20, D. Lichtenfeld 10.90, Löwinger 10.80, M. Back 10.15, N. Blumengrund 15, Seidner 12.70, S. Klinger 24.10, Dr. S. Samuel 55.20, A. Haar 32, Dr. A. Porzolt, Prok. J. Ditz, H. Löwinger je 30, Dir. K. Sonnenfeld 27, M. Feldmann 26.20, M. Klein 24.25, Dr. Philip Mayer 23.20, Dr. E. Büchler 22.70, Cornelius Bader 22.70, Dr. B. Fürst 22.05, E. Wasserberger 21, O. Pater 20.90, Wwe. Rab. Singer 18.05, Dr. K. Brandl 17.50, Rosenfeld, F. Hermann, Rosa Rosenthal, M. Richter, H. Frucht, Weisz, H. Hilvert, B. Schwarz, Fr. Lieber, Dir. J. Bedö, E. Weiner je 15, JAV. Ben Guria 91, Zion. Stammtisch 26.90, F. Messinger 13, Dr. D. Mayer 50.05, Hotel Carlton 22.40, Schwarz 25, S. H. Suchostaver 17.25, Dr. W. Lenart 17.10, Geinschek 15, V. Nemeth, R. Leicht je 13, A. Kastner 12.60, A. Stern 12, Z. Lieber 11.60, A. Brück, Dr. M. Hübsch, Dr. E. Schusdek je 11, C. Spatz 27.50, L. Goldberger 14.50, Weisz 27.45, Dr. O. Reisz 14, Berger 40, Fr. Weisz 22, Fr. Großberger 16.70, Neumann 14, Sal. Katz 12.40, Dir. B. Schein 12, E. Holz 150, R. Büchler 23.35, L. Horner 15.65, Dr. V. Weil 13.40, J. Brinzer 13.60, Dir. J. Knöpfelmacher 12.70, Dr. G. Fischer 10.50, H. Ullmann 10.60, L. Schwitzer 23.20, Dir. Jul. Falk 12, Bernat Gubi 210, A. Szasz 60.45, Feigenbaum 35.30, Dr. E. Koritschan 27.45, A. Groß 23.50, A. Breier 22.20, Dr. O. Neumann 22, Dr. Ferd. Frank 22.75, G. Steiner 20.65, V. Großmann 18, D. Grünberg 17.45, R. Delikat 16, J. Freund 16.45, J. Pauker 15.20, Rest u. 10; zus.: 4377.10. **Hlohovec:** Apoth. M. Goldberger 58, R. Quitt 54, J. Müller 43, Dr. J. Rosenfeld 43, Dr. J. Neumann 42, E. Wollner 36.50, S. Goldstein 36, Roth H. 33.40, M. Nagel 33, A. Pollak 32, A. Bergmann, E. Wertheimer, J. Benau je 30, E. Donath 21.20, H. Eisler, Dr. Eisler, Dr. Herzog, F. Seidler, Ilka Duschnitz, I. Drechsler je 20, B. Horn, S. Braun, S. Seßler je 17, C. Duschinsky 15.65, H. Seßler, El. Zweig, B. Kohn, R. Weiß je 15, G. Klein 14.85, Brüder Marmorstein 10.50, O. Hermann, Br. Rottenstein, Dir. Glück, A. Gardonyi, Dr. Mich. Roth, J. Seßler, A. Weinstein, Kol. Weisz, J. Brody, Br. Weinberger je 10, Rest u. 10; zus.: 1154.80 **Malacky:** M. Löwinger, B. Weinwurm, H. Neubauer, Dr. E. Lichtenstein, Dr. Stransky, Sam. Katz, J. Mendelsohn je 10, D. Seidler 22.50, G. Simko 25, A. Weinwurm 18.65, L. Pisk 49, Fr. Weinwurm 23, A. Quastler, Ing. Königstein je 20, Dr. A. Rosinak 25, Dr. L. Hirschfeld 15, Berthold Herrmann 15, Rest u. 10; zus.: 408.80. **Medzilaborce:** Ph. Mg. Mir. Herskovič 50, S. Rubin 35.70, Mir. Herskovič 25, Dr. A. Ungar, B. Glattstein je 10, Dr. M. Hollis 12.50, S. Rubin 30.50, Dr. S. Ungar 20, Dr. M. Hollis 34, Rest u. 10 (ein Teil bereits ausgew.); zus.: 121.10. **Insgesamt 6072.70.**

Goldenes Buch

Brüx: (Eintrg. Dr. Taussig): Dr. Franz Kohner u. Fr. grat Dr. P. Koeser u. Fr. anl. Verm. 20.—. **Karlsbad:** Wilhelm Weiß, Tellersammlungen 348.20.

Insgesamt 368.20.

Slowakei:

Bratislava: (Eintrg. David u. Grete Grünberg): Prok. Dr. Grünberg u. Fr. gr. z. Hochz. B. Kestenbaum—E. Weinberger, Košice 10.—. **Malacky:** A. Weinwurm 50, J. Dick 30, E. Zinsenheim 20, Hermann Barth 50, E. Eisenstädter 20; zus.: 170.—.

Insgesamt 180.—.

Sefer Hajeled

Freistadt: (Eintrg. Jiři Grünspan): E. Blumenthal 50, L. Grünspan 30, Dr. J. Tauber 20, E. Gottlieb, H. Haber, L. Reichenbaum, A. Holländer, L. Kornblum je 10, Dr. Lustig, L. Lustig, Landesger.-Rat E. Bildhauer, L. Grünspan je 20, u. 10 15; zus.: 245.—.

Insgesamt 245.—.

Slowakei:

Bratislava: Eintrg. Ariel Jellinek, Unin, A. Jellinek 50.—. **Nové Město n. V.:** (Eintrg. Paul Moše Lengyel durch s. Eltern u. Freunde): Dr. O. Löbl, Bratislava 50, M. Lengyel 40, S. Spitz 20, Dr. J. Spitzer 20, A. Quittner, V. Pollak, S. Schwarz, L. Pick, Dr. Wasservogl, Dr. Neufeld, Dr. Genayner, J. Wohlstein je 10, Rest u. 10; zus.: 250.—. **Sp. Podhradie:** Dr. Alfred u. Annie Čucka, IV. Rate 25.—.

Insgesamt 325.—.

Landspenden

Bodenbach: Anl. Ableben Fr. Sophie Saudek spenden: Fam. Saudek 25, Dr. F. Seidemann 20, S. Seidemann 10, Fam. Kletter-Zirkl 20; zus.: 75.—. **Brüx:** R. Stern 10.—. **Eger:** Arch. R. Herrmann anl. silb. Hochz. Rudolf und Hanni Bleyer 20.—. **Karlsbad:** Jahrzeitspende 50.—. **Neuhaus:** Anl. Abl. Julius Lederer spend.: Fam. Leder-Tieder 500, Dr. M. Kohn-Schanzer, Marienbad 50, E. Popper, Budweis, H. Wedeles, Klattau je 15, Fam. Holub-Popper, Prag 40, J. & S. Kohn, Prag 50; zus.: 670.—. **Neustadtl:** Adler, Gultenhof 50.—. **Prag:** R. Eisenstein kond. Trude Karpe, Fam. Ed. Aschermann u. Fr. Budlovska grat. Dr. L. Schapira zur Prom. Kam. Goldstein gr. Hanni Stein z. Hochz. je 10; zus.: 40.—. **Saaz:** H. J. dankt Dr. Abeles f. Beratung 50.—. **Brünn:** Barmizwah Meithner 80, Hochz. Spitz-Schuller 310; zus.: 390.—. **Oderberg:** Slg. Gesprochene Zeitung T. L. 6.95. **Insgesamt 1361.95.**

Slowakei:

Banovce: Telegrammabl. Hochz. Dr. A. Reich und J. Hübsch 204.50. **Banska Stiavnica:** Slg. Hochz. K. Gemeiner 18.—. **Bratislava:** J. M. Schwarz Erlös d. Dividenden v. Jüd. Kreditgen. 70, Türslg. Abschiedsabend Prof. Silberbusch 25; zus.: 95.—. **Lučenec:** Anl. Hochz. Dr. E. Weiß, Žilina 60.—. **Sp. Podhradie:** Hochz. Weingarten 20, Hochz. Kempler 32.50; zus.: 52.50. **Trenčin:** M. Fürst 1 sichron Dr. Feuchtwang 20, D. Singer anl. Jahrzeit Dr. Herzl 10; zus.: 30.—.

Insgesamt 460.—.

Thoraspenden

Bilin: M. Röhr 20.—. **Gablonz a. N.:** Ing. J. Blum, Dr. Ad. Abeles, M. Rand je 50, Dr. A. Freund 20, K. Kohn 50; zus.: 220.—. **Přerov:** A. Kulka 20, Dr. Salzer 10; zus.: 30.—. **Insgesamt 270.—.**

Slowakei:

Banska Stiavnica: M. Klein, Prešov 10.—. **Bratislava:** Leo Rosenthal 10.—. **Malacky:** E. Pisk, K. Raichma je 10, Rest unter 10; zus.: 30.—.

Insgesamt 50.—.

KKL Sammeltaschen

Bodenbach: Marie Fuchs 12.90. **Falkenau:** Ortsgr. Ausschußsitzungen 32.40, Dr. Hans Unger 30.55, Ing. Kurt Unger 30, Julius Herrmann 20.40; zus.: 113.35. **Gablonz a. N.:** P. Glaser 19.40. **Karlsbad:** J. Becker 23.70, H. Kohn 13.90; zus.: 37.60. **Marienbad:** C. Löwenthal 27.40, E. Steiner 24, Dr. W. Löbner 19.40, Siddy Stern 12.60; zus.: 83.40. **Prag:** Behar Zadik 35, E. Felix 50, L. Petrower 41.40, Ing. A. Bloch 34.75, Viki Meisterles 10.05, Rest u. 10; zus.: 186.85. **Freistadt:** Makabi Hazair 160.—. **Oderberg:** D. Immerglück 57.40, Dr. K. Preiß 30, St. Tiras 19.15; zus.: 106.55.

Insgesamt 720.05.

Slowakei:

Bratislava: H. Kraldi 60, 58.80, 98.20, 1 u. 10! zus.: 220.65. **Hlohovec:** Illy Quitt 11.40, Bridge-Partie 11.10, Rest u. 10; zus.: 28.80. **Nové Město n. V.:** F. Bustin 17.35, 17.65, 22.70, 15.60, 19.60, 22.15, 18.60, 27.20, 13, A. Wohlstein 19.25, S. Schwarz 17.30, 41.15, J. Wohlstein 40.10, 1 u. 10; zus.: 301.50. **Sp. Podhradie:** J. Lefkovits 21, Rest u. 10; zus.: 33.40.

Insgesamt 584.35.

Č. S. R. Wald

Bodenbach: H. Böhm dankt f. Grat. (Sigm.-Duschak-Garten) 50.—. **Brüx:** (Slg. Hochz. Woditschka—Guttmann): Jar. Siebel, Domoušice, Löwy, Beroun, H. Wodička, Dir. P. Siebel, Iglau, Igo Guttmann, L. Wodička, Veseličko, Guttmann, Tabor je 20 K. S. Siegm. Woditschka 50, H. Zentner 10; zus.: 200.—. **Gablonz a. N.:** Dr. J. Weil kond. anl. Abl. s. Mutter M. Altmann u. Fr. 50, E. Duschak u. Fr. 30; zus.: 80.—. **Karlsbad:** Anl. Geburt bei Dr. A. Brüll 50, 1 B. a. N. Michael Georg Bergmann 50; zus.: 100.—. **Prag:** Ant. Glaser kond. Dr. Leop. Meisel, Wien anl. Abl. s. Schwiegermutter (i Margit-Ruth-Spitzer-Garten) 50. Růža Löwy dankt Dr. J. Fleischner 2 B., Dr. Friedr. u. Magda Raubitschek anl. i. Hochz. 2 B.; zus.: 250.—.

Insgesamt 680.—.

Briefmarken-Abteilung

39. Ausweis — 202.—.

Seit dem letzten Ausweis liefen Sendungen ein von: M. Krakowiak, Wapienno, Dr. S. Menzel, Bodenbach, Wally Teltscher, Nikolsburg, Ing. J. Fränkel, Prag, Zion. Ortsgruppe, Vrbové. Allen Einsendern herzlichen Dank. Um unnötige Urgenzen zu vermeiden, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß der Leiter der Briefmarkenabteilung in der Zeit vom 11. bis 30. Juli auf Urlaub weilt, doch ist dafür Sorge getragen, daß alle Sendungen, auch rekommandierte, Pakete und Geldsendungen ordnungsgemäß übernommen werden, so daß in unserer Arbeit keine Unterbrechung eintritt. Die Namen der Einsender werden sofort nach meiner Rückkehr veröffentlicht. Benützen Sie bitte Ihren Ferienaufenthalt und propagieren Sie das Sammeln von allen Briefmarken für den KKL! Alle Sendungen, Bestellungen und Anfragen wollen gerichtet werden an MUDr. Franz Eckstein, Bodenbach, Teplitzer Straße 23.

Aktion „Volk in Not"

(VI. Ausweis.)

Bilin: Herrmann, Dr. Kraus je 200, Fleischner, A. Klein, Reich, M. Röhr, Rud. Röhr je 100, Zentner, Koreff je 50, Schottländer 30; zus.: 1030.—. **Böhm.-Krumau:** Chewrah Kadischah 100. **Dux:** Handelsr. R. Hirsch, Irma Hirsch je 1500, W. Kohorn, Dr. Fr. Braun je 400, Dr. P. Kohn 300, Leo Bergmann 200, Ing. Zuckerberg 200, Dr. E. Lang 200, A. Freud 150, Dr. H. Lang, Dr. Urbach, Dr. E. Pollak, L. Schickl, R. Friedmann je 100, Dr. Huppert, Dr. Weiß, Oberstaatstierarzt Zentner, Dr. Gottesfeld je 50, ungenannt 10, Restbetrag 160.—. **Eger:** Karl Askonas (Asch) 1000, Dr. C. Bloch (Franzensbad) 50, Ing. E. Krafft 30, Fr. Bäuml, O. Bondy je 10; zus.: 1100.—. **Falkenau:** Restbetrag 1135.—. **Gablonz a. N.** III. Rate 230.—. **Komotau:** Nachtrag Ausschußmitglieder 100.—. **Kosová Hora:** E. Poláček 20, Glück 13, Klepetář 15, K. Stern 10, 1 und 10; zus.: 63.—. **Mies:** Spez. folgt. 820.—. **Nachod:** N. N. 400, N. N. 300; zus.: 700.—. **Neuhaus:** Nachtrag 15.—. **Pilsen:** Dr. H. Adler 300, S. Adler 200, Fr. Adler 100, St. Kordová, A. Breitenfeld, H. und K. Bloch, R. Ganz je 50, P. Semmler, Dr. O. Reichl, P. Bandler je 20, ohne Spez. 540; zus.: 1400.—. **Prag:** Böhm. Union-Bank 10.000, Arthur Fuchs 1000, Romann & Co., Handelsrat L. Winternitz, Dr. J. Šnaydr (Žiželice) je 200, Fam. J. Kohner, Palestine—Orient Lloyd je 100, A. Pächter 50, D. Hodin, P. Milzer je 20, Dr. Adler, J. Haas je 10. Rest und 10, 38; zus.: 11.948.—. **Teplitz-Schönau:** Isr. Kultusgemeinde 1000, G. Blumberg, L. & B. je 200, Dir. Bruck 100; zus.: 1500.—. **Saaz:** Nachtrag 2100.—. **Brünn:** Isr. Kultusgemeinde 5000, Ohne Spez. 935; zus.: 5935.—. **Bzenec:** ohne Spez.: 250.—. **Freistadt:** S. Blumenthal & Sohn 400, Dr. J. Cierer 300, Dr. A. Teitelbaum, Dr. J. Tauber je 200, S. Fink, E. Gottlieb, je 100, Wizo 102, L. Rand, A. Rosenzweig, R. Beer, L. Rubinfeld, Ad. Steuer, Dr. H. Führer, A. Schnitzer je 50, B. Gichner, L. Hoffmann je 30, N. Haber, M. Haber, O. Löwy, G. Donath je 20; zus.: 1892.—. **Freudenthal:** I. und S. Kohn 200, A. und M. Berl 150, Winkler, Dr. Beck, Dr. Spirmann, Max Berl je 100, G. Walter 70, Goldberger, Ferber, E. Marburg je 50, Herrmann 50, A. Oppenheim, Benisch je 40, Freund, Gärtner, Mayer, Fr. Guttmann je 20, Aug. Guttmann, Weiß, Reik, Spitzer, E. Oppenheim, Lerner, Lindenbaum, Konstandt je 10, 1 und 10, Restbetrag; zus.: 565.—. **Oderberg:** Restbetrag 670.—. **Olmütz:** III. Rate 2000.—. **Přerov:** Kornblüh (Čekyň) 20, Kornblüh (Tršice) 10; zus.: 30.—. **Prostějov:** Teilzahlung 20.000.—. **Třebič:** I. Teilzahlung 2740.—.

Insgesamt 56.483.—.

Slowakei:

Medzilaborce: D. Schönfeld 30, R. Mendlovič 10, M. Herskovič 60, Dr. L. Gottlieb, unleserlich, Dr. M. Hollis je 20, H. Rath 20, Dr. A. Ungar, A. Horškovič, M. Laufer je 10, Ch. Treier, D. Schönfeld jun., B. Glattstein je 30, Rest und 10; zus.: 403.10. **Nitra:** Dr. M. Jelinek 1000, Jüd. Frauenverein, Jüd. Kreditgenossenschaft je 500, Fr. L. Schlesinger 250, A. Morton 150, A. Zobel, S. Fuchs, Gebr. Ehrenfeld, L. Schick, Dr. J. Vermes, Is. Engel, Dr. J. Ungar, Dr. K. Hauer, Dr. H. Landau, Dr. M. Strasser, Dr. E. Miklos, Dr. J. Kovács, Gebr. Klug, H. Bársony, Dr. M. Roth, Dir. M. Krauß, Dr. J. Stránsky, Kramer & Söhne, Wwe. Dr. Szilágyi, A. Steuer, Leo Weiß je 100, Kramer & Eisinger, Dr. L. Hecht, J. Steiner, Dr. O. Hönigsberg, B. & J. Schick, Oberrab. Dr. L. Schweiger, B. Diamant, Dr. A. Berényi, Dr. F. Goldstein, Dr. L. Radványi, J. Stark, Ing. Gynlai, E. Bettelheim, Dr. R. Linkenberg, F. Neumann, B. Schiller, Mg. Ilkovits, G. Kallos, Dir. J. Wohlstein, B. Linkenberg je 50, A. Rosenberg, E. Kramer, H. Breuner, Dölle & Reichenthal, H. Herz, Dr. G. Krauß, A. Ungar, A. Wollner je 30, Ing. O. Singer, A. Schweid je 20, Restbetrag; zus.: 2770.—. **Nové Město n. V.:** I. Teil 5308.—. **Piešťany:** 1000.—.

Insgesamt 9481.10.

Spezifikationen:

Falkenau: D. Ludwig Unger, Ernst Steiniger je 500, St. Bondy, L. Geiger, Adolf Herrmann, Dir. M. Kornfeld, K. Růžek je 300, Richard Hönig, Philipp Steiniger, Dr. Hans Unger je 200, Rab. D. Feuerstein, Arnstein (Čistá), Fr. Braun (Theußan), Wolf Grünberger, Ing. L. Eisner (Pilsen), Norbert Herrmann (St. Joachimsthal), Julius Herrmann, Paul Hönig, Otto Hönig, W. Kronberger (Neudek), Rudolf Löwy (Neudek), Rosa Löwy, W. Lustig (U.-Reichenau), P. Reichler, Ing. O. Rosenbaum, Dr. Kurt Steiniger, Theodor Steiniger, J. Straßberg (Bärringen), Ing. Kurt Unger, Winig & Sohn, (Abertham), E. Zentner (Neudek) je 100, Dr. Ekstein (Neudek), Dr. Henisch (Neudek), Dr. Kirschner (Neudek), Brüder Löwy (Neudek), Dr. H. Baum (Abertham), Josef Grünberger, Dr. Walter Herrmann, Eduard Katz (Neusattl), Dr. Mautner, Fr. Teitelbaum je 50, Brückner (Neudek), Dr. Löbl (Neudek) je 30, Toni Löw 25, Hans Steiniger, W. Kohn, Josef Löwy (Meerschwamm), Dr. Großmann (Neudek), Dr. Walter Steiniger je 20, K. Kohn 15; zus.: 5920.—. **Brünn:** Isr. Kultusgem. 5000, Fr. Tugendhat, Gr. Tugendhat, Max Kohn je 1000, Wizo, Boh. Huber, N. N. je 500, Aurora Nasch, Dr. Elsner, Prof. Frankfurter 200, Dr. K. Sonnenfeld, M. Schindelmann, Ing. O. Mayer je 150, Fr. und O. Schüller, S. Minich, S. Czuczka, Dr. R. Steiner, J. Deutsch, Dr. A. Grün, Dr. I. Schwarzkopf, A. Hoffmann je 100, Dr. Roth 60, N. N. Tomaschoff, Tandler, Dr. A. und J. Morgenstern, G. Wiener, F. Gottlieb, Brüder Czech, Dr. Hugo Keller, Fr. Breitenstein, M. Blomsky, Dr. S. Birnstein, M. Schöngut, Ing. Schön, Dr. Ing. Des. Steiner, Jul. Eisinger, Dr. R. Glaser, Dr. O. Feldmann, Mon. und Fr. Mann, A. Winkelsberg, Bertha Mukden, W. Meisl, Gr. Fischer, Kar. Fleischer, S. Grünfeld, O. Schulz, A. Schön, E. Hertzmann, Dir. R. Fischl, Karl. Prochazka, Ing. W. Zweig, H. Baß, Dir. J. Schuller, A. Goldstein, E. Stadler, T. und L. Broch, O. Breda, Dr. J. Peitzer, Dr. M. Dische, Dir. K. Stiaßny, E. Wittmann, K. Fuchs, B. Drechsler, Fr. Hertzka, W. Löbl je 50, R. Reinischová, Wachsmann & Schmiedek je 40, B. Beer, Ing. Podzahradsky, Ing. E. Haftel, Prof. Dr. A. Engel, Dav. Schindelmann, „Elektra", Strompf, Fr. Feldmann, Dr. E. Munk je 30, Dr. P. Hirsch, J. Wittmann, Dr. E. Tobias, G. Huppert je 25, Em. Herrmann, A. Braun, L. Wottiz, Dr. Z. Adler, Arch. Z. Kerekes, Vil. Löwit, J. Liebschütz, Leop. Broch, H. Mandl, Dr. Mose Jakob, Z. Brada, L. Schulhof, Dr. Ernst Spitz, J. Kornfeld, T. Plaček, Dr. Fr. Frankl, T. Steinhauer, Dr. Jellenik, Schlesinger, Ing. L. Blüh, Sam. Rappaport, W. Deresiewicz, M. Pollak, I. Frankl, Frau Eisner, Dr. W. Klinger, Eckstein, I. Fried, J. Krakauer, T. Eckstein, K. Benesch, Heddy Glückauf, Tr. Morgenstern, Dr. E. Baß, Dr. B. Kurzweil, Dr. Ad. Beneš, Ing. Eisler, Dr. Erw. Wechsner je 20, N. Oesterreicher 15, J. Eisenstein, Arn. Beer, H. Frank, A. Baum, I. Zaitschek, Prof. Schulz, Rumstein, L. Glücksmann, I. Meisl, Ing. J. Sommer, F. Freud, M. Strebinger, Fr. Elsner, Ing. O. Braun, Weinberger je 10, 4 und 10. **Oderberg:** H. Bachrach, Rud. Bachrach je 300, Z. Buchsbaum, D. Hochfelder, Dr. H. Hescheles je 200, H. Epstein, L. Ferber und Sohn, Dr. E. Tobias je 150, Isr. Frauenverein, Volksverein Zion, A. Bachrach, Th. Bachrach, S. Berger, J. Bribram, Ing. Rob. Eisner, S. Eisner, Dir. L. Falk, Dr. H. Fuchs, K. Grauer, D. Leuten, Dr. B. Guttmann, L. Höllander, F. Kaßler, J. Kaßler, Ing. O. König, S. Levkovits, Dr. E. Luftig, Insp. E. Menzeles, H. Nadel, Dr. K. Preiß, V. Popper, Dr. A. Silbiger, H. Schein, Ing. E. Schwarzbart, A. Tiras, Ing. M. Traub, J. Weinberger je 100, W. Mayer 80, H. Kippel, J. Kippel je 75, O. Donath, Z. Feldmann, N. Hoffmann, H. Weinfeld, Ch. Zanker je 60, H. Ausländer, W. Bachner, F. Berger, A. Brenner (Rychvald), J. Buchsbaum, W. Bribram, Dr. J. Cytrin, L. Epstein, A. Frank (Zablati) je 50, Aug. Frank, Jar. Flusser, Ing. J. Imberg, J. Ippen, Isr. Kultusgemeinde, Dr. G. Jedličková, Jung-Wizo, Kohn Fritz, J. Kornhauser, Poale Zion, A. Rosenzweig, J. Roth (Rychvald), R. Safier, S. Silberbusch, D. Silbermann, Dir. R. Sonnenschein, H. Spitzer, R. Schäfer, O. Schleger, S. Tramer, B. Vogel, Bikur Cholim, W. Wagner, J. Weiß (D.-Leuten), J. Weitzner, Ing. F. Wiesner, J. Windholz je 50, A. Eisenberg, Fr. Haas, J. Schwarz je 40, J. Bernstein, L. Borger, L. Engel (Rychvald), E. Faber, R. Stiaßny, L. Stichler, A. Weber (Skřečoň), Dr. J. Žabner je 30, J. Hornik, R. Sandhof je 25, T. Bartošek (Skřečoň), St. Bloch, J. Bronner (Skřečoň), Th. Feiner, A. Feuereisen, Flinder (Petřvald), V. Fränkl, M. Bachrach, M. Berger, E. Eichenbaum, J. Glaser, F. Hausmann, A. Meimann (Rychvald), M. Meinhart, J. Mayer, M. Neumann, M. Hojda, S. Lanzer (D.-Leuten), P. Stepper, Prof. K. Schlesinger, Teitelbaum (Petřvald), Weiner (Petřvald), Ungenannt (D.-Leuten), je 20, B. Bassel, J. Berger (Rychvald), E. Eichenbaum, E. Eichenbaum (D.-Leuten), E. Epstein, L. Gabler, M. Großmann (Skřečoň), S. Immerglück, H. Justitz, S. Kleeblatt, R. Robitschek (Petřvald), Richtmann, P. Süßer (D.-Leuten), T. Weiß, **B. Wijdislivsky je 10, ohne Spez. 50, Rest unter 10;** zus.: 7871.—.

Richtigstellung Iglau: Im Ausweise Selbstwehr Nr. 29 vom 10. VII. sind in der Spezifikation Richard Weißenstein-Garten durch Druckfehler folgende Namen irrtümlicherweise unter 50 ausgewiesen worden, während es richtig 100 heißen soll: Else Bondi, Hanne Sommer, Julius Pollak, Gabriel Kärger, Leo Haupt, Dr. Weißenstein, Willy und Fritz Weißenstein, Ernst Pisk, Robert Seidner. Außerdem ist die Spende Dr. Otto Seidner 50 nicht abgedruckt worden. Die Endsumme ist richtig.

Seit Oktober sind eingegangen:

	5695:	5696:	Aktion „Volk in Not"	Gesamtsumm. 5696
Böhmen:	793.340.60	465.402.80	355.150.30	820.558.10
Mähren und Schlesien:	654.449.20	362.667.70	216.879.35	579.547.05
Slowakei:	529.857.40	291.946.95	170.915.45	462.862.40
Karpathorußland:	85.841.65	40.743.55	6.592.45	47.336.—
Lotterie:	—.—	120.000.—	—.—	120.000.—
Briefmarken-Abteilung:	—.—	6.089.—	—.—	6.089.—
	2,063.488.85	1,286.850.—	749.537.55	2,036.387.55

GEMEINDEN

Franzensbad. Wizo-Treffen Hotel Bellevue jeden Mittwoch, nachmittags von 4 bis 6 Uhr.

Franzensbad. Zionisten, jeden Mittwoch, 20 Uhr, Kurhaus. Bei schönem Wetter „Unter der Linde", bei Regen im Kaffeehaus.

Franzensbad.—Eger. Seit Juni finden die „Gemütlichen Zusammenkünfte" der Gruppe Eger in Franzensbad, Hotel Bellevue, statt. Bisher hatten sie zahlreichen Besuch von Kurgästen aus Palästina, Berlin, Troppau, Teplitz usw. mit einem lebhaften Gedankenaustausch über die Gepflogenheiten und Arbeitsmethoden der einzelnen Orte. Fr. Else Herz, Palästina, sprach an einem Abend über „Die arbeitende Frau in Palästina". Der Vortrag fand viel Beifall.

Karlsbad. Am 9. Juli sprach Herr Dr. Walter Kohner in der Zionistischen Ortsgruppe über „Die belagerte Festung". Der Referent sagte einleitend, daß er keine Analyse des jüdischen Lebens in den einzelnen Ländern geben wolle. Er skizzierte die Situation des Judentums und des jüdischen Volkes in der Diaspora, die in der Richtung der zionistischen Ideologie verläuft: Labilität, Depossedierungstendenzen auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete, Diffamierung des jüdischen Volkes, vor allem in gesellschaftlicher und geistig-kultureller Hinsicht. Er unterstreicht die Notwendigkeit eines „totalen" Zionismus mit einer von allen anerkannten Führung. Er tritt für den jüdischen Weltkongress ein, der leider selbst von Zionisten „wohlwollend sabotiert" wurde. Für die Front in Palästina und in der Galuth sind Reservestellungen ökonomischer, kultureller und seelischer Natur notwendig, die lediglich durch die Einheit des Volkes bei Vermeidung von Doktrinarismus ermöglicht werden könnten. An der anschließenden Debatte sprach Dr. Walter Lövinger temperamentvolle Worte zum Thema „Die belagerte Festung" und sagte, daß Hilfe nicht von der nichtjüdischen Außenwelt, sondern durch Einheit und Mut der Besatzung d. i. des jüdischen Volkes und dessen Opferbereitschaft kommen muß. Iwzi.

Karlsbad. Wizo-Frauen aller Länder treffen sich allwöchentlich — von Mai bis September — Mittwoch nachmittags im Café Freundschaftssaal.

Kyjov. Am 9. VII. 1936 sprach Dr. Fritz Ullmann, vor zahlreich erschienenem Publikum über die Themen „England und wir" und „Die heutige Lage in Palästina". Der Redner gedachte auch der „Jahreszeit" nach unseren verewigten Führern Dr. Theodor Herzl und Chajim Nachman Bialik.

Schemuel ben Zwi-Jehudah.

Mähr.-Ostrau: Am 1. Juli 1936 fand der Generalkonvent des Vereines zion. Akademiker „Herzl" statt, der dem abtretenden Präsidenten das Absolutorium erteilte und das neue Präsidium wählte, das sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzt: Vorsitzender: JUC. Alfred Herzig; Vizevorsitzender: Franz Neumark; Schriftführer: Gustav Goldberger, Kurt Bellak; Beisitzer: Franz Steiner. — Am 11. d. M. veranstaltete der Verein zion. Akademiker „Herzl" eine Herzl-Gedenk-Feier, die ausgezeichnet besucht war. Nach einer tschechischen Einleitungsrede, die Th. Herzls Persönlichkeit und Verdienste charakterisierte, wurde das Wort Dr. Schmitz erteilt. Herr Dr. Schmitz gedachte in großen Zügen der überragenden Persönlichkeit Theodor Herzls, seine Bedeutung für das Judentum und verband die **Probleme, die zu Herzls Zeiten aktuell waren, mit denen des heutigen Judentums. In der Auseinandersetzung mit der politischen Lage des Judentums unterstrich der** Redner die notwendige Schaffung eines wirklich politischen und kulturellen jüd. Zentrums in Palästina, wie es Herzl vorgeschwebt hatte, im Gegensatz zu einer neuen größeren Judengemeinschaft, die nicht imstande wäre, mit dem Boden zu verwurzeln und für das Weltjudentum kein Rückhalt, sondern ein neuer Ballast sein müßte. In seiner Rede belegte Herr Dr. Schmitz Herzls Hauptgedanken durch Zitate aus Herzls Werken. Darauf ergriff Herr Dr. Löwy das Wort, der Herzls Rede am 6. Zionisten-Kongreß und den 137. Psalm in hebräischer und deutscher Sprache zur Rezitation brachte. Das Absingen der Tikwah beendete die äußerst würdig verlaufene Feier.

Pieštany. Am 6. ds. fand die Generalversammlung der jüd. Volksküche statt. In seiner Eröffnungsrede wies Herr Ignaz Fürst, Präses des Vereines, zugleich auch Präses der jüd. Gemeinde, darauf hin, daß die Volksküche schon das 31. Jahr besteht und seiner heiligen Pflicht, arme Kranke mit ritueller Kost zu versorgen, trotz der wirtschaftlichen Krise nachgekommen ist. Daß dies gelungen ist, kann der Verein den geehrten Aerzten verdanken, die sich liebevoll bemüht haben, den armen Patienten unentgeltlich ihre ärztliche Hilfe angedeihen zu lassen. Dank gebührt auch der Stadtgemeinde Piešťany, die alljährlich eine Subvention von Kč 4000.— bewilligt hat. Auch die Badedirektion hat dem edlen Ziele des Vereines entsprochen, indem sie die mittellosen Kranken mit freien Badekarten versorgt hat. Für all die sprach er seinen Dank aus, und ersucht die Spender auch weiterhin ihr Wohlwollen dem Vereine entgegenbringen zu wollen. Es ergeht auch die dringende Bitte an jedes Mitglied der jüdischen Gemeinschaft, ein Jeder möge sein Schärflein dazu beitragen, damit der Verein seine heilige Aufgabe erfüllen könne.

Pohrlitz. Obgleich die Vortragssaison schon lange vorüber ist, gelang es der Pohrlitzer Wizo im Verein mit der Zion. Ortsgruppe einen Rezitationsabend des in Brünn lebenden Künstlers Bruno H a r r e n s zu veranstalten. Das zahlreich erschienene Auditorium war von den Darbietungen begeistert. Der Vortragende brachte einige Gedichte von Rosenfeld, eine Novelle von Aich, eine Skizze von Feiwel und einen Teil aus „Jakobs Traum" von Beer-Hoffmann, einen Abschnitt über Antisemitismus von Masaryk und in einem heiteren Teile Tucholsky (Wo kommen die Löcher im Käse her?) u. a. Die Vorträge waren auf der Höhe gediegener Sprech- und Schauspielkunst, ohne die Grenzen der Natürlichkeit zu durchbrechen.

Stupava. Am 28. Juni d. J. fanden hier die Kultusgemeindewahlen statt. Der Wahl ging eine heftige Agitation seitens der sich bekämpfenden zwei Gruppen der konservativ eingestellten Weber-Partei und der jüdischnational eingestellten Partei voraus und es gelang dieser trotz der seitens der Weber-Partei angewendeten Wahlmittel die Wahl zu ihren Gunsten zu entscheiden. Gewählt wurden: Adolf Kohn, Kultusvorsteher, Adolf Mittler, Kassier, Emil Kugler, Kontrollor, Josef Hirschler, Armin Reich, Moritz Rosenthal und Fritz Hindls, Vorstandsmitglieder, Fritz Geiringer, Ignatz Schwartz, Julius Schwitzer, Ernst Fischer, Repräsentanz, Salamon Keßler und Simon Rosenthal, Tempelvorsteher.

Zwittau. Am 9. Juli 1936 hielt Herr Dr. Ullmann einen Vortrag über die gegenwärtige politische Lage des Judentums. Nach dem Vortrag entwickelte sich eine lebhafte Debatte, welche bewies, mit welchem Interesse das Publikum den Ausführungen des Redners gefolgt war. Der Vortrag und die Diskussionsbemerkungen Herrn Dr. Ullmanns fanden reichlichen Beifall.

Unsere Bäder und Sommerfrischen

KARLSBAD

Hotel — Café — Restaurant **PARADIES** gegenüber der Mühlbrunn-Kolonnade. Tel. 4772-73
Das bevorzugte Haus aller Kurgäste mit der bekannt guten Küche — Modernster Komfort bei mäßigen Preisen. Täglich Konzert und Tanz.

Höhencafé • Restaurant **Hirschensprung**
Telefon 4630.
Bequem zu Fuß oder mit der Drahtseilbahn zu erreichen. Als Frühstücks- und Jausenplatz weltbekannt. — Täglich Musik und Tanz. — Liegeplätze. — Vorzügliche Küche.

Weltruf genießt das Höhenetablissement **„JÄGERHAUS"**
HOTEL - CAFÉ - RESTAURANT
an der Drahtseilbahn gelegen
Herrliche Fernsicht — Vorzügliche Verpflegung — Liegeplatz — Täglich Freikonzert — Tennisplatz — Elegant eingerichtete Fremdenzimmer

Café **„Stadtpark"** Restaurant
Täglich Konzerte des Karlsbader Kurorchesters. — Kapelle GERSCHON und American Brassband unter Leitung des Baron A. J. V. SCHOENECK. — Musterhafte Bedienung. — Erstklassige Küche. — Reiche Zeitungsauswahl.
Direktion: BECHER & KLUPP.

Höhencafé Restaurant **„Freundschaftshöhe"**
Endstation der Drahtseilbahn — Bequem erreichbar — Schönstes Höhencafé mit herrlicher Fernsicht — Liegeplatz — Vorzügliche Verpflegung.
8617 Bes. **Heinrich G. Pötzl.**

Karlsbader Varieté Orpheum
Das führende Varieté bringt Programme mit Weltattraktionen. Jeden 1. und 15. im Monat Programmwechsel. 8822

KAKADU der Treffpunkt der besten Gesellschaft
KAKADU die Bar mit den schönsten Frauen
KAKADU das Kabarett mit Attraktionsprogramm

Abends in die MAROCCO-BAR zu Arys

כשר HOTEL **GLATTAUER**
Wir garantieren Ihnen für vollste Zufriedenheit.
Logenzusammenkünfte: Dienstag: SOCIÉTÉ. Mittwoch: HORT.

BAUDEN

Smolik's Bobi-Bouda Bohnwiesbaude
1115 m ü. d. M.
Behagliche Zimmer mit modernem Komfort, erstklassige Küche Liegewiesen, von Petzer und Johannisbad bequem erreichbar. Mäßige Preise.

Besucher, die sich auf die „Selbstwehr" berufen, erhalten eine 10%ige Ermäßigung!

Braunbergbaude
bei Petzer 900 m Tel. 22
Inmitten der herrlichsten Wiesen gelegen. Zimmer mit fließend. Kalt-Warmwasser. Zentralheizung. Günstige Pensionsarrangements.

Neue Adolfbaude
1050 m Tel. 18 Post Petzer
Behagliche Zimmer mit fließendem Kalt- u. Warmwasser, gute Küche, Liegewiesen, Ping Pong, von Petzer bequem zu erreichen, billige Preise, bekannte Jausenstation.

1150 m ü. d. M. Post Schwarzenthal
Helenenbaude
auf den Bohnwiesen
Herrlicher Aufenthalt für Sommergäste, gemütliche Zimmer mit modernem Komfort. Ganzjährig geöffnet Liegewiesen. Mäßige Preise. Tel.: Zentrale Töpferbaude Nr. 4.

Koppenblick-Baude
anschließend an die Bodenwiese.
Post Petzer. 1100 m Seehöhe.
Liegewiesen, Zentralheizung, fließendes Wasser im Hause, mäßige Preise.

Vinzbaude 1115 Meter
auf den Bohnwiesen. Post Schwarzenthal
Tel. 5 Töpferbaude.
Zimmer mit fließendem Kalt- und Warmwasser, gute Küche, Liegewiesen, Ping-Pong, für Sommeraufenthalt best. geeignet.

Stufenseitbaude
1035 m Post Petzer
für Gesunde und Erholungsbedürftige bestens geeignet. Eigenes Freibad. — Liegewiesen. — Mäßige Preise. Ausgangspunkt für schöne Kammtouren.

Schwarzschlagbaude neben der Schwebebahn 1300 m Seehöhe
der ideale Sommeraufenthalt im Riesengebirge. Behagliches komfortables Haus; gute Verbindungen nach Johannisbad u. Petzer. Erstklassige Küche. Liegewiesen
Post Johannisbad. Ganzjährig geöffnet. Tel.: Amt Johannisbad.

HARRACHSDORF-NEUWELT

Kurpension Dr. Med. E. WEISS
Für Erholungsbedürftige und Rekonvaleszenten
Besonders für Kinder bestens geeignet
Mäßige Preise
Vornehmes Haus mit neuzeitlichem Komfort, guter Küche auch nach Diätvorschrift

Das behagliche Heim der Sommergäste
Hotel **BELLEVUE**
Bequeme Zimmer mit allem Komfort
Gute Küche
Eigene Tennisplätze und Liegewiesen
Garagen im Hause *Stark ermäßigte Preise*
Tel. 15 Dauerverb. Neue Leitung: **Ant. Hölzl**

PETZER

Hotel Hradec
(früher Sport-Hotel), vollständig renoviert Alle Zimmer mit modernem Komfort. Eigene sonnige Liegewiesen beim Hotel.
Erstklassige Küche. Mäßige Preise.
Wilhelm Friedrich, neuer Pächter.

Ihr Abonnement? Kč 45·-

Piešťany. Alle nach Piešťany zur Kur kommenden Gesinnungsgenossen und Wizodamen werden aufmerksam gemacht und gleichzeitig eingeladen, an den regelmäßigen Zusammenkünften der Zionistischen Ortsgruppe und der Wizo teilzunehmen. Die Zionistische Ortsgruppe hält ihre regelmäßigen Zusammenkünfte jeden Donnerstag um halb 9 Uhr abends im Restaurant Neumann ab. Die Damen der Wizo treffen sich jeden Dienstag, 5 Uhr nachmittags, auf der Terrasse des Kursalons. Alle in- und ausländischen Gesinnungsgenossen und von diesen eingeführte Freunde sind herzlichst willkommen.

MARIENBAD

WEIN- UND DELIKATESSENHANDLUNG
J. C. KURZWEIL 8622
RESTAURANT Haus Goldener Adler, Tel. 171. WEINSTUBE

Josef Lebeth
Großes Lager orig. englischer Stoffe.
Herrenschneider Hotel Rauscher

CAFÉ UND KONDITOREI
NORBERT HABL
Tepler Haus
Erstklassige Erzeugnisse sämtlicher Bäckereien und Torten
Ganzjähriger Oblaten- und Brunnenkuchenversand

Ignaz Fantes Gegründet 1877
Goethe-Platz, Schwarzer Adler.
Wäsche jeder Art in reicher Auswahl

V. Wilfert's Sohn
English tailor
Marienbad
Hauptstraße - Haus Atlantic

Kurhäuser
FLORIDA und FRANK
70 Fremdenzimmer mit fließendem Kalt- und Warm wasser Bäder, Lift. — Eigene Pauschalkuren. Verlanget Prospekte.

Höhencafé Seehöhe 782 m
NIMROD
Restaurant Bes. A. LÖSCHNER
Ständiger Omnibusverkehr. Telefon 2177.

Vornehmes Familienhaus ersten Ranges
Prächtige Lage an der Waldquelle
Parkhotel WALDMÜHLE
Jeder moderne Komfort — Täglich dreimal Freikonzert — Autogarage

Hotel Café Restaurant
Alm und Sennhof
Seehöhe 802 m. Ständiger Autobusverkehr — Bekannt gute Küche — Elegante Fremdenzimmer mit modernst. Komfort — Liegeplatz.
Tel. 2006. 8668

Hotel Café Restaurant
Miramonte
Idyllisch am Walde im Bellevue-Viertel gelegen. ◆ Zimmer mit und ohne Verpflegung, Pauschalkuren. ◆ Idealer Frühstück- u. Jausenplatz, Terrasse Liegewiesen, Konzert, Tanz.
Treffpunkt der WIZO und J. O. B. B.
Inh. **Max Lewy.**

Kurhaus
„Königsvilla"
zentrale Lage, modernst eingerichtet, Garage im Hause. Zeitgemäße Preise. Telefon 2518
Besitzer **Richard Stingl**

Herrenschneider feinsten Genres
JOSEF ROTH
vormals J. Strauss
HAUS MERKUR, gegenüber dem Kreuzbrunnen
Größtes Lager von englischen Nouveautés

In jedes jüdische Haus die jüdische Zeitung!

Höhen-Café-Restaurant
FORSTWARTE
bestens empfohlen.
Autobus. Freikonzerte. Liegestühle.

Besuchet: Grand-Café Restaurant Hotel **PANORAMA**
Täglich nachmittag Konzert und Tanz bei Dol. DAUBER u. seinem Rhythmiker-Ensemble. Waldstrandbad, Liegeplätze, Garagen

Der schönste Ausflug: Zur Rainmühle i. Buchtal
Ständige Autobusverbindung — Café-Restaurant — Eigene Fischzucht.

Café und Restaurant **BELLEVUE** bestens empfohlen!

FRANZENSBAD

Im vornehmsten Kurrayon nächst den Quellen und Bädern 8798
Beliebtestes Restaurant, Café, erstklassige Küche, Thé dansant, Souper dansant, Bridge-Cercle
Belvedere-Bellevue
Eigener Hotelpark, Tennisplätze, Hallen, Terrassen, Garagen, Boxes
Telegr.-Adr.: Belvederehotel. Telefon 6.

Weltkurort Franzensbad
heilt Frauen-, Herz-, Rheuma- und Stoffwechselkrankheiten. — Kurzeit 15. April bis 15. Oktober. — Pauschalkuren. — Prospekte durch die Kurverwaltung.
8762

Kurhaus **„Westminster"**
Direkt am Kurpark gelegen mit allem neuzeitlichen Komfort. Garagen, Chauffeurzimmer. Tel. 67. Pension ersten Ranges. Tel. 67.

Kurgäste,
die sich auf die „SELBSTWEHR" berufen, genießen in diesen Häusern eine 10prozentige Ermäßigung.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Josef Wechsberg. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135.080/VII—1926 bewilligt.